



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 73. Morgen-Ausgabe.

Siebziger Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 30. Januar 1889.

Das boulangistische Frankreich.

„Die ich rief, die Geister, werdt ich nicht mehr los.“ Wie dem Goethe'schen Zauberlehrling, geht es den radikalen Republikanern, welche vor einigen Jahren den General Boulanger „erfunden“ haben. Die gemäßigten Linke war den temperamentvollen Männern vom Schlage eines Goblet und Floquet zu nüchtern und enthalten. Die Patriotenliga organisierte die Revanche; der frühere Bildhauer, der dem Zaren auf der Pariser Weltausstellung sein Lebehoch auf Polentins Antlitz geschleudert hatte, war des trockenen Tones satt; Clémenceau, der König von Montmartre, rüttelte an den Grundfesten der Regierung, und man war im Kreise der radikalen Republikaner einig, daß endlich eine schärfere Tonart angeschlagen werden und das unter dem „Continen“ und „Prussien“ Jules Ferry verlorene Prestige schleunigst wieder gewonnen werden müsse. So machte man den General Boulanger zum Kriegsminister. Wenige Franzosen hatten ihn gekannt. Die Politiker hatten von ihm nie vernommen. Die Militärs sahen in ihm einen guten Reiter. Als Vertreter Frankreichs in Amerika gewann der General mit dem schönen Barte zahlreiche Freunde. Als er dann auf dem Pariser Boulevard auf seinem stolzen Rappen einhertrabte, gefolgt von Beduinen in phantastischer Pracht, staunte man ihn an wie eine Erscheinung aus dem Circus. Aber er war mehr als ein Theaterheld. Er brachte den Geist febriliter Unruhe in die französische Regierung und Verwaltung und in die Anschauungen der Bevölkerung. Der Mann hatte ein merkwürdiges Talent, trotz seines unbedeutenden Geistes, Freunde zu gewinnen. Er hatte, ehe man sich dessen versah, eine eigene Presse, welche täglich in das Volk hinaufrief, Boulanger sei der Mann, der das Schicksal des Landes erfüllen und Frankreich den verlorenen Ruhm wiedergeben werde. Er hatte niemals eine Schlacht gewonnen, und doch wurde er gefeiert, wie ein Bonaparte, der in Boulangers Alter bereits halb Europa unterworfen hatte. Man hat gemeint, die Weltgeschichte lasse sich nicht copiren. Wenn das wahr ist, so läßt sie sich wenigstens caritiren. Boulanger ist das vollendete Zerrbild von Bonaparte. Wo der große Corse Geist und Thatkraft zeigte, da ist Boulanger Dressur und Wankelmuth. Wo Napoleon durch die Blitze seines Genies überwaltete, da bezaubert Boulanger durch den Glanz seines gepuderten Haupthaars. Wo der Corse selbstthätig gegen eine Welt in Waffen ankämpfte, da wartet der neue Cäsar ruhig, wie seine Freunde für ihn den Sieg bereiten. Napoleon konnte sagen, daß er seinen Stammbaum in sich selbst trage, und wie Prometheus, sich sein Schicksal selbst geschnitten. Boulanger sieht zu, wie die Gegner abzuwirthschaften und die Verhältnisse ihn in die Höhe tragen. Er glaubt zu schieben und er wird geschoben.

Welche Wandlungen und Fährnisse hat nicht der frühere General Boulanger in wenigen Jahren durchgemacht? Er ist Kriegsminister geworden und hat in einem Augenblicke, da er die Zügel der höchsten Macht in seiner Hand vereinte und Frankreich vergewaltigen konnte, ängstlich das Palais in der Rue St. Marguerite geräumt, um sich in die Provinz verbannen zu lassen. Er hat als Soldat, der kein höheres Dogma kennen darf als die Disciplin, die er selbst als Minister gepredigt hatte, dieselbe Disciplin schmachvoll verletzt und die Regierung herausgefordert, um sich dann bei dem ersten Streiche, der gegen ihn geführt wurde, zu unterwerfen und nachzugeben. Aber ein Muster der Halbheit in allen Dingen, ist Boulanger auch beim Gehorsam nicht stehen geblieben und hat wieder einen Schritt gegen die Regierung gethan, um sich wieder die Absetzung gefallen zu lassen. Welche Rolle hat nicht alsdann der Abgeordnete Boulanger gespielt! Auch hier der vollendete Widerspruch, der gleich geheimnißvoll ist für Weisse wie für Thoren, ist er als eiler Komödiant, der nicht weiß, was er will, nicht zeigt, was er kann, in der Kammer einlauft worden. Er ist auf dem eigenen Gebiete des Offiziers von einem bürgerlichen Advokaten abgeführt worden. Er hat zu ungezählten Malen den Vorwurf der Lüge und Doppelzüngigkeit über sich ergehen lassen müssen; Strebertum und Selbstsucht, Undankbarkeit und Schwindelhaftigkeit sind ihm bis zum Ueberdruß nachgewiesen worden, und es bleibt gleichwohl bei dem alten Worte: „Kork schwimmt oben.“ Von Wahl zu Wahl hat Boulanger trotz seiner moralischen Niederlagen, trotz seiner sittlichen Mafel, trotz seiner geistigen Defecte, immer mehr Stimmen auf sich gesammelt. Er ist in der Dordogne und in der Somme, in der Charente Inférieure und im Departement du Nord gewählt worden, und heute ist er der Vertreter von Stadt und Provinz Paris in der Kammer, auf den Schild gehoben von nahezu einer Viertel Million Wählern, in dem Haupte Frankreichs, im Herzen des Landes. Das Ergebnis dieser Wahl vom Sonntag ist für die französische Regierung zermalmend, für die französische Republik vernichtend. Denn wie soll eine Republik bestehen ohne Republikaner? Wie soll eine Demokratie andauern, wenn sich die Mehrheit des Volkes für die Dictatur erklärt?

Denn das ist unleugbar, daß Frankreich heute weder republikanisch noch demokratisch sein will. Man mag bedauern, daß ein civilisirtes Volk, dessen Anlagen die schönsten und dessen Fähigkeiten die blendendsten scheinen, die Freiheit nicht ertragen kann, sondern willig der Knechtschaft das Haupt beugt; man mag beklagen, daß dieselbe Nation, welche in diesem Jahre die hundertjährige Gedächtnisfeier der großen Revolution begehen will, bereits die Stufen zimmert, auf welchen der neue Cäsar zum Thron emporzuklimmen soll; nach der Wahl vom Sonntag wird man nicht mehr die Augen gegen die Thatsache verschließen können, daß sich ein geschichtliches Geis in Frankreich vollzieht, das Geis, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden an den Kindern. Ist es ein Wunder, daß man in Frankreich der Republik schon wieder überdrüssig ist? Wie viele Fürsten, Regierungen und herrschende Parteien haben nicht seit einem Jahrhundert an der Corruption des Volkes gearbeitet? Wie lange hat nicht eine bezahlte Presse die Nation zu jenem Chauvinismus erzogen, der kein höheres Ziel kennt, als den äußeren Glanz und kein anderes Volksglück als das Prestige? So gut liberale, wie conservative Schriftsteller in Frankreich, so gut Thiers, wie Guizot, wie Victor Hugo, sie alle haben Napoleon gepriesen, weil er dem Volke zwar die Freiheit genommen, aber ihnen dafür den Ruhm gegeben. Die ganze französische Nation ist ruhmthätig. Die ganze französische Nation dürstet nach Gehorsam. Sie hat das Verlangen nieder zu fallen und anzubeten, auch wenn sie mit Füßen getreten wird.

Sie muß einen Gözen, einen Fetisch haben. Und da sie keinen Bonaparte findet, so begnügt sie sich mit einem Boulanger, den just die radikalen Republikaner als einen Reiter des Vaterlandes ausgehrien hatten. Wenn ein römischer Imperator seinem Leibsohn vom Senat den Confultitel geben lassen konnte, weshalb sollte nicht die französische Nation einen Boulanger um seines Rappens willen zum Thron erheben? Bonapartisten und Chauvinisten, Clericale und Orleansisten, sie alle haben an diesem Sonntage für Boulanger gestimmt! Und wenn die Regierung wirklich demokratisch wäre, so könnte sie jetzt nichts anderes thun, als ihre Machtvollkommenheit in die Hände des Mannes legen, der der erkorene Mandatar des „souveränen Volkes“ ist.

Aber so traurig dieser Niedergang des französischen Volkes um jener begabten Nation willen sein mag, schließlich hat jedes Land diejenige Regierung, welche es verdient. Für Deutschland und Europa hat die Wahl vom Sonntag noch eine andere Bedeutung. Mögen die Franzosen jenseits der Vogesen in ihren Grenzen treiben, was sie wollen, Niemand wird sie daran hindern. Aber das boulangistische Frankreich ist zugleich eine drohende Gefahr für den Frieden. Woher kommt es, daß sich die Millionen Wähler einem kühnen Degen zur Verfügung stellen? Wer ist die Seele der boulangistischen Partei? Es ist kein anderer als Herr Déroulede, der Führer der Patriotenliga, der seit Jahren mit unermüdlichem Eifer den Rachekrieg organisiert. Es ist die Idee der Revanche, welche einen großen Theil der Stimmen auf Boulanger geleitet hat. Oder meint man, daß Bonapartisten und Orleansisten für den General stimmen würden, wenn sie nicht hofften, damit einen Umsturz aller bestehenden Verhältnisse herbeizuführen, aus welchem schließlich just ihre Sache siegreich hervorgehen müsse? Oder meint man, irgend ein Prädentent könne sich in Frankreich behaupten, ohne den Krieg mit Deutschland zu beginnen? Rame Boulanger heute sofort ans Ruder, er würde in zwei Monaten gänzlich unhaltbar geworden sein, wenn er nicht Sedan und Metz weit machte. Denn wie die Regierung heiße, steht in zweiter Linie; die Hauptsache für die große Masse der Wähler ist nachgerade die Bekämpfung jeder Regierung geworden, jeder Regierung, welche nicht „das Sehnen Frankreichs“ erfüllt. Der Aufruf der Patriotenliga hatte über diese Bedeutung der Wahl keinen Zweifel gelassen. Boulanger wurde als der Held gepriesen, welcher den Frankfurter Frieden zerreißen und Esaj-Lotbringen wiedergewinnen werde. Und Boulanger ist gewählt worden. Bei den nächsten allgemeinen Wahlen wird das Plebisit auf seinen Namen erdrückend werden. Und wer auch die Macht in Frankreich erlange, er wird der Volksströmung nicht länger widerstehen können, welche den Krieg herbeisehnt.

Deutschland.

○ Berlin, 28. Jan. [Die Freundschaft mit England.] Etwelche Thoren haben es seit Jahr und Tag für eine patriotische Aufgabe gehalten, den Haß gegen England zu predigen. „Herzloses Krämervolk“, das war das Mindeste, was ein guter Bürger von nationaler Couleur nachsagen mußte. Besonders gebräuchlich war bei diesem Anlaß das Wort „verfälscht“. Ein Mann, der für eine englische Wochenschrift einen Aufsatz geschrieben hatte, war des Landesverraths dringend verdächtig. Ein Abgeordneter, der eine Engländerin zur Frau hat, ist als Reichsfeind und Schriftfälscher ausreichend überführt. Das Injektiv sollte ein einziges Räuberwort sein, und wenn man von einer hohen Dame in den Kreisen gewisser Hofstrangen besonders höflich zu sprechen beliebte, wozu man sich im Allgemeinen keineswegs für verpflichtet hielt, so nannte man sie höchstens die „Engländerin“. Das sagt genug. Denn was kann aus England Gutes kommen? Die Hege gegen die „Engländerin“ war ein besonderer nationaler Sport, und man war dreimal bereit, Rußland wieder als „Erbsfreund“ um den Hals zu fallen, wenn nur England gründlich geschädigt würde. Diesen guten Leuten und schlechten Musikanten hat nun der Kanzler wieder das schöne Concept verdorben. Es hat so schön in den Wald hineingerufen, und heute bereits tönt es so schön zurück. Wir sind mit England verheiratet, einig, ganz einig, mit diesem Staate, der seit 150 Jahren unser Bundesgenosse ist! Wir denken gar nicht daran, uns mit England um colonialer Kappellen willen zu entzweien! Die englische Presse hat in letzter Zeit nicht allzuoft Gelegenheit gehabt, so freundlich von Deutschland zu sprechen wie heute. Aber dieses Mal hat sie auch guten Grund. Man hat gelegentlich an England, natürlich nur in der Presse, das einigermassen dringliche oder — zudringliche Verlangen gestellt, in das mitteleuropäische Bündniß einzutreten. Jetzt aber hat Fürst Bismarck gesagt, England sei eine große selbstständige Macht, welche ihre eigene Politik treiben könne. Die warmen Lobspprüche werden vielleicht auf Albion besser wirken, als jedwede Drohung. Denn in dem Punkte verstehen die Engländer keinen Spaß, und sie sind zähe wie alte Seeratten. Aber sollte nicht der Kanzler zu der jetzigen Liebeserklärung an England, die immerhin überausdeutlich gekommen ist, durch den Ausblick auf die französischen Verhältnisse veranlaßt sein? Ob er den Sieg Boulangers im Voraus „escomptirt“? Fürst Bismarck ist fern von jener ungläublichen Unterschätzung Englands, wie man sie täglich in „nationalen“ Blättern finden kann. Man überlege einmal, was es bedeutet, ob England auf der Seite Deutschlands oder der Gegner steht! Eine verbündete englische Flotte, welche die deutschen Häfen schützt, macht zwei oder drei deutsche Armee-corps frei und erhält Hunderte deutscher Handelschiffe. Mit England im Bunde kann Deutschland allenthalben Frankreich und Rußland von der Küste aus angreifen. Die Feindschaft mit England wäre für Deutschland von ganz unabsehbaren Folgen. Wozu also diese ewige Engländerhege der „nationalen“ Presse. Braucht man auf das „verfälschte Albion“ weniger Rücksicht zu nehmen, als auf den russischen Nachbarn? Fürst Bismarck scheint anderer Meinung zu sein, und mit Recht. Hoffentlich trägt sein Beispiel gute Früchte. Die „nationalen“ Blätter haben so viel gegen England eingebracht, daß sie viel zu thun haben, um das frühere Vertrauen und Einvernehmen zwischen beiden, unabwendbar auf einander angewiesenen Völkern wieder herzustellen.

[Diner beim Fürsten Bismarck.] An dem zur Feier des Geburtstags des Kaisers am 27. Januar beim Reichskanzler Fürsten v. Bismarck stattgehabten Diner nahmen u. A. außer der fürstlichen Familie, der Frau Fürstin, den Grafen Herbert und Wilhelm sowie der Frau Gräfin Wilhelm Bismarck, theil: Der italienische Botschafter Graf de Launay, der öster-

reichisch-ungarische Botschafter Graf Tscherny, der englische Botschafter Sir G. B. Malet, der russische Botschafter Graf Schuwalow, der türkische Botschafter Tewfik Bey, der französische Botschafter Herr Herbet, der spanische Botschafter Graf v. Rascon, der Unterstaats-Secretär im Auswärtigen Amt Graf v. Berchem, die Directoren im Auswärtigen Amt Hellwig und Reichardt, die Wirklichen Geheimen Legationsräthe Göring und Humbert, die Geheimen Legationsräthe Dr. Krauel, Dr. Lindau und Gisel, die Wirklichen Legationsräthe v. Eichhorn, Freiherr v. Lindenberg, v. Mühlberg, Raschdau, v. Scherberger, die Legationsräthe v. Kiderlen, v. Ladenberg und v. Dirksen, sowie der Chef der Reichskanzlei Geh. Ober-Regierungsrath Dr. v. Rottenburg. Das Hoch auf den Kaiser brachte bei dem Diner der Doyen des diplomatischen Corps, der italienische Botschafter Graf de Launay, aus. Der Reichskanzler erwiderte dasselbe mit einem Hoch auf die durch die anwesenden diplomatischen Vertreter repräsentirten Souveräne und Regierungen. Das Diner begann gegen 6 Uhr. Um 1/2 10 Uhr verließen die letzten Gäste das Palais des Reichskanzlers.

[Zu einer aufregenden Scene] kam es nach Mittheilung des „L. Journ.“ am Sonntage in der sechsten Abendstunde auf einem Neubau in der Straße Nr. 1 (der neuen Durchgangsstraße von der Schausseestraße nach der Gartenstraße). Der Baunternehmer Bethge sen. hatte den Polier Werner, Ackerstraße 14/15, mit 13 Arbeitern und zwei Beheringen angenommen und sich verpflichtet, für je 1000 Stück verarbeiteter Steine 8 M. zu zahlen. Am Sonntage waren an Arbeitslohn 590 M. fällig, worauf der Sohn des Baunternehmers als Beauftragter des Bethge sen. nur 350 M. auszahlte. Der Rest sollte am Abend beglichen werden. Gegen 6 Uhr stellte sich die ganze „Colonne“ ein, ohne jedoch zu ihrem Gelde kommen zu können, die Arbeiter verlangten nunmehr ihre Krankentafeln, welche Bethge jun. in seinem Baubureau hinterlegt hatte. Dieser verweigerte nicht nur die Bezahlung des Lohnes, sondern auch die Aushändigung der Bücher. Als ihm die Arbeiter nun auf den Leib rückten, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche, rief den Drängenden zu: „Den Ersten, der mir nahe kommt, schieße ich wie einen tollen Hund nieder!“ und schlug an. Der Schuß verlegte jedoch, die Arbeiter stürzten sich auf B., warfen ihn zu Boden und schickten nach der Wache des 8. Polizeireviers in der Kesselfstraße. Die Schutzmannschaft erschien auch sofort und sistirte nach Constatirung der Thatsache den Bethge jun. zur Wache. Am Sonntag wurde derselbe nach dem Volkenmarkt überführt und in Haft gehalten.

[Entführung.] In Kassel wurde der Kaufmann Oskar Möller wegen Entführung der 17jährigen Amerikanerin Elia, einer angeblichen Millionärsbraut, mit 9 Monaten Gefängniß bestraft. Nach dem Erkenntniß des Gerichtshofes ist jedoch die viermonatliche Untersuchungshaft als verbüßt Straftat zu betrachten, so daß noch fünf Monate zu begleichen bleiben. Ein der Beistelle beistührender Freund Möllers kam mit 14 Tagen Gefängniß davon, während eine ebenfalls wegen Begünstigung des Möllerschen Vergehens unter Anklage gestellte Buchmacherin mit drei Monaten Gefängniß bestraft wurde. Die Verhandlung selbst fand, wie die „Magd. Ztg.“ berichtet, bei verschobenem Hörsaalraum statt und dauerte zwei Tage lang von früh Morgens bis spät Abends. Am dritten Tage erfolgte die Verlesung des Urtheils. Wie man erzählt, sei Möller mit der Familie Elia, welche eine Villa auf Wilhelmshöhe bewohnte, zunächst durch sein Geschäft bekannt geworden. Da Elia-Vater dem jungen Manne besonders zugethan war, so stellte sich dieser häufig und zwar als stets gernerer Besuch in der Elia'schen Villa ein. So sollen sich die Beziehungen Möllers zur Familie Elia immer freundschaftlicher gestaltet und seine Liebe zu der minderjährigen Tochter und umgekehrt diejenige der Letzteren zu ihm gezeitigt haben. Als der alte Elia starb und dessen Frau, die Stiefmutter des Mädchens, im Begriffe stand, die Leiche ihres Mannes nach Newyork zu geleiten, soll dann Möller um die Hand des Mädchens geworben haben, von Frau Elia jedoch mit dem Bemerkten abgewiesen worden sein, daß dasselbe noch viel zu jung sei, um an eine Verlobung denken zu können. Obgleich nun das Mädchen für die Dauer der Abwesenheit ihrer Stiefmutter in einer Pension untergebracht war, gab das Liebespaar den Plan ehelicher Verbindung nicht auf. Die Folge davon war, daß die Ueberwachung des Mädchens nach Heimkehr der Frau Elia noch bedeutend verschärft wurde. Dem Mädchen aber gelang es, sich von Haus zu entfernen, worauf Möller die Geliebte mit ihrer Zustimmung zur Erlernung des Haushaltes heimlich nach Kassel brachte, nachdem der Aufenthalt der Tochter in Erfahrung gebracht, der Mutter glücken zu wollen, diese wieder nach Wilhelmshöhe zurückzuführen. Sie begab sich zu ihrer Abholung mit dem inzwischen aus Amerika eingetroffenen Vormund des Mädchens, einem Rechtsanwalt, nach Kassel. Die Nachgeburtigkeit des Mädchens erwies sich aber bald genug als ein Scheinmädchen zu dem Zwecke, um desto sicherer zu entkommen. In Uebereinstimmung mit Möller benutzte es auf der Rückreise nach Kassel schon in Nürnberg einen unbewachten Augenblick und verschwand. Seitdem bewerkstelligte Möller die gemeinsame Flucht mit der Geliebten, um sie zu ehelichen. Soweit ging Alles ganz gut. Auf englischem Boden angelangt, erfolgte aber Möllers Verhaftung zu Liverpool an Bord eines Schiffes, mit welchem sie als „Chepaar Buttermeyer“ gerade nach Amerika abgehen wollten.

1. Leipzig, 28. Jan. [Das verhängnisvolle Retourbillet.] Der Steinbruchbesitzer Wilhelm Josef Stiller aus Köln hatte am 10. April v. J. ein Rückfahrbillet Köln—Neumied gekostet und befand sich auf der Rückreise. Von der Berechtigung, auf jeder Strecke einmal die Fahrt zu unterbrechen, hatte er auf der Rückreise schon Gebrauch gemacht. In Oberkassel aber sah er sich veranlaßt, ein zweites Mal die Fahrt zu unterbrechen. Nach den Bestimmungen für den Eisenbahnverkehr wurde hierdurch das Bilet ungültig und Stiller hätte eigentlich ein neues Bilet lösen müssen. Diese Kosten wollte er sich ersparen. Zunächst suchte er deshalb die von dem Stationsvorsteher in Linz (wo er das erste Mal die Fahrt unterbrochen hatte) auf der Rückseite des Biletts angebrachte Notiz unleserlich zu machen, indem er bei „Zug 53“ die 3 mit dem angeführten Finger verwischte, so daß man ohne nähere Prüfung hätte glauben können, er sei aus dem Zuge 55 in Linz ausgesteiegen. Die Täuschung war aber deshalb nicht möglich, weil die Loch-Zeichen der Schaffner in beiden Zügen verschiedene waren. Als nun Stiller in Oberkassel in den Zug 57 einstieg, wollte er den Schaffner glauben machen, er habe schon vorher in dem Zuge gestiegen und der Schaffner habe auch sein Bilet schon coupirt. Der Schaffner aber wußte genau, daß er vorher einen solchen Fahrgast nicht gehabt habe und daß das Coupirzeichen weder von ihm noch von einem Schaffner des Zuges 55 herrühre. Er führte deshalb in Beuel den Passagier dem Stationsvorsteher vor, wobei sich Stiller nicht besonders höflich benahm und fest behauptete, er sei nur in Linz ausgesteiegen. Es erfolgte sodann Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und schließlich die Verurtheilung Stillers vom Landgerichte Bonn wegen schwerer Urkundenfälschung zu einer mehrmonatigen Gefängnißstrafe. Das Strafminimum von drei Monaten wurde noch etwas überschritten, weil der Angeklagte dem Stationsvorsteher gegenüber sich unverkämmt benommen hat. In dem Bilet wurde eine öffentliche Urkunde erblickt, weil die Eisenbahn eine staatliche ist. Die That des Angeklagten war auch als verführer Betrug anzusehen, da er durch dieselbe den Fahrpreis von Oberkassel bis Deutz zu ersparen suchte. — Stiller hatte Revision eingelegt und bestritten, daß eine Urkundenfälschung vorliege, aber das Reichsgericht (1. Strafsenat) verwarf das Rechtsmittel als unbegründet, da jede Abänderung einer Urkunde gegen Willen und Wissen des Berechtigten eine Fälschung im Sinne des § 267 ist.

Zahr, 26. Januar. [Das Leichenbegängniß des Dekan Förber.] Nachdem in den ersten Morgenstunden Tausende von Menschen, theils mit der Eisenbahn, theils zu Fuß aus dem Tale in das sonst so ruhige Jahr hineingeströmt, begann um 9 Uhr die Leichenfeier mit einem Todtenofficium, an dem sich ungefähr 70 Geistliche theilnahmen. Das Todtenamt hielt Domcapitular Knecht. Dann setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Denselben eröffneten unter Vorantragung des Kreuzes Hun-

berte von Schulkindern, darauf folgte ein Musikchor, der Kirchengesangsverein, die Stiftungs-Commission, eine Deputation mit prachtvollen Kränzen, die Geistlichkeit im Ornat, Abgesandte des Erzbischofs, die Domcapitulare Knecht und Rudolf, Kämmerer Hennig. Dann kam der Leichenwagen, hinter dem die Verwandten, zwei Schwestern und zwei Neffen, schritten, und darauf die übrigen Leidtragenden, auswärtige Abgeordnete, der Gemeinderath in corpore, die Behörden, Vereine mit verpöhlter Fahne, endlich Tausende der Bewohner Laßs und der Umgegend. Der Zug verfolgte seinen Weg durch die Straßen Laßs, welche auf beiden Seiten von dichten Menschenmassen besetzt waren. Die Feuerwehr hielt die Ordnung aufrecht. An der Gruft hielt Geistlicher Rath Lender die Leichenrede mit dem Vorpruch: „Es kommt die Stunde, wo ein Jeder, der euch tödten wird, glaubt, ein gottgefälliges Werk zu thun, weil sie weder den Vater noch mich kennen.“ Zum Schluß erfolgte die Einsegnung. Darauf Musik und Trauergefang.

Deſterreich-Ungarn.

[Ueber die Landesversammlung der ungarischen Studenten.] über welche bereits kurz telegraphisch berichtet wurde, liegen folgende Mittheilungen vor:

Die Monstreversammlung der Studirenden gegen die Bekehrungsliste hat Sonntag Vormittag stattgefunden. An derselben nahmen an dreitausend Personen, zumeist Studenten, Theil. Von 26 höheren Provinz-Lehranstalten waren Deputationen eingetroffen. Fast sämtliche Abgeordnete der Unabhängigkeitspartei und mehrere Abgeordnete der gemäßigten Opposition waren erschienen. Die Versammlung wurde um 10 Uhr eröffnet und wählte den Abgeordneten Giza Polonyi durch Acclamation zum Vorsitzenden. Je näher, sagte er, die Gefahr eines Krieges mit Ausland ist, desto mehr sollten die maßgebenden Kreise trachten, die ungarische Nation mit der Arme auszuföhnen. (Eifernerufe.) Ueberall nimmt man in Europa die Erscheinung wahr, daß die Jugend revolutionären Bestrebungen huldigt. Nur in Ungarn ist die ganze Jugend patriotisch und loyal gefinnt und dafür bestraft man sie mit dem zweiten Dienstjahre. Die Jugend hat sich verarmelt, um darzutun, daß sie Gut und Blut nur dem ungarischen Vaterlande weihen. Die Jugend lebt der Hoffnung, daß ihre Bitten zu den Stufen des Thrones dringen und dort Erhörung finden werden. Ist doch der geliebte König von väterlicher Fürsorge für das Volk erfüllt (Vang-anhaltender, beiführender Applaus) und nur seine Rathgeber haben ihn irregeführt. (Anhaltende Abgüsse.)

Als erster Redner der Jugend ergreift das Wort der Pharmaceut Julius Orban und begründet die Resolution, worauf der Hörer des Polytechnicums Paul Racsay, der Klausenburger Jurist Alexander Lengyel und der Fürstlicher Rechtslehrer Desider Gari für die Resolution sprechen. — Der Budapestener Jurist Desider Gonda sagt, man spreche von der Gefahr, die das Vaterland von außen bedrohe, vergeße aber, daß die Gefahr die größte Gefahr sei. (Stürmischer Applaus.) Diefelbe hat überall im Vaterlande einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Unter stürmischen Zurufen beantragt Redner schließlich, eine Begrüßungsadresse an Ludwig Kossuth abzuschicken. — Der Mediciner Paul Dvory weist auf das vornehme Beispiel Franz's hin (Stürmischer Applaus), von dem die Jugend gelernt, in der Zeit, wo man nur durch Kriegen und Schmeichelei etwas erreichen könne, unerschrocken ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen. Wir werden es nicht dulden, daß man uns zu deutschen Schicksalsschiffen degradiere. (Stürmische Beifallsrufe.) — Der Jurist Wilhelm Weißfeld protestirt gegen das „dreifache Attentat, welches die Versammlung, die Kultur, die Jugend vernichtet.“ Man wirft uns vor, sagt er, daß wir durch unsere Bewegung die Jugend vom Studium ablenken, von einer Seite, wo man uns ein zweites Jahr hindurch vom Studium abwenden will. (Zustimmung.) Die ungarische Jugend — mit Ausnahme der Söhne der gewissen und gegenwärtigen Minister — (Lebhafte Zustimmung) wird stets getreu an den Idealen festhalten. Die gebildete Jugend, welche schneller den militärischen Dienst erlernt, verlange in der freiwilligen Verzichtung kein Privileg. Wenn der Honvedminister sagte, er brauche „keine Arme auf Künigung“, so müßte er hervorheben, die Arme ist der Diener der Nation und einem Diener kann man kündigen. (Stürmischer Applaus.) Herodes schlachtete die Säuglinge ab, weil er fürchtete, daß ein Knecht seiner Uebeltaten erheben werde. Auch die Regierung wolle aus diesem Grunde die Jugend zu Grunde richten, die ungarische Jugend werde aber nicht wehklagen, sondern handeln. Wie einst die Russen Moskau verbrannten, vernichtet die Regierung die nationale Kultur, damit unsere Feinde nichts zu zerstören vorfinden. (Stürmischer Applaus.) Diese Rede entfielte frenetische Beifallsrufe und der Präsident küßte den Redner, der, stürmisch acclamirt, sich mehrere Male der Jugend zeigen mußte. — Minutenlang acclamirt, ergreift Abgeordneter Daniel Jranys das Wort: Er bittet die Jugend, ihrer Idee im Rahmen des Gesetzes treu zu bleiben. Abgeordneter Ivor Raas hält eine Brandrede, worin

er die Jugend auffordert, zu Hause gegen die Vorlage die Leidenschaften zu erregen. Die ungarische Jugend besetze nicht aus Hasen, sondern aus Panthern. (Stürmischer Applaus.) — Der Präsident schloß sodann um 1 Uhr die Versammlung, worauf die Jugend, das Kossuth-Bild singend, abzog.

Frankreich.

L. Paris, 27. Jan. [Vor der Wahl.] Ein Berichterstatter des „Figaro“, Chincholle, wurde gestern von Boulanger im Hotel der Rue Dumont empfangen und berichtet über das, was er erlebt: Besucher über Besucher, alle Räume, alle Treppen mit Menschen angefüllt und wie drinnen ein Jeder den General seiner Ergebenheit versichert, so ruft draußen ein Kutscher im Brustton tiefer Ueberzeugung: „Vive Boulanger!“ Dieser ist so edel, sich nicht an der Abstimmung betheiligen zu wollen; er kann doch, so vertraut er Chincholle an, nicht gut für Jacques oder Boule stimmen und seinen eigenen Namen in eine Urne zu werfen, das käme ihm doch unbeschneiden vor — nachdem er schon 550 000 Wählerstimmen mit seinem Namen an alle Portiers von Paris und Umgebung zur Vertheilung an ihre Miether geschickt hat! — Der General hatte gestern Lust, sich ein Bißchen in Paris umzusehen, und er war so ungeduldig, daß der arme Chincholle in fliegender Hast sein Beestock fauen und den Kaffee brennend heiß hinunterschütten mußte. Unterwegs theilte Boulanger seinem Begleiter mit, er hätte etwa zwei Millionen große und kleine Plakate anhängen lassen. Am liebsten wäre es ihm gewesen, sich jeder Reclame zu enthalten; aber wie war das möglich bei der Propagandawuth des Regierungscandidaten, für den drei Millionen Plakate angeheftet worden sein sollen. Der General versicherte und Chincholle stellt sich, als glaube er ihm, er hätte neben Jacques gar nicht aufkommen können, wenn nicht eine Menge opferwilliger Ankleber ihm zu Diensten wäre. Die guten Leute, die modernen Leute, kamen zu ihm und sagten: „General, mit 5 Franken täglich können wir leben, geben Sie uns nicht mehr; wir werden genugam belohnt sein, wenn Sie durchdringen!“ Uebrigens, fügte Herr Boulanger hinzu, kann ich wohl sagen, daß meine Wahl mich nichts kostet. Sehen Sie da! — und er zog aus seiner Tasche ein ganzes Packet Briefe: der eine enthielt 500, ein anderer 50 Franken, andere wieder bescheidene Postmandate von 5, 6, 8 Franken, und alle Briefe stießen sich in die Worte zusammenfassen: „Für die Wahl in Paris.“ Beim Abschiede drückte er dem guten Chincholle die Hand: „Auf morgen! Morgen werde ich Abgeordneter des Seine-Departements sein. Ich zähle auf die, welche mir ihren Beistand versprochen haben, und habe noch mehr Freunde, als Sie selbst glauben.“

Spanien.

G. Madrid, 25. Januar. [Die spanischen Maler auf der Kunstausstellung in München.] Hiesige Zeitungen veröffentlichen folgendes Schreiben des deutschen Botschafters am Madrider Hofe, v. Stumm, an den Staatsminister Marquis de la Vega de Armijo: „Herr Marquis! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz mitzutheilen, daß die bairische Regierung in hohem Grade befriedigt ist über den Eifer, mit dem die spanischen Künstler sich an der Kunstausstellung betheiligt haben, die im vergangenen Sommer in München stattfand. Sie hat mir zugleich die Hoffnung ausgedrückt, daß die begeisterte Aufnahme, welche die spanische Kunst in Deutschland gefunden hat, und der Antheil, welche sie an dem Erfolge gehabt hat, die größte Genugthuung in Spanien erzeugen möge. Ew. Excellenz wissen sehr wohl, daß die Ehrenbezeugungen, die das Publikum den Kunstwerken Ihres Landes erwiesen hat, durch die internationale Jury bestätigt worden sind, und diese 3 Medaillen erster Klasse an spanische Künstler ertheilt hat. Außerdem sind Gemälde im Werthe von 50 000 Pes. verkauft worden, also ungefähr 45 Procent aller Gemälde, welche die Künstler zum Verlaufe bestimmt hatten. Die allgemeine Durchschnittsziffer beläuft sich nur auf 23 Procent, nämlich Deutschland 38 Procent, Italien 22 Procent, Frankreich 10 Procent. Ich zweifle nicht, daß das spanische Volk mit Befriedigung auf den Erfolg sehen wird, den die Kunst seines Landes errungen hat, und Ew. Excellenz liebens-

würdigem Ermessen überlasse ich es zu entscheiden, ob die erwähnten That-sachen nicht verdienen, durch die Zeitungen bekannt gemacht zu werden.“

Bei der Empfänglichkeit der Spanier für jegliches vom Ausland gesendete Lob hat das Schreiben des Botschafters den gewünschten Eindruck hervorgerufen und wird allseitig freundlich besprochen.

Rußland.

[Der Ukas über die Anwendung des Gesetzes vom 14. März 1887 auf die ausländischen Montan-Industriellen im Zarthum Polen,] dessen Inhalt bereits telegraphisch gemeldet wurde, lautet folgendermaßen:

1) Ausländern, sowie auf Grund ausländischer Gesetze constituirten Handels- und Industrie-Gesellschaften und Consortien, welche mit besonderer Genehmigung Vändereien in den Gouvernements des Zarthums Polen besitzten, dürfen hinfert Grundstücke zur Gewinnung von Mineralien nur in den Grenzen der ihnen gehörenden Güter angewiesen erhalten, aber ohne die Gewährung des Rechtes, irgend welche Landstrecken benachbarter Besitziger zu occupiren. Eine Einräumung neuer Flächen auf ihnen nicht gehörenden Grundstücken zu diesem Zwecke, falls auch über die Entäußerung derartiger Vändereien bereits früher eine freiwillige Einigung mit deren Besitzern stattgefunden hat, ist den genannten Personen, Gesellschaften und Consortien künftig nicht mehr gestattet.

2) Ausländische Montan-Industrielle, sowohl Privatpersonen, als auch auf Grund ausländischer Gesetze constituirte Gesellschaften und Consortien, welche vor Erlaß des Gesetzes vom 14. März 1887 in den Gouvernements des Zarthums Polen Grundstücke zur Gewinnung von Mineralien erhalten oder bis zum Erlaß des genannten Gesetzes von anderen Personen oder Gesellschaften das Recht auf Einräumung solcher erworben haben, behalten in Zukunft — abgesehen davon, ob ihnen die betreffenden Besitzact auf die einzuräumenden Bodenflächen bereits ausgehändigt sind oder nicht — alle ihnen auf Grund des am 16. (28.) Juni 1870 bestätigten Reglements über Schürfungen und Anweisungen von Land zur Gewinnung von Mineralien in den Gouvernements des Zarthums Polen verliehenen Rechte zur Befugnisnahme und zwangsweisen Entäußerung der ihnen zur Verarbeitung der angewiesenen Flächen nothwendigen Landstrecken sowohl in den Grenzen dieser Flächen als auch über dieselben hinaus. Die Größe und die Lage des in Besitz zu nehmenden Grundstückes, sowie auch das Bedürfnis, die Arbeiten über die Grenzen der angewiesenen Flächen und der weiteren nothwendigen Bodenräumlichkeiten hinaus zu betreiben, wird in jedem einzelnen Falle nach Bestimmung der localen Montan-Behörden festgestellt; und

3) Ausländischen Montan-Industriellen, sowie auf Grund ausländischer Gesetze constituirten Gesellschaften und Consortien, welche Anwendungen oder Entdeckungen von Mineralien vor Erlaß des Gesetzes vom 14. März 1887 gemacht haben, ist es gestattet, laut notariellen Acten ihre Rechte auf diese Anwendungen und Entdeckungen russischen Unterthanen zu übergeben, wobei letztere das Recht auf die anzuwendenden Bodenflächen gemäß diesen Anwendungen und auf Grund dieser Entdeckungen erwerben.

Schweden.

[Eine Rede des Königs.] Die Rede, mit welcher König Oscar bei dem Souper im königlichen Schlosse, an welchem über tausend Personen theilnahmen, die Glückwünsche des Grafen Lager-bjelle mit mehrmals von Rührung unterbrochener Stimme beantwortete, hatte folgenden Wortlaut:

„Eines Menschen Lebenszeit hat nicht so wenige Festtage, und als solche werden ja mit Recht die Geburtstage betrachtet. Aber was diesen meinen 61. Geburtstag zu etwas, das weit mehr und weit höher als die gewöhnlichen ist, gemacht hat, das ist die Liebe, die Liebe, welche die Bräutigamster der vereinten Königreiche mir bewiesen haben. Sie haben diesen Tag zu einem der schönsten meines Lebens, zu einem, der unvergänglich wird, gemacht. Das Licht, welches so reich und so klar meine Fahrt an diesem Abend bestrahlt hat, soll meinen Weg während des ganzen noch übrigen Lebensabends erleuchten, mögen nun dessen Tage viele oder wenige werden. Die Grüße, welche ich aus näheren und fernerer schwedischen Landstrecken erhalten habe, und die Jubelrufe, welche um mich her erschallen sind, sollen mich mahnen, meine Kräfte, so weit und so lange ich es vermag, der Erfüllung der Aufgabe, mit welcher die Vorsehung mich betraut hat, zu widmen. Das Feuer in den Blicken, welche ich in diesem Augenblicke auf mich gerichtet sehe, soll mein Herz erwärmen, bis daß es zu schlagen aufgehört hat. Eines Regenten Beruf, immer schwerer, ist in unseren Tagen vielleicht schwerer, als in verfloffenen Zeiträumen; sein Weg ist, wie es ja auch der jedes Menschen sein muß, zuweilen schwierig genug zu wandern. Aber erleuchtet, wie heute, erwärmt, wie jetzt, wird der

Carl Just's Belazquez.

(Diego Belazquez und sein Jahrhundert. Zwei Bände. Mit Titeltupfern und Illustrationen. Bonn, Mar Cohen u. Sohn, 1888.)

I.

Wenn immer häufiger die Klage laut wird, daß in unseren aufgeregten Zeiten die Dichtung schweigen muß; wenn Kleinmüthige Justinius Kerner's Prophezeiung wiederholen:

Wäster Streit bricht bald herein,
Bringet Tod auch dem Gesange;

wenn die Wortführer der „Fraternanza“ der Völker im Widerstreit der politischen Interessen immer kleinlauter werden, dann erfüllt uns das Weltbürgerthum in Kunst und Forschung mit doppelter Genugthuung. Es ist wahr, unsere deutsche Literatur hat seit Goethe's Tod keine überragende, der Weltliteratur Wege und Zieleweisende Erscheinung aufzuweisen. Was aber unsere deutsche Wissenschaft in den letzten Menschenaltern geleistet hat, ist der ganzen Menschheit zu Gute gekommen, und das vor Allem deshalb, weil hier Männer auftraten, bei welchen die technischen Voraussetzungen, Kenntnisse, eherner Fleiß, unerbittliche Anforderungen an die eigene Arbeitskraft, nur als Werkzeuge zur künstlerischen Durchdringung, zur Befriedung des Stoffs geworfen wurden. Jacob Grimm wurde der Führer der Germanistik, weil er mit Scharfblick die germanische Vorzeit als „rückwärts gekehrter Prophet“ kündete und ergündete. David Strauß, Ranke, Fischer, Liebig, Karl Baer, Helmholz, Savigny, Mommsen, Jacob Burckhardt wurden, was sie dem Vaterland und der Menschheit sind, als schöpferische Geister, die ihre geniale Kraft, ihren stillen Adel, ihre mächtigen Naturen in den Dienst der Gelehrsamkeit stellten. Mindestens sieben Aelte aller seit dem Jahr 1832 in Deutschland erschienenen Romane, Gedichte, Schauspiele kann man getrost der ewigen Vergessenheit preisgeben, aber Jacob Grimms sprachgewaltige Blätter, die Hauptbücher unserer bahnbrechenden Geschichtsschreiber, Religions- und Naturforscher sind aus der Entwicklung des geistigen Lebens schlechterdings nicht auszuscheiden.

Diesem heroischen Zeitalter ist auf allen Gebieten ein nuchternes, mehr ins Kleine gehendes und arbeitendes Geschlecht gefolgt. Ganz ausgestorben sind aber die alten Humanisten gottlob noch nicht. Hermann Grimm und Ferdinand Gregorovius sind nicht umsonst von der Poesie zu wissenschaftlichen Gestaltungen herübergekommen. Der Biograph Winkelmanns, der endlich, nach jahrzehntelanger Vorarbeit, Deutschland, Spanien, ja die Welt mit seinem Belazquez beschenkt, hat uns dagegen niemals Proben dichterischer Leistungen gezeigt. Gleichwohl wage ich die Behauptung, daß der geniale Mann eine Kraft der Vorgegenwärtigung versunkener Zeiten, verschollener Menschen hat, die ihn weit hinaus hebt über Alle, die heutzutage historische Romane schreiben. Carl Justi ist Professor der Kunstgeschichte in Bonn, gleich bewandert in antiker und moderner Kunst, in Deutschland und Wälschland, in Aesthetik und den technischen Handgriffen der bildenden Künste: all das, so imponirend durch Gelehrsamkeit, Gebiegenheit und Fülle, erscheint aber nur als Beiwerk im Vergleich mit der Tiefe des Geistes, der künstlerischen Anlage, dem stillen und Ideen-Adel, der unser monumentales Werk durchwaltet.

Wochen und Wochen habe ich mich nun mit dem herrlichen Denkmale beschäftigt. Und jeder neue Tag brachte neue Freuden, jedes nähere Eindringen in die Architektur des Ganzen, jede neue Prüfung der Haupt- und zahlreichen Sockelfiguren, der großen und kleinen Reliefs brachte mir, dem leidenschaftlichen Parteigänger von Belazquez, neue Ueberraschungen. Ich wußte nicht, wenn größere Bewunderung gebührt: dem Geschichtsschreiber, dem Moralisten, dem Kunsttheoretiker, dem Kenner, dem Lehrer milder, selbstherrlicher Lebensweisheit, bis ich mir zuguterletzt sagte: all diese Eigenschaften und Fähigkeiten finden sich gottlob in einem Manne vereinigt:

Was beflüßigt Natur sonst unter viele vertheilt,
Gab sie mit reichlicher Hand Alles, dem Einzigen, Dir.

Wenn dieses unter dem unmittelbaren Eindruck außerordentlichen Genusses geschriebene Urtheil zu überschwänglich scheinen sollte, dem — und übrigens auch jedem Anderen, der schon aus der Winkelmann-Biographie Justi kennen und nach Verdienst schätzen gelernt — kann ich den Rückgriff auf das Prachtwerk nicht anlegen, genug ans Herz legen. Es bleibt ein Ruhm nicht bloß der deutschen Wissenschaft, daß heutzutage Bücher, wie Justi's Belazquez, von Berufsgelehrten ausgehen, und sie erweisen sich durch solche Leistungen quasi cursores qui vitae lampada tradunt, als die echten Mittler der Gestattung unter den Culturvölkern.

Doch wir verfallen in den Panegyricus und vergessen das einschränkende Wort des Meisters: Belazquez gehört zu denen, die mit keinem andern verglichen werden können. Wer solche Leute in eine kurze Formel fassen will, wird in Allgemeinheiten und Superlativen verfallen. Justi giebt uns weiter das Muster, wie man einer so selbstständigen, einzigartigen Persönlichkeit nachgehen soll. Er folgt Belazquez in all seinen mannigfaltig ausgreifenden, künstlerischen Unternehmungen. Die Jugendfreunde und Lehrer in Sevilla; die Großen und Großen des Madrider Hofes; die Verährungen mit Rubens; die Reisen nach Italien mit ihren Beziehungen und Folgen zu alten und gleichzeitigen Künstlern und Kunstwerken; die Sittenstücke und Bildnisse, die mythologischen Gemälde und Grotesken; die Stylarten und Malweisen von Vorgängern und Nachfolgern; dazwischen und davor, wie es der Zusatz des Titels (Belazquez und sein Jahrhundert) heißt, reiche Schilderungen der Fürsten, Dichter, Gesellschaftsverhältnisse im sinkenden Spanien jener Tage, novellistische Motive aus dem Leben, dem Freundes- und Dienereis unseres Belasco — man sollte denken: damit wäre genug und genug gegeben. Von dem Besten haben wir dabei noch immer nicht gesprochen; von der ebenso anspruchsvollen, als überlegenen, nur der feinsten Bildung des Gemüthes möglichen Duldung Justis allem echten künstlerischen Schaffen gegenüber. Worte ironischen Tadel's bekommen gelegentlich nur die Schulweisen zu hören, welche das Geheimnis schöpferischer Individualitäten als Motivenjäger ausfinden wollen. Im Uebrigem gilt bei Justi in der Kunst nur das Können. Ihm ist das Secirerwesen unseres „nervösen Jahrhunderts“ zuwider, das in Modeworten und alleinigmachenden manieras Geil und Zukunft der Kunst finden will. Diese beiläufig eingestreuten Bemerkungen Justi's sollten in einem kleinen Heft, womöglich Taschenformat und Groschenpreis, verbreitet werden; dem endlosen Litteraturgeschwätz über

Naturalismus, Idealismus, Aesthetik des Hässlichen u. wäre kaum wirksamer beizukommen, als durch so weise, aus dankbarster, feinstfühliger Kunstforschung geschöpfte Worte. Am interessantesten erscheint da sein Verhalten Künstlerurtheiler gegenüber.

Belazquez wurde einst in Rom von Saluator Rosa gefragt: „Was sagt Ihr zu unserem Raphael? Haltet Ihr ihn nicht auch für den Besten, jetzt, wo Ihr das Gute und Schöne in Italien gesehen habt?“ Jener aber wiegte etwas ceremoniös das Haupt und erwiderte: „Raphael, um Euch die Wahrheit zu sagen, denn ich bin gern freimüthig und offen, gefällt mir gar nicht (stago per dir che nol me piase niente).“

„Dann also“, bemerkte hierauf Saluator, „ist in Italien wohl keiner nach Eurem Geschmack, denn ihm geben wir die Krone.“

D. Diego aber rief: „In Venedig findet man das Gute und Schöne. Ihrem Pinsel gebe ich den ersten Platz. Tizian ist's, der das Banner trägt.“

Diese Aeußerung steht in Einklang mit des Malers zweimaligem Aufenthalt in Venedig, seinen Studien, Ankäufen und seiner Verwandtschaft mit dieser Schule. Er und Raphael waren in gewisser Weise Antipoden. Bei Raphael liegt der Schwerpunkt so sehr in der Zeichnung, daß man glauben konnte, ihn aus seinen Zeichnungen hinreichend und besser kennen zu lernen, als aus seinen Gemälden. Von Belazquez giebt es äußerst wenige flüchtige Zeichnungen. Bei kaum einem Maler geht so viel wie bei Raphael, bei keinem so wenig wie bei Belazquez in eine farblose Wiederbabe ihrer Gemälde über.

Man kann indeß Raphael nach Gebühr schätzen und sogar lieben, auch wenn man ihn sich nicht zum Vorbild nimmt. Ein Maler kann der Meinung sein, daß es Aufgaben giebt, die sich Raphael nicht gestellt hat, Malerisches in der sichtbaren Erscheinung, das erst nach ihm aufgeschloffen worden ist; er folgt der Richtung seiner Zeit, wenn er auch von dem Werth ihrer Ziele verglichen mit denen der Vergangenheit seine eigenen Ansichten haben kann. In diesem Sinne sprach sich Ribera aus, der dem Raphael nicht näher stand als Belazquez.

Hier nun aber scheint Belazquez mit dünnen Worten zu sagen, daß er sich aus Raphael nichts mache. Wäre es wahr, es thäte uns leid um Belazquez. Vielleicht aber hat er etwas andere Worte gebraucht, und Saluator, dem er ganz aus der Seele sprach, ihn zu sehr in seinem Sinne verstanden. Die Worte könnten nämlich ganz wohl dieser selbst gesprochen haben. „Er redete, sagt sein langjähriger Bekannter Passeri, von Paul Veronese mehr als von allen anderen, und überhaupt war der Styl Venedigs nach seinem Herzen. Dagegen mit Raphael waren seine Beziehungen nicht besonders freundschaftlich, wie überhaupt die Neapolitaner ihn feinern und trocken nennen.“ Uebrigens spricht Belazquez nicht von Raphaels Anmuth und Ausbruch, von seinen Linien, sondern von der Technik. Dem penelo Venedigs giebt er den Vorzug. Die Schärfe seiner Worte scheint vom Widerspruchsgestalt beeinflusst, gegen die damalige Raphaelischwärmerei vielleicht . . .“ (II. 175 ff.)

*)

A Venecia se trova el bon e 'l belo:
Mi dago el primo liogo a quel penelo:
Tician xè quel che porte la bandiera.

Weg als nicht schwer empfunden. Treue Theilnahme und Hingebung machen die Königsfrone leicht zu tragen, ja noch mehr, sie machen ihre Bürde lieb. Habt Dank daher, geliebte Landsleute, habt Dank aus der Tiefe meines Herzens! Schütze und segne der Höchste, der der Welt und des Menschengeschlechtes Geschicke leitet, Schwedens herrlich großes Volk! Erhalte er besten, von den Vätern ererbte Vaterlandsliebe, welche in vergangenen Zeiten und unter schweren Leiden dessen Rettung, dessen Stärke, dessen Ehre gewesen ist! Belege er ferner in der schwedischen Brust die Gluth eines unerschütterlichen Selbstbewusstseins, eines rechtlichen Freiheitsgefühls! Fördere er jede redliche Arbeit zu des Landes Fortschritt und des Volkes Entwicklung sowohl im geistigen wie im materiellen Bereiche! Knüpfe er auch immer fester und inniger das Band zusammen, welches jetzt drei Vierteljahrhunderte lang Schweden und ein Brudervolk vereint hat, von welchem es allzu lange unter blutigen Fesseln getrennt war, mit welchem es aber jetzt steht und, will es Gott, immer stehen wird Hand in Hand zu gemeinsamer Wehr und gemeinsamer Stärke! Dies sind die Gefühle, mit welchen ich in dieser festlichen Stunde mein Glas leere für Schwedens Wohlergehen! Innig sind die Bitten, welche ich zu Gott aufstehe für das geliebte Volk, in welchem ich geboren wurde, und für den vaterländischen Boden, in dessen Schoosie mein Staub einst ruhen soll. Und auch nachdem der Funke meines irdischen Lebens erloschen ist, werden, das ist meine Hoffnung, diese Bitten und Fürbitten mit unvergänglicher Flamme weiter brennen. Ein Lebewohl für mich, für unser geliebtes Land! Ein Toast auf Schwedens Wohl!

Bemerkte wurde in dieser Rede namentlich die mehrfache Erwähnung des norwegischen Brudervolkes und die starke Betonung der Union. Auch in Norwegen ist des Königs Jubeltag in mehreren Städten, besonders in Christiania, durch verschiedene festliche Veranstaltungen, und auch von der Regierung gefeiert worden.

Provincial-Beitung.

Breslau, 29. Januar.

Den in dem neuesten Heft der „Breslauer Statistik“ enthaltenen Angaben über die Bewegung der Bevölkerung unserer Stadt im Jahre 1887 entnehmen wir für heut Folgendes:

Im Jahre 1887 starben in Breslau einschließlich der Todtgeborenen 9696 Personen (d. i. 141 weniger als 1886) oder 3,19 pSt. der mittleren Bevölkerung, ausschließlich der Todtgeborenen 9124 (165 weniger als 1886) oder 3,00 pSt. Die Todtgeborenen machten 5,90 pSt. der Gestorbenen aus. Von den Monaten des Berichtsjahres wies der Juli die höchste, der October und nächst dem December die geringste Sterblichkeit auf, während 1886 im September die höchste, im Februar die geringste Sterblichkeit zu verzeichnen gewesen war. Die Gesamsterblichkeit hat sich gegen das Vorjahr und die demselben vorangegangenen Zeitperioden etwas vermindert, und zwar sowohl in der ganzen Stadt wie in sämtlichen Stadttheilen mit Ausnahme der Ober-Vorstadt, bei welcher gegen 1886 eine Erhöhung der Sterbeziffer um 3 % eingetreten ist. An der Verminderung der Gesamsterblichkeit sind mit Ausnahme der Altersgruppe der über 5 bis 20 Jahre alten Personen alle Altersklassen theilhaftig. Die stärkste Abnahme hat die Sterblichkeit bei den über 40 bis 60 Jahre alten Personen erfahren, aber auch die Kindersterblichkeit hat sich vermindert, während von 1885 bis 1886 eine Steigerung derselben stattgefunden hatte. Und zwar ist es namentlich die Mortalität der Kinder im ersten Lebensjahre, welche gegen die Vorjahre herabgegangen ist. Zum Theil ist die Verminderung der Säuglingssterblichkeit eine Folge der geringeren Geburtenfrequenz; da aber die Zahl der Lebendgeborenen nur um 135 oder 1,24 pSt. niedriger ist als im Jahre 1886, während die Zahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder um 222 oder 6,54 pSt. hinter dem Vorjahre zurückbleibt, so darf auf eine weitere Besserung der Gesundheitsverhältnisse der Neugeborenen geschlossen werden. Ob dieses günstige Ergebnis auf die mehr normalen Witterungsverhältnisse des Jahres 1887 im Gegensatz zum Vorjahre oder auf andere Ursachen zurückzuführen ist, kann z. B. noch nicht ent-

schieden werden. Die Abnahme der Säuglingssterblichkeit ist ausschließlich bei den ehelichen Kindern eingetreten und beim weiblichen Geschlecht stärker hervorgetreten, als beim männlichen. Die Mortalität unehelicher Kinder hat zugenommen und ist im ersten Monat noch einmal so groß gewesen als die der ehelichen Altersgenossen derselben. Die Säuglingssterblichkeit in der Stadt ist um 1,8 pSt. niedriger als 1886, sie ist überhaupt die geringste seit 1883. Die Abnahme erstreckt sich auf alle Stadttheile mit Ausnahme der Ober-Vorstadt, wo gegen das Vorjahr die Verhältnisszahl um 0,1 pSt. gestiegen ist. Die erheblichste Minderung der Verhältnisszahl hat im westlichen Theile der inneren Stadt, nächst dem in der Nicolai-Vorstadt stattgefunden; die geringste Säuglingssterblichkeit weist, wie stets in den letzten fünf Jahren, der nördliche Theil der Schweidnitzer Vorstadt, die höchste, und zwar seit drei Jahren regelmäßig, die Sand-Vorstadt auf.

Die Krankheiten der Respirationsorgane haben wie alljährlich die zahlreichsten Todesfälle herbeigeführt, doch ist im Ganzen sowohl gegen das Vorjahr wie gegen den Durchschnitt der Periode 1881/85 eine Verminderung der Sterblichkeitsziffer für diese Krankheitsgruppe zu verzeichnen. Die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht, welche unter allen Todesursachen stets die meisten Opfer fordert, ist 1887 geringer als im Vorjahre, geht aber über den Durchschnitt des vorhergehenden Jahrzehnts noch immer hinaus; die Verhältnisszahl der an Lungentzündung Gestorbenen ist wenig größer als die bei der zum Vergleich herangezogenen Zeiträume. Auch die meisten anderen Krankheitsgruppen haben, wenigstens im Vergleiche zu 1886, kleinere Verhältnisszahlen aufzuweisen; nur die Infektionskrankheiten und sonstigen localisirten Krankheiten haben zahlreichere Todesfälle bewirkt als 1886 und im Durchschnitt der Jahre 1881/85. Unter den Infektionskrankheiten sind es namentlich Masern und Diphtheritis, an denen beträchtlich mehr Personen 1887 gestorben sind als früher. Die Masernepidemie, welche im Juni 1886 begann, und erst gegen Ende des Jahres 1887 erlosch, hat — namentlich im ersten Vierteljahr und dann wieder in den Monaten Juni und Juli — dreimal soviel Sterbefälle (53) im Gefolge gehabt, als im Jahre 1886 (19); auch die Zahl der an Diphtheritis Gestorbenen (145) ist nahezu doppelt so groß als im Vorjahre (75). Scharlach, Keuchhusten und Unterleibstypus sind im Wesentlichen nicht stärker aufgetreten als in früheren Jahren und bei Diarrhoe und Darmkatarrh, sowie bei Brechdurchfall ist sogar eine Abnahme der Sterbefälle eingetreten. Pocken-Todesfälle, welche seit 1883 nicht mehr vorgekommen, waren 2 zu verzeichnen, auch an Flecktypus und epidemischer Genickstarre ist je eine Person gestorben.

• Von der Universität. Am 30. Januar, Mittags 12 Uhr, wird Herr Lothar Goldschmidt aus Breslau seine Inaugural-Dissertation „Die Doktrin der Liebe bei italienischen Lyrikern des 13. Jahrhunderts“ beifolgendes Erlangen der philosophischen Doctorwürde im Musiksaale der Universität gegen die Opponenten Dr. phil. Mar Goldschmidt und cand. phil. Richard Wendtner öffentlich verteidigen. — Herr Richard Wendtner wird seine Inaugural-Dissertation „Die paduanische Mundart bei Ruzante“ beifolgendes Erlangen der philosophischen Doctorwürde am 31. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, im Musiksaale der Universität, gegen die Opponenten Dr. phil. Mar Goldschmidt und Dr. phil. Lothar Goldschmidt öffentlich verteidigen.

— d. 25jähriges Doctorjubiläum. Am 8. Februar cr. wird Geh. Regierungsrath Professor Dr. Studemund sein 25jähriges Doctorjubiläum begehen. Die Vorstehenden des Vereins für klassische Philologie und des philologischen Vereins, sowie die zeitigen Seniores des ordentlichen und außerordentlichen philologischen Seminars fordern die Breslauer Studirenden der Philologie auf, bei dieser Gelegenheit Zeugnis von der Dankbarkeit und Verehrung abzugeben, die sie ihrem Lehrer schulden. Da nun bei der schweren Erkrankung, die den Gefeierten betroffen und ihn in Berlin zurückhält, eine persönliche Ueberbringung der Glückwünsche durch eine Deputation der Philologie Studirenden vorausichtlich unmöglich sein wird, so fordern die oben Genannten zur Unterzeichnung

einer Adresse auf, die dem Jubilar zu seinem Ehrentage übersandt werden soll.

• Ernennung zum Ehren-Mitgliede. Das Präsidium der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur ernannte in seiner Sitzung am 28. Januar cr. den Secretär der Entomologischen Section, Rector emer. R. Lehner, in Folge seiner großen Verdienste um die Wissenschaft zum Ehren-Mitgliede der Gesellschaft.

— 88 = Lehrer-Jubiläen. In der Pfingstwoche cr. werden, wie wir hören, hier selbst diejenigen Herren ihre Jubiläen feiern, welche in den Jahren 1864, 1849 und 1839 das hiesige katholische Schullehrer-Seminar als Abiturienten verlassen haben. Von den 1839 unter Leopold Benzels Directorat ausgetretenen 47 Zöglingen leben noch 21, im Amte befindlich 9. Zu diesen Jubilaren gehören die Herren Barthel, Battig (Gründer der Collectiv-Jubiläen), Buhl, Burckel, Elsner, Fests, Fielbauer, Fischer, Günther I und II, Hoffmann, Knebel, Kofaule, Krentwig, Ober, Pfeiffer, Rücker, Seiffert, Simmenreich und Winderlich.

• Oberlandesgerichtspräsident von Kunowski begiebt sich heute zu einer Schöffengerichtssitzung nach Los.

B. Der Verein für Geschichte der bildenden Künste hielt am 24. Januar im Vortragsaal des Museums seine zweite diesjährige Versammlung ab, in welcher Professor P. Schobert über „Nationale Kunst und italische Studien“ sprach. In der Einleitung gab der Vortragende einen Ueberblick über die verschiedenen Beurtheilungen dessen, was eigentlich nationale Kunst sei. Demnächst wurde darauf hingewiesen, daß mit der Steigerung des Nationalgefühls sich bei einigen Völkern Bedenken geltend gemacht hätten gegen Kunststudien im Auslande, speciell in Italien, während im Allgemeinen die guten Wirkungen italischer Kunststudien nicht in Abrede gestellt wurden. In Deutschland fanden diese Studien in den Bestrebungen einzelner Künstler ihren Ausdruck. Die in Rom lebenden Künstler seien der entschiedenen Ansicht, daß für die deutschen Kunststudien in Italien durch ein Stipendiaten-Institut ein höherer Rückhalt geschaffen werden müsse. Redner gab einen historischen Rückblick auf die verschiedenen Pafen dieser Angelegenheit, für welche von der Zukunft eine Verwirklichung zu erhoffen sei. Auf dem Delegirtenrat der Kunstgenossenschaften in München 1887 habe hierüber im Wesentlichen völlige Einmüthigkeit abgewartet, sogar bei denen, welche früher den italischen Studien vernehmend gegenüberstanden. Manche seltsame Bedenken, die Befürchtung des Verlustes deutscher Eigenart u. a. m. bezeichnete Redner als unbegründet, zumal wenn erst das projectirte Institut für jüngere Stipendiaten vorhanden sei. Mancherlei praktische Vorschläge wurden gemacht und verschiedene irrige Meinungen wurden zurückgewiesen. Vor Allem komme es darauf an, welche eigene Kraft ein Künstler nach Italien mitbringe, um nicht von den neuen Eindrücken überwältigt zu werden. Zum Schluß hob der Redner hervor, daß unsere jungen Künstler sich nicht durch gewisse herrschende Modeströmungen von den italischen Kunststudien ersterer Art abschrecken lassen möchten, da dieselben wohl geeignet wären, auf die schnellere Entwicklung und dauernde Erhaltung ihrer Eigenart nachhaltig einzuwirken. Nach Beendigung des Vortrags gab Professor Schobert noch einige Erläuterungen zu den im Saale ausgestellten Kunstblättern, welche ausnahmslos eigene Arbeiten des Künstlers im Original oder in photographischer Reproduktion zur Ansicht brachten. Von Originalarbeiten sind hervorgehoben drei große Kreidezeichnungen, römische Frauentypen darstellend. In photographischer Reproduktion lagen folgende Gemälde resp. Entwürfe zur Beichtigung vor: Die Dedenz, Bonten und Linnengemälde des Festsaals im Cultusministerium zu Berlin, ein zweiter nicht zur Ausführung gelangter Entwurf für dieselben Gemälde auf anderer architektonischer Grundlage, „Lefende Römerin“, 1872 angekauft von Kaiser Wilhelm, „Venus und Bellona“ in der Berliner Nationalgalerie, „Der Frühling“, Defenzgemälde im Festsaal des Schlosses Paulinenaue des Herrn von Erleben, „Lebensalter“ und „Bachantinnen“ im Besitz des Rittergutsbesizers Krause-Steinbach, „Bergpredigt“ und „Gefehgebung“, Hellungsgemälde in der Neuen Kirche in Berlin, „Lebenslust und Resignation“, „Rosenzeit“, „Raub der Proserpina“, „Lautenspielerin“ und „Tauschhandel“, ein neapolitanisches Genrebild.

• Deutsches Turnfest. Wie die „Deutsche Turnzeitung“, das Organ der gesammten deutschen Turnerschaft, berichtet, ist bereits eine Geschäftsordnung für das im Juli stattfindende VII. deutsche Turnfest in München ausgearbeitet, wobei größtentheils die Geschäftsordnung für das hiesige deutsche Schützenfest, das vor einigen Jahren abgehalten worden ist und, wie bekannt, einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf genommen hat, zu Grunde gelegt wurde. Es sind zehn Fachauschüsse in Aussicht genommen: der Finanz-, der Bau- und Ausschmückungs-, der Turn-, der Wirtschaft-, der Wohnungs-, der Fest-, der Ordnung-, der Empfangs-, der Verkehrs- und endlich der Preis-Ausschuß. Als Vorsitzender des Finanzausschusses wurde Commerzienrath und Abgeordneter Henle, als

Was war aber das Neue, Grundverschiedene in Velazquez' Art und Kunst, die weder größer noch geringer als die eines Raphael? Darfste ich dem gedulbigen Leser einen Rath geben, dessen Befolgung von vornherein sicher wäre, ich sagte: Fahr' mit dem nächsten Schiffe nach Madrid (die Reise ist nicht mehr so beschwerlich wie zu Rubens' Zeiten) und tritt dort in den Hauptsaal des Prado. (Nur als Kenner ist die unvergleichliche Eigenart des Meisters schon vollkommen vor dem einen Pappbildnis in der Galleria Doria zu Rom aufgegangen.) Angesichts der Königs- und Infanten-, der Zwergen- und Philosophenbilder des Velazquez hat so Mancher eine neue Offenbarung der Menschenkenntnis, der künstlerischen und geschichtlichen Behandlung des Charakterbildes empfunden.

Auf Wenige hat Velazquez an der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit in Madrid tieferen Eindruck gemacht, als auf Kaiser Friedrich, dessen Name das Widmungsblatt des Justiz'schen Werkes schmückt.

„Der erste Wunsch der Widmung“ — bemerkt Justiz in der Einleitung zum zweiten Bande — „reichte mehrere Jahre zurück: in die Zeit der spanischen Reise des damaligen Kronprinzen. Der Verfasser erhielt von einem Bekannten in Madrid Mittheilungen, welche geeignet waren, einen solchen Gedanken naheulegen. Danach hatten die Gemälde des Velazquez im Museum des Prado den hohen Gast des Königs Alfonso XII. mehr als alle anderen Meisterwerke der weltberühmten Gallerie gefesselt. Er hatte Bemerkungen über die Hauptwerke niedergeschrieben, und auch für eine damals in Aussicht stehende Veröffentlichung über den spanischen Maler sich interessiert. Der inzwischen verstorbene Schriftsteller, welcher diese übrigens von der vorliegenden im Plan sehr verschiedene Arbeit vorbereitete, schrieb mir am 3. December 1883: „Ich hatte gestern die Ehre, von König D. Alfonso dem Prinzen vorgelesen zu werden, der sich lange mit mir über unser Pradamuseum unterhielt. Der Prinz ist ganz entzückt von Velazquez (que le ha gustado extraordinariamente y ha tomado apuntes de algunos de sus cuadros). Durch eine seltsame Fügung ist es gekommen, daß der Name des edlen Fürsten und warmen Förderers der Kunst ein Buch zielt, das er nicht mehr gesehen hat...“

Für Kaiser Friedrich wäre Justiz's Würdigung des Velazquez der köstliche Nachgeschmack seiner Madrider Kunstindrücke gewesen. All den Unzulänglichkeiten, die zu einer Velazquez-Wallfahrt nicht Zeit oder Gelegenheit finden, wird durch den verehrten Mann ein Vorrecht von Willen und Thun des spanischen Malers gegeben, der einer Eröberung einer der merkwürdigsten Kunstprovinzen gleichkommt.

Statt.

Aus Wissenschaft, Kunst und Leben.

• Die Mitglieder der Berliner Anthropologischen Gesellschaft waren am 23. d. M. zahlreich einer Einladung der Direction des Museums für Völkerkunde gefolgt, um die vom Dr. Carl v. d. Steinen aus dem Innern Brasiliens vom Quellgebiet des Schingu mitgebrachten Sammlungen zu besichtigen. Die Sammlungen füllten drei lange Tafeln in einem der großen Arbeitsäle des 3. Stockes. Dr. v. d. Steinen übernahm persönlich die Führung und die Erläuterung. Die Besichtigung begann mit der Sammlung aus dem Gebiete der Bakari, jenes Volkes, bei dem selbst Steinwerkzeuge nur selten sind und Knochen und Muscheln Ersatz bieten müssen. Als Messer dienen

zumest die scharfen Vorderzähne der Hundsfiße, als Hobel werden Muscheln verwendet. Trotz dieser niedrigen Stufe der Cultur zeigt sich auch bei den Bakari ein ursprünglicher Sinn für Ornamentik, der sich zwar in der Darstellung geometrischer Figuren äußert, die aber in Wirklichkeit Nachahmungen von Blättern und Fischen sind. Die Blätter erscheinen als Dreiecke, die Fischekörper als Raute, deren ausgefüllte Enden noch die Ueberreste von Kopf, Schwanz und Flossen sind. Diese Nachahmung von Thieren bei der Formgebung der Gebrauchsgegenstände ist überhaupt charakteristisch für die Stämme des Schinguegebietes. Die von den Trumai und Aneio gefertigten Töpfe sind mit ganz verwindenden Ausnahmen Thiernachahmungen. Zumeist dienen die Fledermaus und die Schilfröte als Vorbild, aber auch die Walblaus und die Eidechse sind nachgeahmt. Je mehr sich die primitive Technik ausbildete, desto mehr gewannen freilich auch hier die Thierköpfe und Fische den Charakter mehr ornamentalen Schmuckes, immer aber läßt sich noch der Ursprung erkennen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt das Grabholz der Bakari. Man gab der Spitze des Holzes zunächst die Gestalt eines Grillentopfes, allmählig veränderte sich aber dieser Kopf zu einem reinen Ornament. In der Abtheilung der Bororo, eines nur der Jagd obliegenden Stammes, interessiren vor Allem die Waffen, die je nach der Art des zu erlegenden Thieres verschieden sind.

• Aus New York, 12. d., wird der „Trib. Stg.“ geschrieben: Man hat den südlichen Arm des Potomac nicht mit Unrecht den „Ril“ West-Virginias genannt. Die Weidenländer, welche er bespült, bilden die fruchtbarsten Striche jener Gegenden; dennoch ist der säende Farmer stets um die erhoffte Frucht besorgt, denn der Potomac liebt es, seine Ufer häufig bis weit ins Land hinein zu überschwemmen, bei welcher Gelegenheit nicht selten die Wälder des Getreides zerstört werden. Zuweilen führt das abfließende Wasser nicht allein die Wälder oder Früchte, sondern ganze Schichten des Erdreichs mit sich fort — den angerathenen Schaden allerdings durch größere Fruchtbarkeit der getränkten Gegend ausgleichend. Bei seinem letzten Austritt wurde ein indianisches Graberfeld bloßgelegt, welches unzweifelhaft einer früheren Epoche angehört. Man hatte vor der Ueberschwemmung niemals eine Ahnung von dem Vorhandensein der Todtenstätte, während jetzt in der Umgegend schon mehrere Grabfelder bloßgelegt sind, so daß es den Anschein gewinnt, daß jener Punkt des Landes einer großen Anzahl von Indianerstämmen als heiliger Ort zur Bestattung ihrer gemeinsamen Todten galt. Die Anzahl der bloßgelegten Leichen war eine sehr große. Alle mußten einen Einbalsamirungsproceß, ähnlich demjenigen der Astecken, durchgemacht haben, denn die Körper befanden sich zum Theil in gut erhaltenem Zustande, zerfielen aber durch den Einfluß der Luft in wenigen Tagen. Sämmtliche Körper fanden man in der gleichen Stellung, nämlich sitzend, zurückgelehnt, die Kniee gebogen, die Hände unter dem Kinn und den ganzen Körper stark nach links geneigt; im Schoosie eines jeden fand man irdene Töpfe mit Pfeilspitzen, Angelhaken, Steinbeilen, Knochenornamenten und eigenartigen, lapidären Steinden. Von diesen Dingen sind so unendlich viele aufgefunden, daß beinahe jeder Bewohner jenes Landstrichs in den Besitz einiger dieser Funde gelangt ist. Einzelne Stücke merkwürdig geformter irdener Gefäße wurden seit langer Zeit von den Flüssen des Potomac aus Land gespült, man schenkte denselben aber wenig Beachtung. Es steht nun fest, daß der bloßgelegte Theil der Todtenstätte erst ein sehr kleiner ist und daß die letztere sich über mehrere Meilen bebauten Landes ausdehnt.

• Das Grillparzerdenkmal, das demnächst Wien zieren wird, ist nunmehr in allen seinen Theilen vollendet und von einem geladenen Kreise von Künstlern und Kunstfreunden in seiner Baubütte in Augen/schein genommen worden. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt darüber: „Das Denkmal in seinem figurativen Theile ganz aus laefer Marmor, in seinem architektonischen aus Sterzinger Marmor ausgeführt. Es ist eine räumlich sehr umfangreiche Anlage, bestehend aus einem Hemicykel, dessen Mitte die Porträtstatue des Dichters in einer säulenförmigen Nische bildet, neben welcher sich durch Pilaster getrennte Felder hinziehen, die mit Reliefs nach wichtigsten Scenen aus den Dramen des Dichters geschmückt, gleich einem Schriftbande die Bedeutung des Ganzen erläutern. Die Hauptfigur von Rumbold, welche

schon, als die Entwürfe zum Denkmal vor Jahren im Säulenhofe des österreichischen Museums ausgestellt waren, allgemeine Anerkennung fand, stellt uns den Dichter dar, in vornehmer Haltung im Reithute ruhend. Die Neigung des Hauptes zur Seite, der Ausdruck sinnender Betrachtung, welcher die ganze Gestalt abt, die lässig gekrümmte Linse, lose ein Buch haltend, während die Rechte auf dem einen Beine ruht, die lebensvolle Ähnlichkeit des von unablässiger Gedankenarbeit und reichstem Empfinden durchführten Antlitzes vergegenwärtigen mit überzeugender Unmittelbarkeit jedem Kundigen unseren Grillparzer, wie er erschien, als er auf dem Höhepunkte seines Schaffens angekommen und zur vollen Reife seiner geistigen Kraft gelangt war. Die Gesamtanlage ist im architektonischen Theile von Baron Hafnauer, der die Reliefs sind von Rudolph Wenz. Sie stellen Scenen dar aus den Dramen „Die Ahnfrau“ (Schlussscene des letzten Actes), „Das Leben ein Traum“ (Mühen auf seinem Lager träumend), „König Ottokar's Glück und Ende“ (Ottokar empfängt die Kunde von Rudolph von Habsburg die Lehen von Oesterreich und Böhmen), „Des Meeres und der Liebe Wellen“ (Schlussscene des ersten Actes), „Sappho“ (die Dichterin nimmt Abschied von Melitta und Phaon), endlich aus „Medea“ (die Verzeiwelung der Kollherin, als sie, von Kreon aus Korinth verwiesen, sieht, daß selbst ihre Kinder sich von ihr abwenden und zu Kreusa fliehen). Wir müssen es uns versagen, schon heute in Bezug auf die Reliefs, auf Einzelnes näher einzugehen. Nur wollen wir im Allgemeinen sagen, daß der Künstler in seiner markigen Charakteristik sich mit pietätvoller Genauigkeit an die Silberungen des Dichters gehalten, daß er in Behandlung der Gestalten und der Gegenstände die Geize der Perspektive getreulich befolgt und daß er die Architekturen stets im Sinne der verschiedenen Style, welche durch Zeit und Ort der Handlung geboten waren, ausgeführt hat, so daß diese Bildwerke mit ihrer Aneinanderreihung im gewissen Sinne eine schöne Illustration der Geschichte der Entwicklung der bildenden Kunst geben. Die Putten im Giebel von Weyr, der Maskenfries und der ornamentale Schmuck an den Pylonen vom Bildhauer Pokorny klingen stimmungsvoll mit dem Ganzen zusammen.“

• Professor Frey von Ulde in München ist gegenwärtig damit beschäftigt, seine „heilige Nacht“, welche auf der vorjährigen Münchener Ausstellung eine so widerprechende Beurtheilung erfahren hat, neu zu malen und legt soeben die letzte Hand an das bedeutungsvolle Werk, in welchem nur noch einige Partien auf dem rechten Flügel der Ausführung bedürfen. Das Bild hat in der Bearbeitung vielfach gewonnen. Besonders ist die hellere Beleuchtung, in welcher jetzt sowohl die heilige Nacht als auch der linke Flügel mit den Hirten erscheint, bemerkenswerth, da die Wirkung, welche namentlich durch die naive Auffassung und Darstellung des Ereignisses hervorgebracht wird, nun eine wesentlich größere und ergreifendere ist. In wenigen Tagen wird das Bild vollendet sein und in Berlin bei Gurlitt zur Ausstellung gelangen. Professor von Ulde geht übrigens stark mit der Absicht um, seinen jetzigen Wohnsitz aufzugeben und nach Berlin auszuwandern, hat jedoch über den Zeitpunkt seiner Uebersiedelung noch keine Entscheidung getroffen.

• Aus Bern wird geschrieben: Jüngst wurde bei Reclère eine großartige Tropfsteinhöhle entdeckt. Vor einigen Tagen stieg eine Gesellschaft von 15 Personen früh 8 Uhr in die Grotte hinunter, um 11 Uhr eine zweite, die einen mehrstündigen Rundgang machte, ohne die erste zu treffen. Hier und da hörte man Stimmen und sah Lichter ganz in der Ferne. Es hat noch Niemand gewagt, die Grotte in ihrer ganzen Ausdehnung zu begehren, obgleich der March durch dieselbe keinerlei Gefahr bietet. Ein Reich von 25 Quadratmetern ist das einzige Gewässer, dem man begegnet. Die Höhle ist etwa 1 1/2 Kilometer vom Dorfe entfernt. Man steigt auf einer Leiter etwa 50 Fuß hinunter, dann befindet man sich auf einem kleinen Abhang und vor einem natürlichen Portal. Die Höhle mißt ungefähr 1600 Meter in der Länge, 600 Meter in der Breite und ist an einzelnen Orten 20 Meter hoch.

Vorsitzender des Bau- und Ausschmückungsausschusses Oberbaurath Genetti, als Vorsitzender des Turnauschusses Buchdruckereibesitzer und Vorstand des Turnvereins München 5. Kuhn sen. gewählt. Vorsitzender des Ordnungsausschusses, dem auch eine ärztliche Section zugetheilt wird, ist Polizeipräsident Freiherr von Müller, Vorsitzender des Festauschusses der Igl. Abbeocet Dr. Dürf. Die genannten Herren sind lauter erprobte Kräfte, die schon in manchem der berühmten Münchener Feste an leitender Stelle mit thätig gewesen sind. Für diese Woche ist eine Generalversammlung anberaumt, welche die noch nöthigen Wahlen vornehmen wird. Finanz-, Bau- und Turnauschüsse sind bereits in voller Thätigkeit.

—d. Einstellung von Einjährig-Freiwilligen bei den Infanterie-Regimenten. Nachdem durch die neue Beordnung die Einstellung von Einjährig-Freiwilligen der Infanterie in Zukunft in der Regel auf den 1. October festgesetzt ist, hat sich das königl. General-Commando 6. Armee-Corps für den Dienstentritt Einjährig-Freiwilliger am 1. April die Bestimmung des betreffenden Truppentheiles vorbehalten und die unterstellten Divisionen angewiesen, bezügliche Anträge der die Einstellung zu diesem Termin nachsuchenden Einjährig-Freiwilligen zum 1. März jeden Jahres vorzulegen.

*** Verdeutschung der Küchen Sprache.** Im Verlage von Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig ist soeben unter dem Titel: „Deutsche Speisekarte. Verdeutschung der in der Küche und im Gasthofwesen gebräuchlichen entbehrlichen Fremdwörter“, ein vom Allgem. Deutschen Sprachverein herausgegebenes Heftchen erschienen, das denen, welche ihre Tischkarte gern ohne Zuhilfenahme der üblichen französischen Bezeichnungen abfassen, ein willkommenes Hilfsbüchlein sein wird.

*** Fernsprechverkehr.** Zu den Vereinigungen der Teilnehmer an den Fernsprechverbindungen in Berlin und im Oberschlesischen Industriebezirk sind neue Nachträge erschienen und bei dem Postamt in der Albrechtsstraße hieselbst erhältlich.

*** Der Asylverein für Obdachlose** ist durch die Unterstützung der Breslauer städtischen Behörden in den Stand gesetzt worden, auch in diesem Winter in gewohnter Weise die Volkstische zu eröffnen, in welcher gesunde und schmackhafte Speisen unentgeltlich an die Armen verteilt werden. Es wird in dieser Volkstische das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Speisen nach den Angaben der bewährtesten Hygieniker zu bereiten. Der Vorstand des Asylvereins richtet an Alle, die sich für Volksernährung interessieren, die Einladung, die Höfchenstraße 52 befindliche Volkstische zur Zeit der Verteilung der Speisen — Vormittags 11½ Uhr — zu besuchen, um von den Einrichtungen des Instituts Kenntnis zu nehmen.

—d. Der Unterricht im Feuerwehrdienst an der hiesigen Baugewerkschule ist jetzt lehrplanmäßig eingeführt. Die Kosten für die Ausrüstungsgegenstände und den Unterricht sind von der Provinzial-Feuerocietät und den Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften in Höhe von 460 bzw. 662 M. jährlich bewilligt worden. Weitere Beiträge sind in Aussicht gestellt. Ein Cursus mit 20 Baugewerkschülern ist im Gange. Derselbe wird bis zu den großen Ferien dauern, wo dann eine Prüfung mit den Schülern vorgenommen werden wird. Es ist Aussicht vorhanden, noch einen zweiten Cursus mit 20 Schülern eröffnen zu können. Die Leitung der Kurse hat Branddirector Herzog übernommen. Die Übungen finden jeden Sonnabend Nachmittags von 3—5 Uhr auf dem Hofe der Hauptfeuerwache statt; später soll auch Mittwochs in denselben Stunden der Unterricht erteilt werden. Diese Einrichtung kann mit großer Freude begrüßt werden, weil die Baugewerkschüler als künftige Maurer- und Zimmermeister und die Schüler der maschinen-technischen Abtheilung als künftige Leiter von Fabriken reichlich Gelegenheit finden werden, die erworbenen Kenntnisse im Feuerwehrdienste zu verwerthen.

*** Der Gesangsverein der Beamten der Provinzial-Verwaltung von Schlesien** veranstaltete am 28. d. Mts. die Feier des Geburtstages des Kaisers in den oberen Räumen des Concerthauses. Der Feier wohnten als Ehrengäste der Landeshauptmann von Schlesien, von Ritting, sowie sämtliche Oberbeamte des Provinzial-Verbandes bei. Das außerordentlich reichhaltige Programm der Feier, an welcher wohl gegen 100 Festgenossen theilnahmen, zerfiel in zwei Theile, deren letzter der Fabeltanz gewidmet war. Musikalische und declamatorische Vorträge folgten einander in bunter Reihenfolge. Die vom Vereins-Vorsitzenden vorgetragene Festrede wurde mit Jubel und Begeisterung aufgenommen, ebenso ein später auf den Landeshauptmann ausgebrachter Toast, welcher bewies, welcher Liebe und Verehrung sich derselbe bei den Beamten seiner Verwaltung erfreut. Erst in den späten Nachmittagsstunden endete diese in allen Theilen wohlgeordnete Festfeier, welche ein schönes Zeugnis des collegialischen Zusammenwirkens ablegte.

*** Lotterie des Breslauer Zoologischen Gartens.** Von den 2000 Gewinnen der Lotterie sind etwa 30 unabgeholt geblieben und somit zum Besten des Lotteriewerdes verfallen. Unter dieselben zählt der zweite Hauptgewinn im Betrage von 5000 Mark. Dieser besteht aus vollständigen, gebliebenen Silberbeständen für 50 Personen, ist reich gravirt und zum Teil ziervergoldet und umfasst insgesamt 620 Gegenstände von 800 Feingehalt, mit Reichstempel und einem Silbergewicht von über 25 Kilo, einheitlich im Stil und von solidester Ausführung, nebst einem kunstvoll gearbeiteten Renaissance-Schrank. Der Gewinn wird im Ganzen oder eventuell in einige Theile getheilt bei sehr ermäßigtem Preise zum freihändigen Verkauf gestellt und kann im Zoologischen Garten von Kaufinteressenten besichtigt werden. — Uebrigens haben sich zu diesem Gewinne, seitdem vor mehreren Wochen die hiesigen Zeitungen die Mittheilung gemacht hatten, daß derselbe noch nicht abgeholt sei, eine Anzahl von Personen, eine sogar von New York her, als angebliche Besitzer und Verkäufer des Gewinnlooses gemeldet, ohne indeß die Nichtigkeit ihrer Angaben glaubhaft machen zu können, vielmehr ergab in den einzelnen Fällen schon die Mittheilung der Loosbezugsquelle die Irthümlichkeit ihrer Angaben. Die übrigen unabgeholt gebliebenen Gewinne, Silberbestände, silberne Schmuckstücke und Uhren zählen durchweg zu den niederen Gewinnklassen und werden demnach öffentlich meistbietend versteigert werden.

*** Glogau, 28. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung.]** In der heut Nachmittags stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten vollzog Herr Oberbürgermeister Martins zunächst die Einführung und Verpflichtung des wiedergewählten Stadtverordneten Prof. Dr. Fermer. Hierauf wurden die verschiedenen Commissionen und Deputationen der Versammlung gewählt. Herr Stadtbaurath Wingen, dessen Wahlperiode abgelaufen ist, wurde einstimmig auf eine fernere 12jährige Amtsdauer wiedergewählt und das Gehalt desselben auf 5000 Mark festgesetzt. In die Staats-Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission wurden sodann die Herren Generalmajor Freih. von Kaysersberg, Landgerichts-Präsident Severin, Stadtrath Cleemann, Stadtrath Wälsche, Stadtverordneter Vorseher Landsberger, Kaufmann Kurze, Hauptmann Noche, Justizrath Gallus und Kaufmann Siegmund Hirschel gewählt. Schließlich wurden mehrere Pachtverträge genehmigt.

—l. Görlitz, 28. Januar. [Liberaler Versammlung.] — Entgleisung. Am Donnerstag findet im Saale des „Englischen Gartens“ eine öffentliche Versammlung des liberalen Wahlvereins statt. Der Erörterung der politischen Tagesfragen wird Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Höpner über die Fabrikinspektion Deutschlands und anderer Länder einen Vortrag halten. — Am Sonnabend Nachmittags entgleiste auf hiesigem Bahnhof eine Lokomotive, deren Räder sich tief in die Erde einbohrten. Es bedurfte mehrstündiger Arbeit, um das Geleis wieder frei zu machen. Führer und Heizer konnten noch rechtzeitig durch Herabspringen ihr Leben retten, haben aber leichte Contusionen davongetragen.

*** Lüben, 28. Jan. [Cabinettsordre.]** Oberst Krell machte dem Regimente gestern die Mittheilung, daß durch eine kaiserliche Cabinettsordre das Regiment von jetzt an den Namen führe: Dragoner-Regiment von Bredow 1. Schlesisches Nr. 4. Die Cabinettsordre hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe beschlossen, die guten und treuen Dienste, welche Meinen erhabenen Vorfahren und dem Vaterlande zahlreiche Glieder der Familie von Bredow in hervorragenden militärischen Stellungen geleistet haben, dadurch zu ehren, daß Ich dem 1. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 4 den Namen „Dragoner-Regiment von Bredow (1. Schlesisches)“ Nr. 4“ verleibe. Ich habe dabei insbesondere auch das hohe Verdienst anerkannt, welches sich ein früherer Commandeur, der Generalleutnant von Bredow, in der Schlacht bei Wionville — Mars la Tour als Führer der 12. Cavallerie-Brigade erworben hat. Ich weiß, daß das Regiment, welches bei allen Gelegenheiten seine Pflicht im vollsten Maße zu erfüllen gewußt hat, fortwährend wird, dem Könige und dem Vaterlande mit Hingebung und Aufopferung zu dienen.“
Berlin, 27. Januar 1889. Wilhelm R.“

*** Sprottan, 28. Januar. [Cabinettsordre.]** Oberst Gustke verlas bei der gestrigen Parade folgende Cabinettsordre:

„Ich habe beschlossen, das Andenken an den General der Cavallerie, von Bobbielski, dadurch zu ehren und in Meiner Armee dauernd lebendig zu erhalten, daß Ich dem Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5, dessen Chef er durch die Gnade Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, gewesen ist, den Namen Feld-Artillerie-Regiment von Bobbielski (Niederschlesisches) Nr. 5 verleibe. Ich vertraue zu dem Regimente, daß es aus den hohen Verdiensten, welche sich der General von Bobbielski in allen Stellungen und besonders als General-Inspector der Artillerie um König und Vaterland erworben hat, einen Antriebs entnehmen wird, in Hingebung und treuer Pflichterfüllung fortzufahren wie bisher, dann wird Meine dankende Anerkennung ihm nie fehlen.“
Berlin, den 27. Januar 1889. Georg Wilhelm R.“

*** Stein a. D., 27. Januar. [Landwirtschaftlicher Kreis-Verein.]** In der am Sonnabend stattgehabten äußerst zahlreich besuchten Sitzung des hiesigen Landwirtschaftlichen Kreis-Vereins berichtete Kaufmann Knorr über die von ihm redigirte Jahresrechnung; dem Kassirer Jänisch-Geisendorf wurde Decharge erteilt. Hierauf erhielt Professor Dr. Goldschmidt-Breslau das Wort zu einem längeren Vortrage über künstliche Düngemittel — Thomasschlacke und Kalk, ferner über Stalldünger und dessen Conservirung.

*** Neustadt O., 28. Jan. [Cabinetts-Ordre.]** Folgende Cabinetts-Ordre ist gestern bei der Parade des Militärmanuschriften vorgelesen worden: „Ich will das Andenken an den Generalleutnant Grafen v. Göben, welcher in schwerer Zeit die Hoffnung nicht sinken ließ, sondern mit vollster Hingabe trotz unzureichender Mittel fortfuhr, das von Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater, des Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät ihm anvertraute Land zu vertheidigen, dadurch ehren und für alle Zeiten in Meiner Armee lebendig erhalten, daß Ich dem 2. Schlesischen Husaren-Regimente Nr. 6, welches aus der von ihm errichteten Cavallerie gebildet ist, und ihn seinen ersten Chef hat nennen dürfen, den Namen Husaren-Regiment Graf Göben (2. Schlesisches) Nr. 6 verleibe. Das Regiment wird in diesem Anbekenntnisse eine Anerkennung der bisher treu geleisteten Dienste und zugleich einen Ansporn erblicken, Meine Zufriedenheit auch in Zukunft zu erhalten.“
Berlin, den 27. Januar 1889. Wilhelm R.“

Aus den Nachbargegenden der Provinz.

*** Posen, 29. Jan. [Zur Verstaatlichung des Realgymnasiums.]** Ichreibe die „Pos. Ztg.“: Nach den von uns an zuverlässiger Stelle eingezogenen Erkundigungen ist die hier verbreitete Nachricht, der Cultusminister habe die Verstaatlichungs-offerte der Commune Posen abgelehnt, nicht begründet. Als sicher ist aber leider anzunehmen, daß durch die infolge der von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung aufgestellten Bedingung bezüglich der Erhaltung des simultanen Charakters der Anstalt erforderlich werden werden neuen Verhandlungen zwischen den ausschlaggebenden Factoren das Zustandekommen des Vertrages mindestens um ein Jahr verzögert werden wird.

*** Krotoschin, 27. Jan. [Besitzwechsel.]** Wie der hiesige „Anzeiger“ hört, ist die Besetzung Budenof für den Preis von 90 000 Mark in den Besitz eines Herrn Director Pape übergegangen.

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

*** Breslau, 29. Januar. [Landgericht. Strafkammer I.]** — Ungebührliches Benehmen vor Gericht. Seit standen hinter einander mehrere Anlagen wegen Kuppel zur Verhandlung. Der erste Angeklagte, der noch nicht 18 Jahre alte Schlosserlehrling Strauß, war bei Aufruf der Sache noch nicht erschienen, es wurde demgemäß die Anfehung eines neuen Termins, gleichzeitig aber auch die Sastnahme des Angeklagten beschlossen. Später traf Strauß ein, er entschuldigte sein Ausbleiben damit, daß er den Sitzungssaal im neuen Gebäude gesucht habe. Der Entschuldigungsgrund wurde für genügend erachtet und demgemäß der Haftbefehl wieder aufgehoben. Da sich aber herausstellte, daß Strauß wegen starker Angetrunkenheit nicht vernunftfähig sei — anstatt auf die Fragen des Vorsitzenden zu antworten, weinte Strauß fortwährend — so wurde wegen dieser Ungebühr eine sofort zu verbühende Haftstrafe von 3 Tagen gegen ihn festgesetzt. Die zweite Anlage richtete sich gegen den Bremer Härtel und dessen Ehefrau. Der Ehemann wurde mit 2, die Ehefrau mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Außerdem beschloß das Gericht, den Ehemann sofort für 3 Tage in Haft zu nehmen, weil er während der Verhandlung einer Belästigungsgewalt gegenüber beleidigende Worte gebraucht, dadurch aber die Achtung verletzt habe, welche das Gericht von jedem Angeklagten zu fordern berechtigt ist.

*** Breslau, 29. Jan. [Landgericht. — Strafkammer I.]** — Versuchter schwerer Diebstahl. Das in der Salzgasse belegene Fabrikgrundstück der Tischlerei von Hauswald wird nach Schluß der Arbeitszeit von einem besonders angestellten Wächter beaufsichtigt. Derselbe hat mehrere Controlrunden zu stellen und muß dazu das Grundstück halbtündlich einmal in allen Theilen abpatrouilliren. Am 6. October, Abends 10 Uhr, fand der Wächter, Namens Wanierski, am Eingang zum Zeichenfaal einen jungen Mann in fauernder Stellung vor. Der Mann wurde festgenommen und nach dem Polizeigefängnis gebracht. Es war dies der bisher unbefragte Tischlergeselle Ernst Wolf, einer der in der Hauswald'schen Fabrik beschäftigten Gesellen. Wolf hatte gefändlich den Zaun vom Nachbargrundstück aus überklettert, er wollte sich angeblich nur ein Stück Brett holen, welches er für eine sogenannte „Puscharbeit“ brauchte. Dieser Angabe schenkte man keinen Glauben, es wurde vielmehr angenommen, Wolf habe die im Zeichenfaal aufbewahrte Krankenkasse der Fabrik bestohlen wollen.

In der heute stattgehabten Verhandlung blieb Wolf dabei, er habe nur ein Stück Brett holen wollen. Das Strafkammer-Collegium legte ihm jedoch die versuchte Verabreichung der Krankenkasse zur Last; mit Rücksicht hierauf wurde Wolf zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, auch erfolgte seine sofortige Haftnahme.

*** Breslau, 29. Januar. [Landgericht. Strafkammer I.]** Wegen mangelhafter Treppenbeleuchtung, die einen Unglücksfall zur Folge hatte, wurde der Kaufmann K. zu einer Geldstrafe von 100 Mark eventuell 20 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

*** Berlin, 29. Januar.** Der Reichstag genehmigte heute die ostafrikanische Vorlage in zweiter Verathung nach den Vorschlägen der Commission. Während der Debatte selbst waren die Bänke des Reichstages ziemlich schwach besetzt, die Tribünen Anfangs überfüllt, da man den Reichstagsler allgemein erwartete; als er nicht erschien, leerten sich auch die Tribünen. Die heutige Debatte war, abgesehen von der Rede Richters, der sich eingehend mit der Sache befaßte, ziemlich oberflächlich und keineswegs eine Debatte großartigen Stiles. Der Abgeordnete Richter eröffnete die Erörterung, indem er auf die vielfachen Widersprüche in der Begründung durch die einzelnen Redner hinwies. Je nach ihrer Neigung hätten die Einen von der Ehre der deutschen Flagge, von der ausichtslosen Zukunft Ostafrikas, von der Bekämpfung des Sklavenhandels u. als dem Hauptgegenstande gesprochen. Wenn es darauf ankomme, so schnell als möglich vorzugehen, weil „Zeit Blut ist“, warum habe denn die Ostafrikanische Gesellschaft nicht schon längst selbst Anstalten zur Unterdrückung des Sklavenhandels getroffen? Wozu habe man die Seeblockade angeordnet, wenn diese keinen Erfolg verspreche und auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden könne? Die Unruhen sind aus lokalen Ursachen entsprungen, namentlich in Folge der Haltung der Beamten der Ostafrikanischen Gesellschaft. Redner weist dann nach, daß das ostafrikanische Gebiet kein gewinnreiches sei, wie dies an den Colonien anderer Staaten dort sich gezeigt habe. Daß die Mehrheit der Nation den Kanzler zur Colonialpolitik gedrängt habe, befreite er; nur ein kleiner Kreis von Banquiers, die für solche Dinge, die von hochgestellten Personen protegirt werden, auch einmal ein Geldopfer bringen, seien dem Kanzler gefolgt, der zuerst die Colonialpolitik angeregt habe.

Die Handel und Seefahrt treibenden Personen haben sich fern gehalten. Weil diese Banquiers nichts mehr geben wollen, wende man sich an das Reich. Diese Ausführungen sowie die früheren Ausführungen Bambergers gaben dem Abg. Dechelhäuser Veranlassung für die Ostafrikanische Gesellschaft eine Lanze zu brechen, wobei er so sehr gegen die parlamentarischen Gebräuche verfiel, daß ihn sein Fraktionsgenosse, der Vicepräsident Buhl zur Ordnung rufen mußte. Er bestritt, daß die Gesellschaft ihre Aufgabe mit unzureichenden Mitteln unternommen habe. Der Sultan von Zanzibar habe sich für die Aufrechterhaltung der Ordnung verbürgt; daß er seiner Verpflichtung nicht nachgekommen sei, sei keine Schuld der Gesellschaft. Herr Dechelhäuser vergist dabei nur, daß der Sultan damit eine Verpflichtung übernahm, die er nicht erfüllen konnte und deren Nichterfüllbarkeit auch der Gesellschaft bekannt sein konnte. Graf Mirbach leistete sich den billigen Scherz, sich als einen ursprünglichen Gegner der Colonialpolitik darzustellen, der nur durch die Gegnerschaft Richters sich habe bekehren lassen; denn was Richter angreife, müsse einen gesunden Kern haben. Jede neue Colonie koste Lehrgeld, und die abfällige Besprechung alles dessen, was in den Colonien geschehe, erleichtere die Arbeit nicht. Der Redner schilderte dann das gesunde Tropenklima so, als wenn er dagesener wäre, und nahm die Ostafrikanische Gesellschaft in seinen besonderen Schutz. Herr Virchow wies nach, daß die Ostafrikanische Gesellschaft eigentliche Colonialpolitik gar nicht getrieben habe. Sie habe ein Geldgeschäft mit dem Sultan gemacht, indem sie von ihm die Zölle pachtete. Sie könne wegen der Unruhen die Zölle nicht erheben, und nun solle das Reich kommen, um diese Möglichkeit wieder zu schaffen. Warum habe sie sich nicht mit den beiden ihr eingeräumten Häfen begnügt und in dem ihr gehörenden Binnenlande Plantagenbau u. getrieben? Windthorst verwahrte sich nochmals dagegen, daß der Ostafrikanischen Gesellschaft irgend welche Unterstützung zukommen lassen wolle. Aber die heutigen Verhandlungen haben zur Genüge gezeigt, daß es sich nur um diese Gesellschaft handelt, wenn man auch andere Dinge in den Vordergrund zu schieben sucht. Der § 1 wurde schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen, von denen sich Goldschmidt und Siemens trennten — wie sie dies beim Antrage Windthorst schon gethan hatten — der Socialdemokraten und des Abg. Kroeber angenommen, ebenso ohne Debatte die beiden andern Paragraphen der Vorlage. Morgen findet die dritte Verathung statt.

29. Sitzung vom 29. Januar.

Am Tisch des Bundesraths: v. Bötticher, Graf Bismarck. Der Gesetzentwurf, betr. die Ausführung des internationalen Vertrages vom 16. November 1887 zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See wird ohne Debatte in erster Verathung genehmigt.

Zur zweiten Verathung steht der Gesetzentwurf, betr. Bekämpfung des Sklavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika. Referent Abg. Dr. Meyer-Jena: Der Staatssecretär des auswärtigen Amts hat in der Commission auf eine Anfrage erklärt, daß er über die Verwendung der geforderten 2 Millionen eine nähere Erklärung nicht abgeben könne, ohne den Operationsplan preiszugeben. Die Vorauszahlungen würden unter der Verantwortlichkeit des Reichscommissars stehen. 800 000 M. seien bestimmt für einmalige Anschaffungen, eine Million für Löhne, Proviant, Geschenke und dergleichen, und 200 000 M. als Reservefonds. Deutschland, so erklärte er in Uebereinstimmung mit der Erklärung des Reichsfinanzlers am 26. d. M., wird hinsichtlich der ostafrikanischen Angelegenheiten gemeinsam mit England vorgehen. Es besteht zwischen der englischen und der deutschen Regierung vollständiges gegenseitiges Vertrauen. In Bezug auf die Verhinderung der Zufuhr von Waffen und Munition nach Ostafrika vom Westen her, hat sich die französische Regierung dem Vorgehen Deutschlands an der Ostküste angeschlossen. In Bezug auf diese Einfuhr vom Congo her wurde erklärt, daß die portugiesischen Besitzungen eine unmittelbare Handelsverbindung mit den Arabern nicht hätten; die Einfuhr von Waffen und Munition sei verboten oder beschränkt. Was den zweiten Vertrag mit dem Sultan von Zanzibar anbelangt, so wurde erklärt, daß ein Druck auf denselben in keiner Weise ausgeübt worden sei. Die Vorlage selbst wurde nur von einer Seite bekämpft, doch wurde auch von ihr nur die Gefahr hervorgehoben, daß man mit dieser Vorlage über den Rahmen der bisherigen Colonialpolitik hinausgegangen sei. Es sei gefährlich, von der Küste in das Hinterland einzudringen, es könnte dann die nationale Ehre engagirt werden, und so müsse man sich aus nationalen Gründen gegen ein derartiges Vorgehen erklären. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß die Bekämpfung des Sklavenhandels in erster Linie stehe. Dem gegenüber wurde bemerkt, es werde eine Art von Kreuzzug gegen die Sklaverei in Aussicht genommen, und es sei unmöglich, dieses humane Ziel auf der ganzen Welt durchzuführen. Doch wurde das Vorgehen gegen den Sklavenhandel als Hauptzweck der Vorlage bezeichnet. Von einem Mitgliede wurde festgestellt, daß es sich bei der Verwendung der Gelder nicht um eine directe Unterstüzung der wirtschaftlichen Unternehmungen der Gesellschaft handle, sondern nur um eine indirecte durch Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Schutzgebieten. Die deutsche Armee soll für die Unternehmungen nicht verwendet werden und die anzuwerbende Truppe nur den Charakter einer Polizeimacht haben. Das Verhalten der Gesellschaft gab Gelegenheit zu einer lebhaften Controverse. Ein Mitglied erklärte, daß sie finanziell durchaus gesichert sei und noch jetzt über ein Capital von über einer Million verfüge und außerdem noch bedeutende Einnahmen aus den Zöllen habe, aus welchen sie die Verwaltungskosten deckte. Es wurde dann gefragt, ob etwa noch weitere Bewilligungen für die betreffenden Zwecke erforderlich werden würden. Der Staatssecretär erklärte, daß mit diesen zwei Millionen das Bedürfnis vorläufig gedeckt sei, und daß man keinerlei Hintergedanken hinsichtlich weiterer Bewilligungen hege. Sollte es notwendig sein, so würde eventuell dem Reichstage eine weitere Vorlage gemacht werden. (Hört! hört! links.) Der Reichstag werde dann darüber zu befinden haben, ob er eine weitere Bewilligung aussprechen wolle oder nicht. Aus der Commission heraus wurde anerkannt, daß man sich mit diesen weiteren Bewilligungen augenblicklich noch nicht zu beschäftigen habe; ob später weitere Summen erforderlich würden, hänge von der Erfahrung ab, die man mit der Verwendung der zwei Millionen gemacht habe. Man hoffte, daß weitere Bewilligungen nicht notwendig werden würden. Schließlich wurde § 1 mit 19 gegen 2 Stimmen angenommen, und ich habe Sie im Namen der Commission zu bitten, auch Jhresseits die Bewilligung auszusprechen. (Beifall.) Abg. Richter: Wer nicht schon von Anfang an entschlossen war, die Vorlage anzunehmen, kann durch den Verlauf der geistigen Verhandlungen nur noch zweifelhafter geworden sein. Mir ist niemals eine Vorlage vorgekommen, die so verschiedene Auslegung erfahren hat, deren Tragweite in diesen Verhandlungen geradezu unbegrenzt erscheint. Man hat es so dargestellt, als ob es sich handle um die Ehre der deutschen Flagge, als eine unmittelbare Sühne für die Unbill, die deutschen Landesleuten dort widerfahren sei. Gleich darauf gefallte sich die nationale Frage in eine finanzielle um, indem man die Vorlage charakterisire als Einleitung zu Unternehmungen, die in Zukunft einen großen Gewinn versprächen. Der nationale Charakter hat sodann im Laufe der Verhandlung eine internationale Bedeutung gewonnen, insofern die Unterdrückung der Sklaverei in den Vordergrund geschoben wurde. Wer sich auch nur für eine Seite der Vorlage engagirt z. B. für eine unmittelbare militärische Action, der wird zugleich, wenn er selbst nicht wollte, engagirt für alle weiteren darüber hinausgehenden Pläne. Wir haben es zu thun mit einer ersten Rate, die „vorläufig“ bewilligt wird. Was später kommt, das findet sich später. Wie groß die Gesamtaufwendungen in absehbarer Zeit sein werden, weiß Niemand. Was aus der Vollmacht noch alles hergeleitet wird, kann auch nicht näher definiert werden. Mit einem Wort, es handelt sich um eine erste Rate eines Zieles, der gar keine andere Ueberdritt trägt als „für Afrika“. „Zeit ist Blut in diesem Falle“ sagte der Reichstagsler und brachte damit die Vorlage unmittelbar in Verbindung mit den Vorgehungen in Ostafrika. Wenn das wahr ist, dann begreife ich nicht, warum die Gesellschaft als die zunächst betheiligte so viel Zeit hat vorüber gehen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

lassen, ohne die Mittel aufzuwenden, um diese Polizeitruppe zu stellen. Bisher hatte ich angenommen, daß sie am Rande des Bonferrotts stehe. Nun hat es sich herausgestellt, daß sie noch über eine Million verfügt. Da aber der Aufstand schon im September stattgefunden hat, was hätte mit der Realisirung auch nur dieser Willen, wenn hier Zeit Blut bedeutet, hier Gekochten können! Die Gesellschaft ist ja die nächste dazu, wenn es gilt, für die Ehre der deutschen Flagge einzustehen. Sie hat die deutsche Flagge aufhissen lassen, ihre Beamten sind aus den deutschen Positionen herausgetrieben worden. Da erforderte es die Pflicht der Ostafrikanischen Gesellschaft selbst die letzte Mark daran zu setzen. Das Reich ist ja mit allen seinen Mitteln zur Stelle gewesen. Man hat ein Geschwader zusammengezogen, es verstärkt und sofort in Aktion gesetzt. Wir haben damals ja auch gar nichts gegen diese maritimen Aufwendungen eingewendet, hätten auch nichts eingewendet, wenn an diese maritime Action sich unmittelbar auf Reichsflotten eine militärische angeschloßen hätte. Der Reichskanzler sagt, „Zeit ist Blut“, hat aber Wochen verstreichen lassen selbst nach Annahme des Antrages Windhorst, ehe diese Vorlage überhaupt an den Reichstag gelangte. Das beweist eben, daß ihre Deutung, wenn man es nicht schon sonst wüßte, weit hinausgeht über eine unmittelbare militärische Action, und deshalb sowohl, als weil wir seit September so Manches erfahren haben, müssen wir dieses militärische Actionsprogramm viel kritischer und ruhiger betrachten, als es damals der Fall gewesen wäre.

Nach dem Herrn Hauptmann Wismann kommt es auf die Entwicklung militärischer Macht, auf Schnelligkeit, Entschlossenheit und Muth an. Was hat aber die maritime Machtentfaltung bis jetzt genützt? Der Herr Reichskanzler hat mit großer Energie Alles in Europa zu einer großen Seeblockade und Verhinderung der Ausfuhr von Sklaven und der Einfuhr von Waffen und Munition aufgerufen. Wir erwarteten davon Erfolge und haben nicht widersprochen, und jetzt sind wir überrascht über die Mißerfolge der Seeblockade. Er selbst äußerte, daß die Blockade seitens der anderen Mächte einen factischen Erfolg nicht gehabt habe, und daß von deutscher Seite nur 82 Sklaven etwa befreit wären. Diefem geringen Erfolge stehen die exorbitanten Opfer, wie der Herr Staatssecretär Graf Bismarck sagt, gegenüber, die die deutsche Marine bringen müßte zur Aufrechterhaltung der Blockade, d. h. die Opfer an dem Gesundheitszustand unserer Marine. Wenn sich schon nach zwei Monaten die Blockade als eine so drückende Last erweist, warum hat man sich überhaupt darauf eingelassen? Denn daß eine bloß momentane, kurze Unterbrechung der Sklavenausfuhr und der Waffeneinfuhr sehr wenig bedeutet, liegt auf der Hand. Der Handel wird nachher um so ungenieter wieder Platz greifen. Der Herr Reichskanzler würde mit der Aufhebung der Blockade zufrieden sein, wenn nur ein moralischer Eindruck und der Nimbus bliebe, daß England und Deutschland Hand in Hand gingen. Von einem moralischen Eindruck auf die Neger kann man sich nicht viel versprechen. Die Blockade führt sogar ungünstige Erfolge herbei. Herr Hauptmann Wismann sagt ja, daß das Verbot der Waffen-Einfuhr es den Karawanen erschwere, sich mit den Waffen und der Munition zu versehen, welche sie zu ihrer Vertheidigung auf den Karawanen-Strassen brauchen und empfiehlt deshalb eine Einschränkung in dieser Hinsicht. In dem letzten Weidbuch steht in dem Bericht des Bezirkschefs von Dar-es-Salaam ausdrücklich, daß nur die Seeblockade den Aufstand hervorgerufen, daß jeder Handel aufgehört habe; die Leute seien erwerbslos und hätten deshalb zu den Waffen gegriffen. Am schädlichsten ist es den Missionären ergangen. Wir haben nicht angenommen, daß die Seeblockade den Missionen nachtheilig werden würde. Im englischen Oberhaus hat man allerdings diese Verhinderung ausgesprochen. Am 17. November v. J. hat dort ein Bischof, Mitglied des Oberhauses, der englischen Regierung abgerathen von der Seeblockade, weil dieselbe die friedlichen Beziehungen der Missionen zu den Eingeborenen stören würde. Der englische Premier hat diese Wirkung bestritten, aber zugleich mitgetheilt, daß ihn der englische Generalconsul in Zanzibar telegraphisch aufgefordert habe, vor Eintritt der Blockade die gefährdeten Missionäre zurückzurufen. Diese Zurückberufung scheint nicht erfolgt zu sein. Nun sind gerade in erster Reihe die Missionen ohne Unterschied der Nationalität das Opfer des Aufstandes geworden, und alle Maßnahmen, die in bester Absicht unter allerseitiger Uebereinstimmung auf deutscher Seite eingeleitet sind, haben das Gegentheil bewirkt. Wie wenig kommt es also bei diesen Operationen nur auf Machtentfaltung, Muth, Schnelligkeit und Energie an! Das Actionsprogramm beruht lediglich auf militärischer Machtentfaltung, und Herr Hauptmann Wismann weiß es von sich ab, durch Güte und Geschenke auf die Araber einzuwirken. Es sei ein Kampf ums Dasein zwischen Europäern und Arabern, der nur durch militärische Machtentfaltung geführt werden könne; wer dies nicht annehme, gehöre nicht zu den Kennern der dortigen Verhältnisse.

Nun haben gerade andere Kenner in den letzten Tagen das Gegentheil gesagt. Die Afrikaner Dr. Meier und Dr. Baumann, der Zoologe Stuhlmann, der Director der Deutschen Plantagengesellschaft Dr. Strauß, alle die kommen jetzt unmittelbar von dort. Zwei der Herren sind von allen den Ausbüß gefangen gewesen, sind wieder losgekommen und haben also gesehen, wie es dort aussieht. Nach den Zeitungsberichten über deren Vorträge in geographischen Gesellschaften und nach ihren Briefen empfehlen diese Sachkenner gerade das entgegengesetzte Programm; durch militärische Macht und durch Angriffe würden die Verhältnisse nur verschlimmert. Es könnten sich also die Verhältnisse für uns dort leicht so entwickeln, wie unter dem Mahdi im Sudan. Alle diese Herren empfehlen friedliche Verhandlungen mit den arabischen Häuptlingen, Geschenke u. dgl. Ja, der Director der deutschen Plantagengesellschaft, Dr. Strauß, appellirte in einem Vortrage in Berlin, der für die Kreuzzeitung auszugswweise stand, geradezu an Herrn Wismann, daß nicht angriffsweise vorzugehen, sondern es in Güte zu versuchen; denn allzu scharf mache schauig. Herr Wismann will den Aufstand bereits vor einem Jahre vorausgesehen haben; aber alle, die unmittelbar von dort kommen, sagen im Gegentheil, daß der Aufstand auf localen Ursachen beruhe. Der Zoologe Stuhlmann ver-spottet die, welche glauben Kenner zu sein und behaupten, daß der Aufstand von Sklavenhändlern ins Leben gerufen sei. Der Aufstand sei dadurch entstanden, daß der Sultan von Zanzibar ohne Einverständnis mit der Bevölkerung über deren Köpfe hinweg sich mit Deutschland verständigt habe. Die plötzlichen Maßnahmen der deutschen Beamten hätten störend gewirkt. Die indischen Banquiers hätten keine Credite mehr gegeben, um die Karawanen auszurüsten, die Dorf-Häuptlinge hätten sich bedroht geglaubt in ihrer bisherigen Stellung und ihren Rechten hätten; so hätte es nur des herausfordernden Auftretens einiger Beamten und zufälliger Umstände bedurft, um den Aufstand auszulösen. Herr Hauptmann Wismann will das arabische Element in dem Sultan von Zanzibar auf der Insel. Dort laufen alle Fäden zusammen; die Insel verhält sich zum Festlande wie Paris zu Frankreich, dort ist auch der Rückhalt für uns. Wie kann man also das arabische Element unterdrücken, ohne die Verhältnisse auf der Insel Zanzibar zu verschlechtern?

Der Reichskanzler will aber die Interessen Englands an dem Sultan von Zanzibar respectiren, weil unsere Interessen mit den englischen identisch seien, weil Deutschland und England seit 150 Jahren keine concurrenz von Siamos nicht von England trennen könnten. Ich habe lange nicht stimmen konnte, wie diesen. Wir haben die Interessengemeinschaft zwischen England und Deutschland immer betont. Diese Erklärung des Reichskanzlers steht in vollständigem Gegensatz zu der Hege, die in der Presse seit Wochen und Monaten gegen England, gegen Engländer, gegen Alles, was englisch ist und gegen angelegene englische Staatsmänner stattfindet, ohne daß man den Zweck derselben einsehen kann. In der That muß man eine solche Haltung der Presse, wenn man sich der starken Ausbrüche des Reichskanzlers bedienen wollte, als reichsfeindlich und vaterlandslos bezeichnen. (Lachen rechts. Auf: Rächlich.)

Diese Vorlage geht über den augenblicklichen militärischen Zweck weit hinaus. Der Schutzbefehl des Kaisers, auf den hingewiesen ist, bezieht sich nicht auf die Küstenstriche, sondern nur auf einen kleinen Theil des dahinter liegenden Landes. Der Herr Reichskanzler hat über die rechtlichen Unterlagen dieses Schutzbefehles sehr abfällig geurtheilt. Er sprach von gewissen sehr unlesbaren Papieren, die von gewissen Privatpersonen ihm unterbreitet waren und mit eifriger Regereitungen versehen. Als der Abgeordnete Bamberger neulich über Südwestafrika noch nicht so abfällig sprach, wie hier der Reichskanzler, klagte er den Abg. Bamberger an, die Interessen

Deutschlands wesentlich und absichtlich dem Auslande gegenüber bloß zu stellen. Es wird eben anders aufgefaßt, was ein Abgeordneter und was der Reichskanzler spricht.

Die Bestimmungen der Congoacte über die Sklaverei beziehen sich gar nicht auf die Küstengebiete, wie Herr v. Bennigsen annahm, sondern nur auf das Congobedeen, und dieses Gebiet geht nicht bis zum indischen Ocean, sondern nur bis zur Wasserscheide zwischen dem Tanganika-See und dem indischen Ocean. Das Congobedeen umfaßt vom deutschen Gebiete nur den Theil, auf den der Reichskanzler selbst gar keinen Werth legte. Die Congoactbestimmungen gegen die Sklavenjagden und den Sklavenhandel. Die Unterbrechung der Sklaverei selbst hält der Reichskanzler für ein Problem, das erst in Jahrhunderten gelöst wird. Niemand ist aus der Congoacte weiter verpflichtet, als seine Mittel reichen. Die Centrums-partei interessiert sich für die Vorlage nur mit Rücksicht auf den Theil der deutschen Interessensphäre, zwischen der Wasserscheide und dem Tanganika-See, der colonialpolitisch keine Bedeutung hat. Hier liegt das Gebiet der Bushiri und die anderen Gebiete, in welche der Cardinal Lavergne militärische Expeditionen zu entfenden empfahlen hat. Der Reichskanzler hielt aber wegen der Unwegsamkeit des Landes und seiner großen Ausdehnung solche Expeditionen für unmöglich, und wir halten mit ihm solche Kreuzzüge in jene Gebiete, wo Herr Wismann vom Tanganika-See bis zur Küste allein drei Monate gebraucht hat, für abenteuerlich. Aus der Congoacte könnte man eher das Gegentheil der Vorlage herleiten. Die Congoacte bestimmt bezüglich der Handelsfreiheit: „Bis zum indischen Ocean sind nicht mehr Zölle zu erheben, als sie ein billiges Entgelt darstellen für Unternehmungen zum Nutzen des Handels.“ Dieser Artikel wendet seine Spitze gegen das Zollsystem des Sultans von Zanzibar. Dieses hat gar keine Berechtigung und steht auf derselben Höhe, wie die Gewalttacte des Mittelalters, wo man aus einem Hinterhalte die Vorüberziehenden überfiel, um ihnen ein Lösegeld abzunehmen. Die Forderungen des Sultans von den Karawanen sind auch nur so ein Lösegeld. Dieses Zollsystem muß also geändert werden. Hauptmann Wismann legte auf die Zukunft des Handels dort einen gewissen Werth und hielt auch die Brantweinimport für nicht vom Uebel, weil die Neger sich so wie so zu besaufen. Der Reichskanzler meinte, der Brantwein spiele keine Rolle; nach ihm sind die beiden Handelsartikel „Sklaven“ und „Eisenbein“ auf dem Ausfuhrbeest. Hat also der Karawanenhandel keine Zukunft, so bleibt noch die Plantagenwirtschaft, für welche Herr Wismann und der Reichskanzler eine bedeutende Zukunft in Aussicht stellen. Aber Dr. Fischer, welcher in jener Gegend 7 Jahre, davon $\frac{3}{4}$ in Zanzibar und $\frac{1}{4}$ auf dem Festlande, gelebt hat, verhält sich sehr zweifelhaft gegenüber dem Plantagenbau und meint, was z. B. an Baumwolle auf der Insel Zanzibar und in Mozambique wachse, sei nach Qualität und Umfang nicht geeignet als Gegenstand des Welt Handels. Es kommt doch lediglich darauf an, ob Baumwolle, Tabak, Kaffee und dergleichen für den Welt-handel geeignet sind und dem Geschmach Europas entsprechen und zu einem Preise hergestellt werden können, der die Concurrenz mit anderen Gegenden vertragen kann. Dr. Fischer spottet geradezu über die Pfanzenden in den Missionsgärten. Der Tabak taugt viel mehr als Nattengist, denn zum Rauchen. In dem Augenblicke, wo die Mehrheit des Reichstages nach einer Unterstufung des indischen Tabaksbaues gegenüber dem ausländischen strebt, sollte man nicht noch dort künstliche Concurrenz mit dem indischen, deutschen Tabak schaffen, zumal die Transportkosten die Rentabilität in Frage stellen. Dazu kommt, daß europäische Arbeiter dort unmöglich beschäftigt werden können und die Neger freiwillig nicht zum Plantagenbau zu haben sind. Zwingt man sie aber zur Arbeit, so heißt das nichts Anderes, als eine neue Nachfrage nach Sklaven schaffen. Der Reichskanzler meinte, daß die Ueberproduktion an Klugheit auf unseren Gymnasien und Universitäten dorthin Fluß haben könnte. Wenn die jungen Leute wirklich Lust haben, über See zu gehen, so fänden sie in anderen, unseren Breiten abentheuerlicheren Gegenden, in Nordamerika und Brasilien eine viel gesündere und lohnendere Zukunft. Bezüglich des Klimas stehen Herr Wismann und Graf Bismarck in schneidendem Widerspruch. Herr Wismann sagt selbst in den von ihm herausgegebenen letzten Aufzeichnungen seines Reisegefährten, des verstorbenen Herrn Pogge, daß dort ein Europäer höchstens drei Jahre aushalten könne, und wenn er sich dann in Europa erholte, bei einem zweiten Aufenthalt höchstens zwei Jahre. Dabei müßte er sich durch rationelle Kuren von Eisen und Arsenik stärken. Herr v. Bennigsen hat vergleichsweise auf Mozambique hingewiesen. In dem Handbuch zu dem Richard Andree'schen geographischen Atlas heißt es über die Gesundheit in Mozambique: „In diesem Küstengebiet ist die Malaria an der Tagesordnung; manche Striche sind so ungesund, daß sie selbst von den Eingeborenen gemieden werden. Die Bemühungen der portugiesischen Regierung, dauernde Niederlassungen zu gründen, sind erfolglos.“ Dann heißt es weiter: „Man hat die Zahl der Europäer auf 150 Köpfe angegeben; mehr als 200 dürften kaum in jenem mörderischen Klima ihr Leben fristen.“ Diese Gegend führte uns Herr von Bennigsen vor, um uns Deutsch-Ostafrika in besserem Lichte zu zeigen. Die Ziffern, die uns Herr von Bennigsen über die Ausfuhr und Einfuhr von Mozambique vorführte, beziehen sich garnicht auf Mozambique allein, sondern auf die gesammten portugiesischen Colonien. (Hört! Hört! links, Zwischenruf bei den Nationaliberalen.) Wenn Herr Wismann die Ziffern gegeben hat, hat sich auch Herr Wismann geirrt. Ich habe die Zahlen aus dem gothaischen statistischen Handbuch, dort ist nicht der Handel mit Mozambique allein, sondern nur der Portugals mit allen seinen Colonien, also in West- und Ostafrika angegeben. Alle diese Colonien und Inseln haben eine Einfuhr von 680000 Mark, eine Ausfuhr dagegen von 2½ Millionen Mark, so daß auch hier eine kleinere Bilanz erscheint, als der Abg. v. Bennigsen angab. Wenn solche Irrthümer einem Herrn passiren, der gewissermaßen als Leiter der Colonialpolitik betrachtet wird, was soll man dann von den Angaben Anderer halten? Herr v. Bennigsen hat die Zollentnahmen von Mozambique hervorgehoben, aber über die Ausgaben wohlweislich geschwiegen. In Betracht kommt dabei noch, daß Mozambique weit günstiger, um zehn Grade weiter vom Aequator entfernt liegt, als unsere Colonie. Die große colonialpolitische Rede Bennigsen's paßte eigentlich auf alle Welttheile, er hätte sie bei jeder Colonie halten können. Seine Beweisführung gipfelte darin: Staaten, wie Großbritannien und andere, haben große Einnahmen aus ihren überseeischen Geschäften, sie haben Colonien erworben und folglich sind Colonien überhaupt stets vortheilhaft, auch wenn es solche sind, die von anderen Staaten übrig gelassen sind. Früher hat Bennigsen sich nicht auf Mozambique, sondern auf Indien bezogen und gemeint, warum sollen unsere Colonien nicht ein zweites Indien werden? Herr Hauptmann Wismann, der nicht die Vorsicht gehabt hat, Bennigsen's frühere Reden nachzulesen, hält nun den Vergleich mit Indien für unpassend. Er beruft sich auf die Aeußerung Fischers: „Ich begreife nicht, wie verständige Männer so wenig Kenntniss von diesen Verhältnissen haben können, daß sie Ostafrika mit Indien vergleichen.“ Wir müssen also die Zukunft unserer Colonien als durchaus problematisch ansehen.

Wir haben nie verlangt, sofortige Erfolge zu sehen, nie für den nächsten Donnerstag, wie der Reichskanzler sagte, Ueberfälle gefordert, sondern behauptet, daß auch in Zukunft unsere Colonien auskömmlich sind. Wir haben hervor, daß auch die Beihüligen selbst kein reiches Vertrauen auf die Colonien haben, sondern von Reiche erwarten. Der das Vergewaltigethat hat, ruft nach Unterstützung; der Speculant in Vichersfelde, um weiter bei den Beispielen des Reichskanzlers zu bleiben, will seinen eingeleiteten Baustellenzum vom Staate wieder aufgerichtet haben. Unsere Großkaufleute wollen alle Chancen der Zukunft behalten, aber kein Geld einlegen. Gerade hierin finden wir die Abwendung von den früheren Grundrissen unserer Colonialpolitik, die nur auf internationalen Schutz gerichtet waren und die wirtschaftlichen Interessen den Unternehmern ganz allein überließ. Daß die Mittel heute dort nicht ausreichen, liegt an dem mangelnden Vertrauen der reichen Kaufleute in Deutschland, denn die große colonialpolitische Bewegung, vor der der Reichskanzler angeblich capituliren muß, besteht hauptsächlich nur in der Einbildung. Es giebt im deutschen Volke viele gesunde und ungesunde Bewegungen, aber so schwach, wie die colonialpolitische, ist keine. Es ist nur ein kleiner Cirkel von colonialpolitischen Enthusiasten und dann die persönlichen Anhänger und Bewunderer des Reichskanzlers, die diese Bewegung unterstützen. Die colonialpolitischen Gesellschaften bekommen ihre Mittel nicht von seefahrenden und handelstreibenden Kreisen, sondern von Berliner, Kölner und anderen Banquiers, die für jeden Zweck etwas geben, wenn eine hochgestellte Person ihn protegirt: heute für die Stöcker'sche Stadtmission, morgen für die Colonialpolitik. Sie schreien auch hier nicht mehr zu, als sie für andere gemeinnützige und wohltätige Zwecke ausgeht haben. Die Zusammensetzung der Colonialgesellschaften, in denen eben alles andere mehr zu finden ist, als seefahrende und handelstreibende Mitbürger,

hat auch eine ansehnliche Zusammensetzung der Directionsräthe zur Folge. Von den Mitgliedern des Reichstages gehören drei Herren zu den Regenten von Ostafrika: Hobrecht, Scipio und Dechelhäuser, die bei aller Anerkennung ihrer sonstigen Verdienste gerade für die Regierung von Ostafrika kein besonderes Verhältniß documentirt haben. Ebenso wenig wie diese Herren, verstehen die von ihnen abgesetzten Organe. Der Reichskanzler sagte 1885: „Mein Ziel ist für die regierende Kaufmann, nicht der regierende Bureaucrat; unsere Geheimräthe und verordnungsberechtigten Unteroffiziere sind ganz vortrefflich bei uns, aber in den Colonialgebieten erwarte ich von den Hausfeuten, die draußen gewesen sind, mehr.“ Es sind nun nicht einmal Bureaucraten, Geheimräthe und verordnungsberechtigte Unteroffiziere, sondern nur angehende Bureaucraten, Missionen, Philologen und junge Lieutenanten. Diese Herren halten den Handel für etwas unter ihrer Würde stehendes, sie wollen nur regieren, sie wollen hinausziehen, „wie der Landrath den Mann nach Bengala schickt“. (Heiterkeit.) Unsere Angriffe richteten sich nicht gegen diese Herren, sondern gegen das System, das solche Personen auswendet. Das reicht aber bei Weitem nicht aus. Missionsinspektoren berichten, daß die Herren getöseft und gepörrt aufgetreten sind und auf allen Seiten nur Entrüstung hervorgerufen haben. Aus Südwestafrika wird Aehnliches berichtet. Einen großen Theil der Schuld an den dortigen Verhältnissen tragen die Herren, die mit Revolver und Revolverschiffen aufgetreten sind und die Eingeborenen erbittert haben. Wie in Südwestafrika, liegen die Verhältnisse auch in Ostafrika. Ob jetzt in diesen Verhältnissen eine Aenderung eintreten wird, ist mir zweifelhaft. Auch in der Rede des Herrn Wismann habe ich nicht ein tieferes Verhältniß für die volkswirtschaftlichen Erfordernissen und den Handel wahrgenommen, und doch ist dies weit wichtiger, als die Geschicklichkeit, eine militärische Macht zu leiten. Der bisherige bewollmächtigte Consul Böhlen, der von den dortigen Dingen noch am meisten verstand, ist auf der Rückreise, und wer wird sein Nachfolger? Ein Lieutenant der Reserve! Das militärische Element tritt immer mehr in den Vordergrund.

Der Reichskanzler hat sich darauf berufen, daß die Mehrheit des Reichstages und des Volkes die Colonialpolitik will, und er nur folge. Mir ist nichts davon bekannt, daß irgend eine Majorität den Reichskanzler gegen seinen Willen zu sich herüber gezogen hat. Als zum ersten Male im Jahre 1884 im Plenum des Reichstages und wenige Tage vorher in der Commission über Colonialpolitik gesprochen wurde, da hatte schon der Reichskanzler auf seine eigene Verantwortlichkeit Angra-Bequena als deutsches Schutzgebiet erklären lassen und sich schon die internationale Anerkennung gesichert. Der Reichskanzler selbst suchte in der Commission Begeisterung zu erwecken für eine Colonialpolitik und kam schon damals in eine Debatte mit dem Abg. Bamberger und mir, weil wir Angra-Bequena für ein Sandloch erklärten, was es in der That ist. Auch bei anderen Gelegenheiten hat der Reichskanzler colonialpolitische, feurige Reden gehalten. Er hat sich damals nur eine gewisse Reserve auferlegt, um uns für die Colonialpolitik zu gewinnen. Alle diese Einschränkungen hat er aber im Laufe der Zeit verlassen; man hat keine Hausfeuten, keine Kaufleute als führende Organe bestellt, sondern nur Bureaucraten und Militärs hinausgeschickt, alles das, was früher der Reichskanzler nicht wollte. Deshalb gehen wir jetzt nicht mit ihm. Interessant war es aber, den Reichskanzler das Majoritätsprincip so verpörrlichen zu sehen. Es wäre noch interessanter gewesen, wenn dies bei einer Sache gechehen wäre, wo der Reichskanzler nicht schon im Voraus seine Majorität in der Tasche hätte. Er ist mir in seiner fast demokratischen Verberlichung des Majoritätsprincips selbst zu weit gegangen. (Heiterkeit.) Wenn der Reichskanzler hier nur die Majorität anerkennt, wo bleibt denn Seine Majestät der Kaiser? Er schließt sich jetzt bedingungslos der Majorität an. Das war doch früher nicht, wo wir ganz andere Reden von ihm gehört haben: „Was frage ich nach Popularität und Unpopularität! Ich war unpörrlich, bin pörrlich und kann vielleicht wieder unpörrlich werden; ich folge nur meinem Gewissen!“ Als früher die Majorität nicht auf seiner Seite war, war das nur eine künftige Folge der Fraktionspolitik. Wenn jetzt das schöne ideale Majoritätsprincip gelten soll, so frage ich: Warum nur für Afrika, warum nicht auch ein ganz klein Bischen für uns? z. B. für das Arbeiterchutgesetz? Hier handelt es sich allerdings nicht um eine Majorität, hier handelt es sich um Einstimmigkeit, oder hat es sich der Reichskanzler vielleicht zum Princip gemacht, nur einer Majorität zu folgen, einer Einstimmigkeit aber nicht? Bei dem Arbeiterchutgesetz stellt der Reichskanzler sein Veto dem ganzen Reichstage gegenüber, in der Colonialpolitik bittet er aber den Abg. Bamberger, sich der Majorität zu fügen. Wenn der Reichskanzler bei der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung, wo es sich doch um deutsche Arbeiter handelt und um eine Neger, praktisch von seinem Majoritätsprincip Gebrauch machen wird, dann wollen wir es uns überlegen, ob wir vielleicht in Bezug auf Afrika ihm folgen werden. (Heiterkeit.)

Der Reichskanzler sagt: „Wenn die Reichslocomotive einmal in Gang gesetzt ist, muß man sie laufen lassen.“ Sie kommt jetzt in Gang! Es dürfte aber doch gut sein, wenn nicht Alle im Zuge sitzen, sondern noch Einige ruhig umschau halten können. Sehr einladend ist es aber nicht, diesen Eisenbahnzug zu besteigen, zumal man nicht weiß, wer der eigentliche Locomotivführer ist; Niemand will die nothwendige Verantwortung übernehmen. Herr Windthorst sagt: „die Millionen geben mir, aber wir übernehmen keine Verantwortung, diese ist für den Reichskanzler.“ Der Reichskanzler folgte diesem Beispiel und meinte, er könne keine Verantwortung übernehmen, er hätte doch keine Telefon-Verbindung mit Ostafrika, und er wälzte die Verantwortlichkeit auf Herrn Wismann, den wir erst seit einigen Tagen kennen. Wo liegt denn nun die Verantwortlichkeit? Die Cartellparteien scheinen bereit zu sein, diese zu übernehmen. Wer trägt mir aber für die Fortsetzung der Cartellmehrheit? Wer weiß, ob die noch im nächsten Jahre besteht? Bennigsen beruft sich auf die Stimmung im Lande, nun, sehe Jeder, wie er's treibe, bisher sind bei den Erwahnen nur immer Mitglieder der Cartellparteien auf der Strecke geblieben. (Heiterkeit links.) Daß Bennigsen in Folge der günstigen auswärtigen Verhältnisse heute eine Colonialpolitik für angebracht hält, wundert mich, da er doch gerade sonst immer stark die Nothwendigkeit neuer Militärforderungen betonte. Vor einem Jahre, am 6. Februar, hielt der Reichskanzler eine Rede, in der er die schwierige Lage Deutschlands zu seinen unruhigen Nachbarn, die drei Angriffsfronten, denen Deutschland ausgesetzt sei, richtig hervorhob. Wenn wir es ver-gessen hatten, daß wir an den Franzosen unruhige Nachbarn haben, so dürfen gerade die Nachrichten aus Paris von gestern, daß gerade in den Tagen, wo die Reise nach Ostafrika angetreten wird, es uns ins Gedächtnis rufen, wie richtig der Reichskanzler unsere Nachbarn im Westen charakterisirt hat. Seit 18 Jahren haben wir in Deutschland stets größere Lasten auf uns nehmen müssen. Wir haben seit 1872 für Heer und Marine im Ordinarium und Extraordinarium 9½ Milliarden ausgegeben, die französischen Milliarden aufgebraucht, die Steuerlast des Volkes um das Doppelte vermehrt und dazu noch 1200 Millionen Schulden gemacht. Wenn das deutsche Volk so schwere Lastungen übernommen hat, dann müßten doch Abenteuer womöglich vernieden werden, selbst wenn Herr von Kardorff dazu große Lust hat. Wir haben kein Vertrauen zu der ganzen afrikanischen Politik, wollen keinerlei Verantwortung übernehmen, sondern weisen diese allein Denjenigen zu, die die Vorlage billigen. (Beifall links.)

Abg. Dechelhäuser (natlib.): Ich nehme als Mitglied des Directionsraths der Ostafrikanischen Gesellschaft jede Verantwortung auf mich; ich rechne mir dieselbe sogar zur Ehre an. Wenn Herr Bamberger die Verwaltung dieser Gesellschaft so verächtlich beurtheilt hat, so muß ich sagen, daß solche Angriffe eine Ueberhebung enthalten. (Vizepräsident ruft den Redner zur Ordnung.) Ich glaube, diesen Ordnungsruf nicht verdient zu haben. (Vizepräsident ruft dem Redner zu, daß eine Kritik der Ordnungsrufe des Präsidenten nicht zulässig sei.) Herr Richter soll uns doch Leute, die von der Colonialpolitik etwas verstehen, zur Verfügung stellen. Wir wollen uns doch erst in derselben ausbilden. Herr Peters ist abgelöst worden durch Herrn Böhlen, der jetzt zur Verfügung über die veränderte Lage der Gesellschaft hierher berufen ist. Ich würde es bedauern, wenn er unsere Gesellschaft verlassen würde. Das Geld der Gesellschaft ist nicht durch eine Pession zusammengebracht; Seine Majestät der Kaiser hat sich aus freien Stücken mit 500000 Mark an der Gesellschaft beteiligt. Die Lage der Gesellschaft ist durchaus keine so schlechte, wie sie hier dargestellt ist. Für Plantagenbau ist eine besondere Gesellschaft eingerichtet; der Boden ist für weitere Plantagen-gesellschaften gegeben worden. Man sagt, es fehle die Opiernmülllein. Dafür ist gar kein Bedürfnis vorhanden, es sind noch nicht einmal die 25 pCt. eingezogen, die jeden Augenblick eingezogen werden können. Der Vertrag, welchen die Gesellschaft mit dem Sultan von Zanzibar abgeschlossen hat, ist sehr günstig. Der Sultan hat den Schul-

des Gebietes übernommen, aber er ist dieser Verpflichtung nicht nachgekommen. Herr Bamberger und Richter behaupten immer noch, daß der Aufstand in lokalen Ursachen begründet sei. Wer darüber nicht aufgeklärt ist, den kann man darüber überhaupt nicht aufklären. Das Ceremoniell der Flaggenhissung ist mit dem Consul Bohlen verabredet worden. Daß die Beamten Fehler gemacht haben, wird hervorgehoben; es liegen sich aber nur zwei oder drei Fälle anführen, die von den Missionären hervorgehoben sind. Wer die Missionen kennt, namentlich die Unzulänglichkeit der englischen hochkirchlichen Mission, der wird wissen, daß sie gern noch mehr Schlechtes berichten hätten, wenn etwas zu berichten gewesen wäre. Die Gesellschaft kann eigentlich Herrn Bamberger und Herrn Richter ihren Dank votiren, daß sie durch ihren Angriff Gelegenheit gegeben haben, diese Dinge zu berichtigen. (Heiterkeit.) Die ostafrikanische Frage ist nur ein kleiner Theil der großen colonialen Bewegung, in welche die Nation eingetreten ist. Herr Richter meint, es beschränke sich diese Bewegung nur auf einen kleinen Kreis; Herr Bamberger hat 1886 prophezeit, daß man schon nach zwei Jahren die Colonialpolitik als ein theures Spielzeug für die nationale Phantasie erkennen werde. Daß das nicht die Ansicht des Reichstages ist, wird nachher die Abstimmung erweisen. Die freisinnige Partei hat ihre Abneigung gegen die Colonialpolitik mit dem Verlust vieler Mandate bezahlen müssen. (Beifall.)

Abg. Graf v. Mirbach (cons.): Ich war zuerst Gegner der Colonialpolitik; als Herr Richter sich dagegen erklärte, dachte ich mir, daß darin ein gesunder Kern liegen müsse; ich bin sogar Teilnehmer der ostafrikanischen Gesellschaft geworden. (Heiterkeit.) Die ostafrikanische Gesellschaft konnte gar nicht den Aufstand sofort im October niederschlagen; sie konnte nur im Einverständnis mit dem Reiche vorgehen. Uebrigens kostet jede neue Colonial-Lehrgehe, und wenn Herr Richter und seine Presse alles, was in den deutschen Colonien geschieht, so in den Staub herabzieht, dann wird es uns schwer, Colonien zu erhalten. Slaven werden von der ostafrikanischen Gesellschaft nicht beschützt; der Andrang von freien Arbeitern ist sehr bedeutend. Das Tropenlima soll so besonders schädlich sein. Die unvorsichtige Lebensweise mag allerdings schlimme Folgen herbeiführen, aber im Allgemeinen wird das Klima in Ost-Afrika als ein gutes geschätzt. Die reichen Leute sollen kein Vertrauen zur ostafrikanischen Gesellschaft haben, ich nenne als Mitglieder derselben nur den Fürsten Blex, den Großherzog von Weimar, Herrn Krupp u. s. w. Niemand kann die Erfolge einer Colonialpolitik voraussetzen; es ist richtig, daß der Kanzler in solcher Frage nicht vorgehen kann, ohne eine Mehrheit im Volk und im Reichstag hinter sich zu haben. Herr Richter hat von den großen Schulden des Reichs gesprochen; das ist jedenfalls nicht die Art, wie man die Zufriedenheit im Lande aufrecht erhält. (Zustimmung rechts.) Ein Reichstags-Abgeordneter sollte einen weiteren Blick haben; von diesem Standpunkte aus halte ich es für notwendig, die Regierung in ihrem vorsichtigen Vorgehen zu unterstützen. Ich hoffe, der Reichstag wird die Vorlage mit großer Majorität bewilligen. (Beifall rechts.)

Abg. Birchow: Der Redner wird vielleicht nur im Eifer des Gefechts den Satz gestellt haben, daß der Reichskanzler, auch wenn wir nicht für ihn stimmen würden, in dieser Sache vorgehen und erst nachher um Indemnität bitten würde. (Widerspruch rechts.) Ich darf persönlich für mich in Anspruch nehmen, daß ich diese ganze Bewegung mit der möglichsten Unbefangenheit und Objectivität geprüft habe. Ich bin durchaus bereit, mich auch den Entschuldigungen zu fügen, welche die Majorität des Reichstages und die Nation in diesen Dingen faßt. Jetzt stehen wir allerdings vor einer cardinalen Veränderung unserer bisherigen Colonialpolitik. Fürst Bismarck will nunmehr selbst das Banner ergreifen, um den Herren voranzugehen und die Sache von Reichswegen zu machen. Das kommt davon, wenn man etwas schnell in Angelegenheiten hineingeht, die man früher nicht übersehen konnte. Dem Reichskanzler sind die ostafrikanischen Dinge gewissermaßen über den Kopf gewachsen. Nun bin ich ja kein solcher Barbar, daß ich einem sehr respectablen Theil unserer Mitbürger die an der ostafrikanischen Gesellschaft theilhaftig sind, sehr reiche Einnahmen mißgönne, aber das muß ich doch Herrn Dechselhäuser bemerken: diese Speculation auf die Zölle des Sultans von Zanzibar ist an sich keine Colonialpolitik. — Wenn man von der Musterstation Sowa absteigt, die nur entfernt dazu beitragen könnte, der deutschen Industrie und dem Handel als Unterlage zu dienen. Die ganze Speculation auf die Zölle hat die Katastrophe herbeigeführt, vor der wir augenblicklich stehen. Hätte sich die Gesellschaft auf die beiden Gassen beschränkt und nicht den Wunsch gehabt, die Zollhebung auf weitere 12 Nationen auszudehnen, so würden diese Verwicklungen nicht entstanden sein. Es ist ja begreiflich, daß der Sultan von Zanzibar höhere Einnahmen aus den Zöllen zu haben wünscht; diesem Gesichtspunkte des Sultans brachten wir doch aber nicht nachzugeben. Was würde es denn geschadet haben, wenn sich wirklich der Handel von den beiden Häfen aus nach anderen Plätzen gezogen hätte? Die Gesellschaft hätte sich überlegen müssen, daß der Sultan ein schwacher Mann ist, und daß sie schließlich an das Reich appelliren müsse. Indem wir nun diesen Schritt thun, kommen wir möglicher Weise zu einer immer weiteren Ausdehnung der militärischen Operation und der finanziellen Verpflichtungen. Ich habe mich durch meinen Aufenthalt in Egypten selbst von dem weitgehenden Gegensatz der arabischen Stämme gegen das Christenthum und die Europäer überzeugt. Nirgend aber ist die Erbitterung so zum Ausbruch gekommen, wie in Ostafrika. Dieser Aufstand muß doch eine bestimmte Ursache haben. Es handelt sich hier nicht allein um herumzweifende Araber, sondern um einen Großgrundbesitzer, der eine gewisse Neugierde hat mit dem unserer Herren in den östlichen Provinzen. Was das Klima anbelangt, so hat der Graf Mirbach sich die Sache sehr leicht vorgestellt. Die Kranken brauchen bloß auf ein Sanatorium zu gehen, wenn sie Malaria bekommen, dann kommen sie gesund zurück. Wir können ebenso die Leute von dort einladen, sich bei uns in einer sumpfigen Gegend anzusiedeln. Wir sagen ihnen dann: Lepzig und Karlsbad ist ja nicht weit; ihr braucht bloß dahin zu gehen und dann ist Alles wieder in Ordnung. Es sind aber nicht lauter reiche Leute, die sich in solchen Colonien ansiedeln können. Freiwillige mögen thun, was sie wollen, aber dem müssen wir widersprechen, daß das Reich mit seiner Autorität tiefer und tiefer in die eigentlich materielle Behandlung dieser Dinge eintritt. Ein Trost ist es nur, daß unsere deutsche Armee mit dieser Küstenoccupation nicht verflochten sein soll; es könnte dies sonst zu bösen Konsequenzen führen. Ich gönne ja Herrn Wismann alle Lorbeeren auf diesem Felde, aber sollte eine Niederlage erfolgen, dann könnte ich nicht in Aussicht stellen, daß das Reich sofort in die Presse springt und den Selbst in verstärktem Maße fortsetzt. Dabei wünsche ich, daß wir mit möglicher Rücksicht und Wägung vorgehen und unser nationales Prestige in keiner Weise in Unternehmungen daran setzen, die über die allernächsten Zwecke hinausgehen. Dahin würde auch gehören, daß man sogar bis zum Tanganika militärische Stationen, Missionen, Etappenblüthen u. s. w. gründet soll. In der Congo-Acte sind allerdings bestimmte Zusagen erteilt, aber so wenig es der englischen, französischen, portugiesischen Regierung einfällt, von dem theoretischen Gebiet, welches ihnen zugesprochen ist, factisch Besitz zu ergreifen, ebensowenig brauchen wir unser Occupationsgebiet zu erweitern. Als Reichstags-Abgeordnete sollten wir nicht unserer Regierung zumuthen, sie könne ausführen, was keine andere Regierung ausgeführt hat, sie solle gewissermaßen einen Kreuzzug unternehmen, den man dem humanen, christlichen Standpunkt sehr billigen kann, der aber im Augenblick nicht innerhalb unserer Interessen und unser Machtphäre liegt.

Abg. Windthorst spricht die Hoffnung aus, daß der Hauptmann Wismann nicht bloß durch militärische Operationen, sondern auch in friedlicher Weise eine Verständigung versuchen werde, wo das möglich ist. Wäre die Sklavenfrage nicht vorhanden, so würde er, der Redner, die Vorlage ablehnen, denn es liege ihm fern, für ein privates Colonialunternehmen irgend welche Geldmittel zu bewilligen. Das würde nicht mit dem Willen der Wähler stimmen, die uns hierher geschickt haben; die Ostafrikanische Gesellschaft bleibe vollständig diesem Gehege fern. Die Verantwortung für die ganze Ausführung werde der Reichskanzler übernehmen müssen. Daß die Sache nicht einseitig gemacht werden wird, dafür hat er uns eine Garantie gegeben dadurch, daß er gesagt hat: wir werden alles mit England zusammen machen. Wir werden auch über Ostafrika hinaus eine Unterdrückung des Sklavenhandels und der Sklavenjagden erreichen, wenn wir mit anderen Nationen zusammen vorgehen.

Commissarius Hauptmann Wismann erklärt, daß Gewalt nur soweit angewendet werden würde, als sie absolut notwendig sei, um die Leute wieder geeignet zu Verhandlungen zu machen. Denn was jetzt z. B. bei der Auswechslung der gefangenen Missionäre verlangt werde, kann nicht bewilligt werden; dabei kann man nicht unterhandeln.

Die Debatte über § 1 wird geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird § 1 angenommen gegen die Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten und des Volkspartei's Kräfte; von den Freisinnigen stimmen die Abgg. Goldschmidt und Siemens für den § 1.

§ 2 wird nach dem Vorschlage der Commission ohne Debatte angenommen; ebenso § 3.

Schluß nach 5 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Dritte Berathung der ostafrikanischen Vorlage; Etat.)

Landtag.

* Berlin, 29. Jan. Das Abgeordnetenhaus hielt heute eine Sitzung, die von 11 bis 4 Uhr währte. Es wurden eine ganze Reihe kleinere Etats, die Staatsverwaltung und auch der Etat der Domänenverwaltung erledigt. Der letztere bot Anlaß, die Nothlage der Landwirtschaft des Nördens zu erörtern, und ferner über die Getreidezölle und die durch sie hervorgerufene Steigerung der Brotpreise zu sprechen. Die Agrarier leugneten natürlich, daß eine Steigerung der Brotpreise in Folge der Zölle nothwendig sei; wenn sie eingetreten sei, so sei daran der Zwischenhandel und der allzu große Preisaufschlag seitens der Bäcker schuld. Jedenfalls verwahrten sich alle agrarischen Redner gegen die Aufhebung der Getreidezölle, wie sie im Reichstage seitens der Socialdemokraten beantragt sei. Auch der Minister für Landwirtschaft sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Reichstagsmehrheit nicht in die Aufhebung der Zölle willigen werde. Morgen wird die Staatsberathung fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 7. Sitzung vom 29. Januar.

11 Uhr.

Am Regierungstische: Bronfart von Schellendorf, von Scholz, von Lucius und Commissarien.

Das Präsidium hat entsprechend dem ihm in der Sitzung vom 22. d. M. erteilten Auftrage Sr. Majestät dem Kaiser zu Allerhöchster Befehl die unterthänigsten Glückwünsche des Hauses dargebracht. Seine Majestät haben geruht dieselben huldvoll entgegenzunehmen und Seinen Allerhöchsten Dank dafür auszusprechen.

Eingegangen ist der Finalabschluß der Generalstaatskassen von den Einnahmen und Ausgaben bei dem Semestralconto der in Folge des Gesetzes vom 22. April 1875 eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen für das Jahr 1. April 1887/88.

Das Haus tritt in die zweite Berathung des Staatshaushaltsetats für 1889/90 ein und genehmigt ohne Debatte die Einnahmen und dauernden Ausgaben der Specialkassen des Kriegsministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Beim Etat der Lotterieverwaltung bemerkt Abg. Arendt (freiconf.): Da man in Preußen kein Verbot in ausländischen Lotterien zu spielen erlassen kann, so giebt es zwei Wege: man hebe die Lotterien überhaupt auf, oder man führe eine einheitliche deutsche Reichslotterie ein. Letzteres wäre das Richtige, weil, was in den Königreichen Preußen und Sachsen stiftet ist, im Reiche nicht unfruchtbar sein kann. Ein einheitliches Lotteriesystem würde an den Betriebskosten etwa zwei Millionen sparen. Die Einnahmen der Lotterietheilenehmer sind immer noch zu hoch.

Der Etat der Lotterieverwaltung wird genehmigt; ebenso die Etats des Seehandlungsinstituts, der Münzverwaltung und die Einnahmen des Etats für das Bureau des Staatsministeriums.

Beim Etat der Staatsarchive erklärt auf Anfrage des Abg. Goldschmidt der Regierungskommissar Geheimrath Sattler, daß die Archivverwaltung in Erwägung nehmen wird, ob eine Erweiterung der Publicationen der Staatsarchive, namentlich in Bezug auf die Thätigkeit der preussischen Könige für die Agrarentwicklung möglich sei.

Der Etat der General-Ordens-Commission, die Einnahmen des Geheimen Civilcabinet, die Einnahmen und dauernden Ausgaben der Etats der Oberrechnungskammer, der Prüfungscommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disciplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenzconflicte, des Gesammungsamtes in Berlin und des Deutschen Reichs und des Königl. „Preussischen Staatsanzeigers“ werden ohne Debatte genehmigt.

Bei der Position von 800 000 Mark für Zwecke der Landesvermessung fragt Abg. Sombart (natlib.) nach dem Stande der bezüglichen Arbeiten.

Eine Antwort vom Regierungstisch erfolgt nicht.

Beim Etat der Domänen-Verwaltung beipflichtet zunächst der Abg. von Meyer-Arnswalde die diesjährigen Ergebnisse der Domänen-Verwaltung.

Abg. von Schorlemer-Mst geht ausführlich auf die Lage der Landwirtschaft ein, deren Lage er als eine gedrückte bezeichnet, namentlich bei dem bürgerlichen, kleinen und mittleren Grundbesitz. Auch aus den Resultaten der Domänen-Verpachtungen gehe das hervor. Die Domänenpächter seien doch auch sogutachten Menschen. (Sehr richtig! rechts.) Der Rückgang in den Pachtverträgen bedeutet zugleich ein Anwachsen der Schuld (Sehr richtig!) und diese Calamität muß auf die Dauer den Grundbesitz vernichten. Durch das Sinken der Erträge sinkt auch der Grundbesitz an Werth und damit auch die Sicherheit der in ihm angelegten Capitalien, die bisher die beste Anlage hier gefunden haben. Ich danke dem Herrn Reichskanzler und der Reichsregierung, daß sie rechtzeitig durch Schutzzölle eingegriffen und wenigstens vorläufig die Noth gehemmt haben. (Beifall rechts.) In Oesterreich wird der Grundbesitz vom Capital aufgegeben, in Galizien sind 80 pSt. des Grundbesitzes in den Händen von Juden, wie das Reichsrathsmitglied Türk mittheilt. (Hört! hört!) Das Haus Rothschild hat einen achtmal größeren Grundbesitz als das Kaiserhaus. (Hört! hört! rechts.) Eine gewisse Presse verliert über solche Verhältnisse kein Wort, obwohl sie immer bereit ist, sich über das Anwachsen der Fideicommissie zu entrüsten. Das Facit dieser Entwicklung zieht schadenstroph die socialdemokratische Presse. Ebenso schlimme Folgen hat die Mißernte 1888 gehabt mit den schmachvollen Nachspielen der Börsenspeculation und des Terminhandels, dieses Fludens einer ungefunten wirtschaftlichen Entwicklung. Rebliche Auswüchse haben sich beim Kaffee- und Zinnhandel in Hamburg gezeigt. Diese Auswüchse sollten erst beseitigt werden, ehe man sich zu dem Rufe entschließt: „Fort mit den Schutzzöllen!“ (Sehr gut! rechts. Beifall im Centrum.)

Abg. Richter: Ich habe auch meinerseits die gedrückte Lage der Landwirtschaft anerkannt und vertheile deshalb nicht, warum diese gute Rede gegen uns gehalten ist. Heute dankt Herr v. Schorlemer für die Schutzzölle dem Reichskanzler und 1878 trug er die Fahne gegen die Vertheuerung des Brotes voran! (Hört! hört!) Er ist also am wenigsten berechtigt, uns anzugreifen. Wir werden die Landwirtschaft mit allen Kräften fördern, aber die jetzigen Mittel sind unzulässig. 1879 sagte der jetzige Staatssekretär voraus, daß die Landwirtschaft die geprellte sein werde bei den Kornzöllen. Die Zahl der Landwirthe, die zu dieser Erkenntnis gekommen sind, wächst täglich. (Widerspruch rechts.) Was sollen die Bemerkungen über Juden, Börse u. s. w.? Solche Ausführungen können nur aufreizen. Gewiß ist Grundbesitz und Bauernstand der solide Grund des Staates, Niemand von uns will sie erschüttern. Es ist aber keine wahre Liebe zur Landwirtschaft, sie so zu schülern, daß kein Hund ein Stück Brod von ihr nimmt. (Lachen rechts.)

Landwirtschaftlicher Minister v. Lucius: Ich habe in der Rede des Vorredners keinen einzigen positiven Vorschlag gehört. Die Majoritäten für Kornzölle sind gewachsen. Hat die Regierung sich nicht vielmehr den Anschauungen des Reichstages anbequemt, als umgekehrt? Die Erfolge dieser Schutzpolitik wird Herr Richter nicht leugnen können. Schritt für Schritt hat jede Maßregel der Regierung sich bewährt. Erst sind die Getreidezölle als Finanzzölle, später erst als Schutzzölle beschlossen worden. Von einer Vertheuerung des Brotpreises kann keine Rede sein. (Hört! hört! links.) Nein, auch jetzt nicht. In den letzten Jahren von 1870 bis 1879 war der Durchschnittspreis für Weizen 221, für Roggen 169 M., im December 1888 kostete Weizen 184, Roggen 156 M.; eine Vertheuerung ist also absolut nicht eingetreten. Im Weiteren beklagt der Minister über unrichtige Citate des Abg. Richter, welche dieser aus dem Verwaltungsbericht des landwirtschaftlichen Ministers an den König angeführt hatte, unter lautem Beifall der Rechten.

Abg. Schulz-Lupitz (fr.) meint, daß die Pachtrenten nicht zu hoch seien, der Verpachtungsmodus aber einer Aenderung bedürfe; namentlich müsse die wirtschaftliche und wissenschaftliche Qualifikation der Pächter sorgfältiger geprüft werden.

Abg. Dr. Witthoff (natl.) steht dagegen die zu hohe Pacht als Ursache des Vermögensverfalls zahlreicher Pächter an und wünscht die Vergebung der Domänen in der Weise, daß nach Festsetzung eines Pachtmaximums unter denjenigen Viehtenden, die dasselbe erreichen, die am meisten qualifizierten auszuwählen seien.

Minister Frhr. v. Lucius weist darauf hin, daß jedes andere Pachtverfahren die Verwaltung der Mißdeutung, nach Willkür und Begünstigung aussehe. Die Vermögensverhältnisse und die wirtschaftliche Qualifi-

cation würden auf das Sorgfältigste geprüft. Fehlgriffe bei der Auswahl der Pächter seien trotzdem nicht ausgeschlossen.

Abg. Graf v. Kanitz (cons.) bemerkt, daß der Ausfall, der durch die Aufhebung der Zölle entstände, nur durch Erhöhung der Klassen- und Einkommensteuer gedeckt werden könnte, also auf einem Wege, für den eine Mehrheit nicht zu finden sein würde. Die landwirtschaftlichen Zölle ständen und fielen übrigens mit den Industriellen, die letzteren aber aufzuheben, sei er gewiß noch weniger gewillt.

Abg. v. Schorlemer-Mst (Cent.) bestätigt dem Abg. Richter, daß er 1878 gegen Getreidezölle gewesen, die Lage der Industrie habe ihn von der Freihandelslehre abwendig gemacht, und so sei er auch in Bezug auf die Landwirtschaft Schutzzöllner geworden.

Abg. Frhr. v. Erffa (fr.) weist auf die Zunahme der Güterkürschlachten hin, die ebenfalls ein Symptom des Rückgangs der Landwirtschaft sei. Mit dem Worte Brotertheuerung werde gegenwärtig in der freisinnigen Presse großer Unfug getrieben. Nach den jetzigen Getreidepreisen bräuchten die Bäcker mit den Brotpreisen nicht in die Höhe zu gehen. Die höheren Getreidepreise bildeten den geringen Trost der kleinen Landwirthe für die diesjährige geringe Ernte. Daß die Schutzzölle an der Erhöhung der Preise keine Schuld tragen, beweise der Umstand, daß die Preise in den Ländern ohne Schutzzölle erheblich höher seien, als in Deutschland.

Abg. Szmula (Z.) bringt ebenfalls die schlechte Lage des Kleinbauernstandes zur Sprache, der durch den größeren Grundbesitz immer mehr aufgezehrt werde.

Abg. v. Buttkamer-Plauth (cons.) erklärt es für einen Irrthum des Abgeordneten Richter, daß er sich je gegen die Getreidezölle ausgesprochen habe. Er sei nur der Meinung gewesen, daß die östlichen Provinzen nicht denselben Vortheil wie die westlichen davon hätten. Die Aufhebung des Identitätsnachweises sollte einen Ausgleich hier herbeiführen.

Abg. Goldschmidt (fr.) weist die Vorwürfe des Abg. v. Schorlemer gegen den Terminhandel als unbegründet zurück.

Abg. Richter (fr.) will dem Abg. von Schorlemer die Aenderung seiner Anschauung nicht verübeln, bittet ihn aber, sich nicht zum Schulmeister derer zu machen, die auf demselben Standpunkt stehen geblieben. Der Widerspruch gegen die Brotertheuerung finde sich bereits in den Chroniken von 1847—48; die freisinnige Partei hätte also dafür hohe Verbündete.

Minister Frhr. v. Lucius weist noch darauf hin, daß gerade das jetzige Jahr beweise, daß die Zölle nützlich wirkten, ohne die Consumenten zu drücken. Die Regierung, wie die Reichstagsmehrheit würden sich wohl gegen einen Antrag auf Aufhebung der Zölle unbedingt ablehnend verhalten.

Der Titel wird hierauf bewilligt; ebenso ohne erhebliche Debatte der Rest der Einnahmen und die dauernden Ausgaben.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Etat.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 29. Jan. Während die Fahnen und Standarten aus dem Palais Kaiser Wilhelms I. entfernt wurden, hielt sich Kaiserin Augusta in den inneren Gemächern mit der Großherzogin von Baden auf. An der Stelle, wo die Fahnen waren, ließ Kaiserin Augusta eine an goldenem Stabe hängende Standarte aufstellen mit der goldenen Inschrift auf weißer Seide: „Hier standen Preußens siegreiche Fahnen.“ Unter diesen Worten befindet sich ein Eisenkreuz. Ueber der Standarte schwebt der Kranz des Kaisers, unter ihr ruht ein Medaillonbild Wilhelm I., umgeben von einem Lorbeerzweig.

* Berlin, 29. Januar. In der Redaktion der Kreuzzeitung fand heute eine polizeiliche Hausdurchsuchung nach Manuscripten statt. Das Blatt bestätigt seine Beschlagnahme wegen des Artikels „Das monarchische Gefühl.“

* Berlin, 29. Jan. Der Großherzog von Weimar wohnte heute in der Hofloge der Reichstags-Sitzung bei und empfing daselbst den Präsidenten v. Levetzow.

Die Berathung des Reichstags tritt erst nächste Woche ein. — Außer dem Etat sollen noch der Antrag der Socialdemokraten auf Aufhebung der Kornzölle und die Redenshaftserichte der Regierung über die Ausführung des Socialistengesetzes erledigt werden.

* Berlin, 29. Jan. In der Reichstagscommission für das Genossenschaftsgesetz wurde gestern Abend und heute die Specialberathung über die Revision begonnen. — In § 49, welcher lautet: „Die Einrichtungen der Genossenschaft und der Geschäftsführung derselben in allen Zweigen der Verwaltung sind mindestens in jedem zweiten Jahre der Prüfung durch einen Revisor zu unterwerfen“, wurde auf Antrag Schenck-Baumbach vor „Revisor“ das Wort „nachverständigen“ eingeschaltet. — § 50 wird mit der Aenderung angenommen, daß dem Revisionsverband das Recht zu verleihe ist, Revisoren zu bestellen. — Zu § 52 wird folgender Zusatz beschlossen: „Der Inhalt des Statuts muß erkennen lassen, daß der Verband im Stande ist, der Revisionspflicht zu genügen.“ — Zu längerem Debatten giebt § 56 (Angabe der Fälle, in denen dem Verband das Recht zur Bestellung des Revisors entzogen werden kann) Veranlassung. Schließlich wurde er angenommen, nachdem auf Antrag Huene Nr. 2 gefahren worden, welche das Recht entzieht, wenn den auf Grund des § 55 erlassenen Verfügungen keine Folge gegeben wird. — Ueber § 57, in welchem bestimmt wird, welche Behörde den Revisor zu ernennen hat (nach der Regierungsvorlage soll es das Gericht sein), und zu welchem eine ganze Anzahl von Zusatz- und Abänderungsanträgen vorliegen, entspinnt sich ebenfalls eine längere Discussion. Der Paragraph wurde schließlich in folgender, von Huene-Enneccerus vorgelegenen Formulierung genehmigt: „Für Genossenschaften, welche dem Revisionsverbande nicht angehören, wird der Revisor durch die höhere Verwaltungsbehörde bestellt. Die Genossenschaft ist vorher mit Vorschlägen über die Person des zu bestellenden Revisors zu hören. Nichtet sich der Vorschlag auf eine Person, welche vom Revisionsverbande als Revisor bestellt ist, so ist diese zum Revisor zu bestellen.“ — Zu § 59 wird ein Zusatzantrag Baumbach, daß zu dem Revisoren der Aufsichtsrath zuzuziehen ist, und ein Zusatzantrag Huene: „Der Revisor hat außerdem alljährlich einen Generalbericht über seine Thätigkeit der höheren Verwaltungsbehörde einzureichen“, angenommen.

In der Reichstagscommission für die Altersversicherungsvorlage wurde die Discussion über den vielmehrstrittenen § 1 beendet und der Reichsausschuß von ein Drittel abgelehnt, im Uebrigen aber ein Reichsausschuß angenommen ohne feste Normirung desselben. Die Berathung wendete sich sodann § 15 zu, welcher von der Ausbringung der Mittel seitens der Arbeitgeber handelt. Buhl machte den Vorschlag, an Stelle des Prämiensystems das Capitalbedingungsverfahren einzuführen. Staatssekretär Bötticher erklärte sich eventuell mit dem Vorschlage einverstanden. Die Abstimmung wurde auf morgen verschoben.

In der Herrenhauscommission für die Posten-Kreisordnung wies Minister Herrfurth die Anschauung zurück, daß das Gesetz ein Ausnahmengesetz sei. Er begründete die Abweichungen von den übrigen Kreisordnungen mit den nationalen Verhältnissen der Provinz. Das Gesetz wurde im Wesentlichen unverändert angenommen.

* Berlin, 29. Jan. Eine Meldung der „Times“ aus Zanzibar, daß am Freitag dort ein deutscher Marineoffizier am Sonnenfisch gestorben sei, scheint sich auf einen früheren Zeitpunkt zu beziehen. — Nach der „Koblenzer Zeitung“ erfolgte laut Telegramm des Admirals Deinhard der Tod in der zweiten Hälfte des December.

Nach neueren in London eingetroffenen Nachrichten aus Suakin behauptet ein daselbst aus Khartum angekommener Kaufmann indischer Abkunft, Emin sei in Rigaf, südlich von Lado, von den Mahdisten gefangen genommen worden, aber es sei ihm gelungen, zu entfliehen.

* Berlin, 29. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preussischen Klassenlotterie fielen: Vormittags: 10 000 M. auf Nr. 15102. 5000 M. auf Nr. 4922. 53230 71424 76528 120518. 3000 M. auf Nr. 2771 11494 18364 25889 31447 37562 39032 41736 43899 44756 63683 66143 66719 77603 105569 111225 112569 124703 129690 135369 138030 139689 140285 143777 156406 165236 171577 172163 178755 183614. 1500 M. auf Nr. 833 9224 11577 17518 17783 24928 26314 26315 35432 38695 42408 46598 48563 50636 61810 66940 68030 70592 76776 78690 79089 85305 86717 88498 113616 115291 117705 118989 124061 127377 147918 151354 176489 188098. 500 M. auf Nr. 179 3158 7403 7590 14787 19533 25827 33892 36199 51266 52033 53442 67561 80675 86877 96589 97235

101503 106484 108029 111599 114603 117920 118818 127156 130406
137103 137646 142868 150603 150754 157126 169054 169393 176070
179639 181327 182402. — Nachmittags: 15000 M. auf Nr. 51821
99345 148531. 10000 M. auf Nr. 88779 94256 122708. 5000 M.
auf Nr. 23915 43646 144228 145438. 3000 M. auf Nr. 1546 7833
10023 11740 13849 27727 41109 49919 55353 56597 57423 61787 72380
80326 81460 82171 90608 90669 102158 103808 108818 114051 124892
133393 135851 151973 153720 161441 175836 179829 183777 185109
185147 186153 188908. 1500 M. auf Nr. 12227 15432 23201 23997
28649 32629 40769 40831 42427 43033 44888 45686 54345 58595 60722
63291 67530 69253 73281 81985 93379 97542 98937 109034 110362
113633 127715 129435 138983 139291 152629 162653 168091 169107
171299 172491 184277. 500 M. auf Nr. 7397 10475 11505 18145
20363 23296 24337 33538 34731 45651 47952 51412 63325 68234 68305
68643 71615 81909 85986 90509 96751 97068 107364 111952 113444
116914 128111 131260 150946 152914 153004 153914 154957 156278
158828 163678 170220 171783 172007 173871 177360 188633.

* Oepeln, 29. Januar. Rabbiner Dr. Wiener wurde von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung freigesprochen.

* Budapest, 29. Jan. In den Straßen Budapests spielte sich heute anlässlich der Abstimmung über das Wehrgesetz eine förmliche Straßenrevolte ab. Im Reichstag selbst wurde abermals ein großer Scandal hervorgerufen durch Applausfalten der Studenten auf der Gallerie für den Oppositionsführer Ugron. Bei der Abstimmung, welche die unerwartet große Majorität von 126 Stimmen für das Eingehen in die Specialdebatte ergiebt, verhöhnte und beschimpfte die Opposition einzelne Mitglieder der liberalen Partei, wie Tokai und die Söhne Andrássy bei Abgabe ihres Votums. Vor dem Reichstagsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, zahlreiche Studenten, aber auch viel Pöbel. Als die Deputierten das Parlament verließen, wurden die Oppositionellen mit „Eisen“, die Anhänger Tisza mit den Rufen: „Abzug! Vaterlandsverräter!“ empfangen. Dem greisen Fußgänger Tisza wurde „Abzug“ zugebrüllt. Man schreit: „Wo bleibt Tisza? Schande über den Verräter! Er soll nur kommen: wir thun ihm nichts, nur unsere Verachtung wollen wir ihm bezeigen.“ So lange schauten die wenigen anwesenden Polizisten der Scene rath- und thätlos zu. Ladislau Tisza, der Bruder des Ministerpräsidenten, erscheint auf der Treppe und beschwört die Studenten abzugehen, da sich Plebs unter sie gemengt. Er zeigt auf eine Stirnwunde, die er im Freiheitstämpfe erhalten. Man ruft ihm zu: „Sie sind doch ein Verräter!“ Staatssecretär Beniety, der oberste Polizeichef, erscheint und beschwört die Menge, sie möge ihn nicht zwingen, Gewalt zu gebrauchen. Vergebens. Man dringt auf Beniety ein und hätte ihn niedergestampft, wenn nicht mehrere Abgeordnete einen Schutzwall um ihn gebildet hätten. Auch die Aufforderung des oppositionellen Deputierten Ugron ist fruchtlos. Die Menge schreit: „Wir warten auf den Verräter bis morgen früh!“ Endlich sprengen etwa 25 berittene Constablen heran, doch die Menge bleibt wie festgenagelt, und es entsteht ein Handgemenge. Die Polizisten hauen mit Stöcken ein und schließlich gelingt es ihnen das Trottoir vor dem Reichstagsgebäude zu säubern. Jetzt erst kann der Wagen des Ministerpräsidenten vorfahren. Tisza steigt mit seinem Sohne ein und fährt unter tausendstimmigem Geheul, Pfeifen und Rufen: „Abzug, Landesverräter!“ fort. Mehrfach ergreift es dem im nächsten Wagen fahrenden Minister-General Fejervari und Baros. Die Constablen müssen nachreiten, um die Menge abzuhalten, sich auf die Wagen der Minister zu stürzen. Die Menge durchzieht johlend die umliegenden Straßen und infiltriert verschiedene Abgeordnete. Graf Tibor Karolyi wird mit Straßentisch beworfen und angepöbeln. Er flüchtet ins Nationalcasino. Auch Graf Ludwig Tisza wird infiltriert. Um vier Uhr zieht sich ein Theil der Menge nach Ofen, vor das Palais des Ministerpräsidenten, aber der Platz ist durch Militär abgesperrt. Abends sieben Uhr durchziehen Tausende, meist Gefindel, singend und schreiend die Straßen.

Paris, 29. Januar. Der Ministerrath beschloß gelegentlich der Interpellation Jouvencel der Kammer Aufschlüsse zu geben, ihr die Absichten des Ministeriums mitzutheilen und alsbald den Gegenseitigen betrefend die Einführung der Arrondissements-Wahl vorzutragen. Floquet soll seine Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß sich das Cabinet darauf beschränken müsse, Donnerstag den genannten Gegenseitigen einbringen. Die Minister schlossen sich dieser Anschauung an. Die Frage der Kammerauflösung soll von etwa eintretenden Umständen abhängig gemacht werden. Die Absicht, gegen plebiscaire Umtriebe eine Vorlage einzubringen, wird voraussichtlich aufgegeben, da dieser Gedanke in parlamentarischen Kreisen nicht günstig aufgenommen worden ist.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 29. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt aus angeblich durchaus zuverlässiger Quelle, daß die Zeitungsmeldungen, nach denen die Einstellung des Strafverfahrens gegen Geffens vom ersten Straßengericht in Leipzig einstimmig beschlossen wurde, jeder Begründung entbehren.

Berlin, 29. Januar. Das „Militär-Wochenblatt“ bestätigt, daß der Hauptmann vom Generalstab, Falkenhayn, bisher Militär-Attaché in Paris, zum Militärgouverneur des Kronprinz und des Prinzen Eitel Friedrich commandirt sei. Der Kriegsmilitär Brunsart v. Schellen-Doitz ist zum Chef des Grenadier-Regiments Nr. 5 ernannt. General Voigts-Rheß führt unter Stellung à la suite des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments fernerhin den Titel General der Artillerie. Oberceremonienmeister Graf Eulenburg und Oberhofmarschall von Liebenau sind mit dem Charakter als Obersten zu den Offizieren der Armee mit der Uniform des 1. Garde-Regiments verlegt. — Die Kreuzzeitung bestätigt die Berufung Walberges ins Herrenhaus.

Straßburg, 29. Januar. Der Statthalter eröffnete heute Nachmittag im Namen des Kaisers den Landesausschuß mit einer Rede, in welcher er die äußerst befriedigende Finanzlage hervorhob, welche nach Verwendung bedeutender Mittel für Meliorations- und Schulzwecke eine Million Ueberfluß lasse. Dieser solle den Grundstock zu einem Fonds für Ausbesserung des Canalnetzes bilden. Die Rede schloß mit dem Wunsche, daß der Landesausschuß, wie bisher, seine Arbeiten mit Hingebung und in Uebereinstimmung mit der Regierung zum Wohle des Landes fördern möge. Der Eröffnung wohnten sämtliche Abgeordnete bei; diejenigen, welche preussische Ordenszeichen besaßen, hatten dieselben angelegt. Zum Präsidenten wurde Schlumberger wiedergewählt. Zum Präsidenten wurde Schlumberger Kaiser vor, in welchem der Landesausschuß demselben seine Huldigung und das Gelöbniß der Treue für Kaiser und Reich darbringe, und dem Kaiser eine lange, gefegnete Regierung wünsche. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage unter lautem Beifall zu.

Wien, 29. Jan. Ein als authentisch bezeichnetes Communiqué der „Polit. Correspondenz“ bestreitet, daß der angebliche hiesige Aufstand des Prinzen Karageorgiewitch irgendwelche politische Bedeutung habe und betont, daß der Prinz mit keiner hiesigen maßgebenden Persönlichkeit in Berührung getreten sei. Insbesondere sei die Nachricht, daß der Prinz beim Kaiser eine Audienz nachgesucht und zugehört erhalten habe, vollkommen unbegründet.

Pest, 29. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm nach der Generaldebatte das Wehrgesetz in namentlicher Abstimmung mit 267 gegen 141 Stimmen an. Morgen beginnt die Specialberatung.

Paris, 29. Januar. Die republikanischen Kammerparteien hielten

vor der Sitzung Besprechungen ab. Die äußerste Linke ist für Wiedereinführung der Arrondissements-Wahlen; viele Mitglieder dieser Partei sind für unverzügliche Bornaahme der allgemeinen Neuwahlen und für einen Cabinetwechsel. Die Gruppe der vereinigten Linken wünscht, daß die Besprechung der Interpellation Jouvencel der Einbringung des Gegenseitigen betrefend die Abstimmung in Arrondissements vorausgehe. Die radikale Linke sprach sich für Beibehaltung des gegenwärtigen Cabinet aus. Es heißt, die Regierung wolle unter Aufgabe der Vorlage gegen plebiscaire Umtriebe sich darauf beschränken, das Wehrgesetz betrefend der Maueranschläge, der Colportage und der Art und Weise der Rechtspflege zu ändern.

Aus Hone wird gemeldet, der König von Annam sei gestorben. Bremen, 28. Januar. Der Schnelldampfer „Ems“, Capt. Th. Jungf, vom „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen, welcher am 17. Januar von Bremen und am 18. Januar von Southampton abgegangen war, ist vorgestern 11 Uhr Vormittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Redar“, Capt. H. Supper, vom „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen, welcher am 10. Januar von Bremen abgegangen war, ist am 25. Januar, 9 Uhr Vormittags, wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Handels-Zeitung.

* Reichsbank. Am 1. Februar a. c. wird in Celle eine von der Reichsbank-Hauptstelle Hannover ressortirende Reichsbanknebenstelle eröffnet.

* Im neuen russischen Wechselgesetz, welches in nächster Zeit dem Reichsrath vorgelegt wird, ist, wie dem „B. T.“ geschrieben wird, die Lage der Creditoren und Wechselbesitzer insofern mehr berücksichtigt worden, als das Eintreiben unbezahlter gebliebener Wechsel erleichtert wird, und ausserdem die sogenannten „Belohnungs-Procente“, welche bisher mit 2 pCt. der eingeklagten Summe (abgesehen von den Verzugszinsen) berechnet wurden, erhöht sind.

* Petroleum. Hamburg, 27. Jan. Die schon in der vorhergehenden Woche zum Durchbruch gekommene matte Tendenz hat während der letzten acht Tage weitere Fortschritte gemacht. Der Markt schloß am 18. d. Mts. für loco Waare matt zur Notirung von 7,35 M. Br. und verloren Preise fast täglich 5—10 Pf., so dass gestern bereits 7 M. Br. für loco Waare notirt wurde. Terminpreise folgten der weichenden Tendenz. Am 18. d. Mts. schloß der Markt per Januar 7,25 M., per Februar-März 7,05 M. und wird heute notirt loco 7 M., per Januar 6,95 M., per Februar 6,95 M., per März 6,90 M., Alles Brief. Die in dieser Woche abgehaltenen Auktionen hatten folgenden Verlauf: 1000 Barrels am 22. Januar erzielten von 6,87 1/2—6,90 M. und 1000 Barrels heute verkauft, bedangen 6,90—6,92 1/2 M.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 29. Januar. Neueste Handelsnachrichten. Das Prolongationsgeschäft gestaltete sich bei Weitem weniger umfangreich als gestern. Die Ultimoregulierung ist, da Nachmittags die Einlieferung der Liquidations-Scouten erfolgte, nunmehr im Grossen und Ganzen beendet. Geld für Reportzwecke war abermals in sehr grossen Beträgen offerirt, ohne dass der ermässigte Zinsfuss von circa 3 pCt. irgendwie nennenswerthe Nachfrage hervorgerufen hätte, zumal da die Seehandlung Geld bis zum 20. März fix mit 2 1/2 Procent anbot. Die einzelnen Prolongationsätze stellten sich wie folgt: Creditactien 0,10—0,125 Report, Franzosen 0,05 Report bis glatt, Lombarden 0,15—0,225 Report, Disconto-Commandit 0,25 Report, Deutsche Bank 0,15 Report, Bochumer 0,10—0,30 Report, Dortmund 0,175 Report, Laura glatt, Italiener 0,175—0,20 Report, Ungarn 0,125—0,15 Report, gemischte Russen 0,20 Report, 1884er Russen 0,35 Report, 1880er Russen 0,40 Report, Orient-Anleihe 0,25 Report, Russ. Noten 0,05—0,20 Report. — Liquidationscourse pr. Monat Januar: Berliner Handels-Gesellschaft 182, Bochumer Gussstahl 203,50, Böhmisches Westbahn 135,50, Buschthieder 142, Darmstädter Bank 176, Deutsche Bank 174, Junge 164, Disconto-Commandit-Anth. 238, Donnersmarckhütte 73,50, Dortmund-Gronau 92, Dortmunder Union Stamm-Prior. 106, Dresdener Bank 154, Dux-Bodenbacher 182, 4procentige Egypter 84,50, Elbthalbahn 87,50, Franzosen 107,75, Galizier 87, Gelsenkirchen 148,50, Gotthardbahn 139,50, Italienische Rente 96,25, Laurahütte 146,75, Lombarden 42,75, Lübeck-Büchen 176, Mainz-Ludwigshafen 113, Marienburger-Mlawka 86,50, Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn 152,50, Meridional 156, Mexikaner 93, Mittelmeerbahn 121,50, Nationalbank für Deutschland 140,50, Nobel-Trust 99,50, Norddeutscher Lloyd 162,50, Oesterr. Credit 169, Oesterr. Nordwestbahn 74,75, Oesterr. Goldrente 94, Oesterr. Papierrente 69,50, do. 5proc. 83, Oesterr. Silberrente 70,50, Oesterr. 1860er Loose 120,50, Oesterr. Localbahn 63,50, Oesterr. Südbahn 116,50, Preuss. 4proc. Consols 108,40, Prince Henrichbahn 63, Russ.-Engl. Anleihe de 1871, 72 und 73 100,50, do. Orient-Anleihe II 65,50, do. Orient-Anleihe III 65, do. 1880er Anleihe 88, do. 1884er Anleihe 102,50, do. Rente 1884 95,25, Russische Bank für auswärtigen Handel 57,57, do. Noten 214,50, Schweizer Centralbahn 128,50, do. Nordostbahn 105,50, do. Union 98,75, do. Westbahn 33,25, Serbische Anleihe 83,75, do. neue 84,25, Spanien 73,50, Conv. Türken 15, Türkenloose 40,50, Türkische Tabak-Actien 97,50, Ungarische 4procentige Goldrente 85,50, do. Papierrente 78,75, Warschau-Wien 193, Werrabahn 78, Wiener Unionbank 97,75, Mitteldutsche Creditbank 114,50, Internationale Bank 120, Jura-Bern Eisenbahn 110,50, Hibernia 152, Phönix 123,25; für andere deutsche Fonds, Eisenbahnen und Bankactien der heutige Durchschnittspreis, für Oesterr. Noten und Wechsel auf Wien und Petersburg der amtliche Cours vom 30. d. M. — Die Einführung der Actien der Actiengesellschaft für elektrische Glühlampen (Patent Seel) erfolgt Freitag zu 150 pCt. — Die internationale Bank und F. W. Krause übernehmen zur Einführung an hiesiger Börse 12 1/2 Millionen Lire 4proc. steuerfreie garantierte italienische Secundärbahn-Obligationen. — Nach Errichtung der dortigen Nebenstelle kauft die Reichsbank auch auf Celle gezogene Wechsel. — In der heutigen Hamburger Petroleum-Auction wurde mit dem gesammten zum Verkauf gestellten Quantum zu Preisen von 6,90—87 1/2 geräumt.

(W. T. B.) Berlin, 29. Januar. In der heutigen Abendsitzung des Aufsichtsraths der Disconto-Gesellschaft wurde die Frage der Capitalerhöhung angeregt und beschlossen, sie einer Commission zur Weiterberatung zu übergeben. Eine bestimmte Summe wurde nicht festgestellt, wahrscheinlich wird die Erhöhung 15 Millionen betragen, worüber die diesjährige ordentl. Generalversammlung beschliessen wird.

(W. T. B.) Hamburg, 29. Januar. Die Dividende der Norddeutschen Bank ist von der Direction auf 10 Procent festgesetzt.

Berlin, 29. Jan. Fondsbörse. Die Wahl Boulangers hat augenscheinlich doch eine Anzahl Hausiers veranlasst, auf die Höhe ihrer Engagements einen prüfenden Blick zu werfen. Dabei mag sich herausgestellt haben, dass dieser oder jener Speculant sich weiter engagirt, als politische Eventualitäten, wie sie der Erfolg Boulangers im Gefolge haben könnte, rathsam erscheinen lassen. Die Folge war, dass heute von Anfang an recht intensive Realisationslust herrschte und die Stimmung ziemlich schwachen Charakter annahm. Auch liess sich natürlich die Contretime die Gelegenheit nicht entgehen, ihrerseits durch Blancoabgaben den Druck auf das Coursniveau zu verstärken. Banken schwach behauptet, Commandit auf das erneute Gerücht von der Capitalerhöhung anfänglich haussirend, dann durch Realisirungen gedrückt; Credit-Actien 163,90—168,40—168,60 bis 168,25, Nachbörse 167,60 (— 1,50), Commandit 238,60—237,40—239,10, Nachbörse 236,90 (— 1,70), Bahnenmarkt still und schwach; Ostpreussen, Marienburger, Mecklenburger, Franzosen angeboten. Prioritätenmarkt mässig belebt. Kansas-Midlands-Bonds ziemlich lebhaft. Von Renten nur alte Russen belebt, sonst still und nachgebend; 1880er Russen 88,10—88,00, Nachbörse 87,60 (— 0,40), 1884er Russen 102,80, Nachbörse 102,10 (— 0,40), Ungarn 85,40—85,10—85,20, Nachbörse 84,90 (— 0,60), Russische Noten 214,75—214,50—215—214,25, Nachbörse 214,25 (— 0,25). Inländische Anlagewerthe ruhig; 4procentige Reichsanleihe verlor 0,20 pCt., 3 1/2procentige gaben 0,10 pCt. nach. Prämienverkehr auf allen Gebieten recht belebt. Industriemarkt weniger fest, Course durch Realisationen vielfach gedrückt. Speculative Montanwerthe stark schwankend, Bochumer ultimo 203,25—203,75 bis 203,40—203,75—202,75, Nachbörse 202,00 (— 1,40), Dortmund 106,25 bis 104,40, Nachbörse 104,00 (— 1,75), Laura 146,70—145,50—146,10 bis 145,40—145,10—145,70, Nachbörse 145,00 (— 2,50). Höher stellten sich: Düsseldorf Drahtindustrie (+ 5), Fraustädter Zuckerfabrik, Schlesische Zinkhütten, Archimedes (+ 0,25). Die grössten Cours-

einbussen erlitten: Hofmann Waggonfabrik (— 2 1/4), Grusonwerk (— 2,50), Schering (— 2), Schöneberger Schlossbrauerei (— 7).

Berlin, 29. Januar. Productenbörse. War schon in den letzten Tagen bei ziemlich festen auswärtigen Berichten die Haltung des hiesigen Verkehrs keineswegs fest, so brachten die heute vorwiegend ungünstigen Nachrichten auf den meisten Gebieten flane Tendenz zu Wege. — Loco Weizen behauptet. Termin-Verkehr eröffnete unter dem Eindrucke der neuerdings flau gewordenen amerikanischen Notirungen reichlich 1 M. unter gestrigen Schlusscoursen, indess zeigte sich vielseitiger Begeh auf Grund vorhandener Limiten, so dass die vorliegenden Offerten ohne weiteren Preisdruk unterkam und der Markt mit dem oben bezeichneten Abschlag schloß. — Loco Roggen schwach angeboten, ging zu nennenswerthen Partien nicht um, Termine setzten unter dem Einfluss der wenig günstigen auswärtigen Berichte matt ein; namentlich per Herbst zeigte sich ziemlich viel Angebot, welches aber doch nicht genügendes Material lieferte, um den Begeh von Importeuren per April-Mai und die Frage der Commissionäre nach Sommersichten zu befriedigen. Der Markt gewann gegen Schluss ausgesprochen feste Haltung. Von einem Rückgang gegen gestern konnte kaum noch die Rede sein. — Loco Hafer flau. Termine wiederum 1/2 Mark billiger. — Roggenmehl behauptet. — Mais still. — Kartoffelfabrikate fest. — Rübel bei unveränderten Preisen sehr wenig belebt. — Petroleum geschäftlos. — Spiritus büsste seine anfänglich feste Haltung, verbunden mit kleineren Avancen, im Laufe des wenig belebten Verkehrs durch Abgaben auf spätere Termine völlig ein und schloß sogar 10—20 Pf. billiger als gestern.

Posen, 29. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,90 M., do. (70er) 32,50 M., per Januar (50er) 51,90 M., do. (70er) 32,50 Mark. — Tendenz: Fest. Wetter: Trübe.

Hamburg, 29. Jan. Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März 80 3/4, per Mai 81 3/4, per September 82 1/4. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 29. Januar. (Nachmittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per Januar-März 80 1/2, per Mai 81 3/4, per Septbr. 82 3/4. — Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 29. Jan. Java-Kaffee good ordinary 49 1/2.

Havre, 29. Januar. Vorm. 10 Uhr. Kaffee. Kaffee in Newyork schloß mit 15 Points Hausse. Rio 24000 Sack, Recettes für 3 Tage, Santos 19000 Sack, Recettes für 2 Tage.

Havre, 29. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee. Good average Santos per Februar 98,75, per Mai 100,50, per September 101,75. Tendenz: Fest.

Magdeburg, 29. Jan. Zuckerbörse. Termine per Januar 13,67 Mark, per Februar 13,65—13,62 M. bez. u. Br., 13,60 M. Gd., per März 13,75—13,70 M. bez. u. Br., 13,67 M. Gd., per April 13,80 M. bez., 13,77 M. Br., 13,72 M. Gd., per Mai 13,90 M. bez., 13,85 M. Br., 13,82 Mark Gd., per Juni-Juli 14,00 M. Br., 13,90 M. Gd., per August 14,00 Mark bez. u. Gd., 14,05 M. Br., per Octbr.-Decbr. 12,60 M. Br., 12,55 Mark Gd. — Tendenz: Matt.

Paris, 29. Jan. Zuckerbörse. Rohzucker 88° ruhig, loco 36, weisser Zucker matt, per Januar 38,75, per Februar 38,80, per März-Juni 39,50, per Mai-August 40,00.

London, 29. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16 1/2, ruhig. Rüben-Rohzucker 13 3/8, ruhig.

London, 29. Januar, 12 Uhr 14 Min. Zuckerbörse. Flan. Bas. 88° prompt 13, 7 1/2, per Februar 13, 7 1/2, per März 13, 7 1/2 + 1/2, per April 13, 9 + 1/2. Raffinirte flau, viel Angebot. Tates cubes 21, 6, Granuliert spr. 16, 6, Rohrzucker flau, keine Frage. Javas Nr. 14—15 d. s. 16, 3.

Newyork, 28. Januar. Zuckerbörse. Centrifugals 96 % offerirt zu 5 1/2, Muskovaden 89 % zu 4 1/2.

Glasgow, 29. Januar. Rohzucker. | 28. Januar | 29. Januar. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants | 41 Sh. 4 D. | 41 Sh. 11 1/2 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 29. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Inländische Fonds.	
Cours vom 28.		Cours vom 28.	
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 10	D. Reichs-Anl. 4 1/2	108 80
Gotthard-Bahn	140	do. do. 3 1/2	103 50
Lübeck-Büchen	176 90	Posener Pfandbr. 4 1/2	102 30
Mainz-Ludwigshaf.	113	do. do. 3 1/2	101 20
Mittelmeerbahn ult.	121 30	Preuss. 4 1/2 cons. Anl.	108 40
Warschau-Wien	193 60	do. 3 1/2 ult.	104 10
		do. Pr.-Anl. de 55	166 70
		do. 3 1/2 St.-Schlds.	101 20
		Schl. 3 1/2 Pr.-L.A.	101 40
		do. Rentenbr. I.	105 30

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Ausländische Fonds.	
Cours vom 28.		Cours vom 28.	
Bresl. Discontobank	115 50	Egypter 4 1/2	84 60
do. Wechselbank	103 40	Italienische Rente	96 40
Deutsche Bank	174 50	Mexikaner	93 10
Disc.-Command. ult.	237 70	Oest. 4 1/2 Goldrente	94
Oest. Cred.-Anst. ult.	169 20	do. 4 1/2 Papier.	69 50
Schles. Bankverein	130 20	do. 4 1/2 Silber.	70 50

Industrie-Gesellschaften.		Banknoten.	
Cours vom 28.		Cours vom 28.	
Archimedes	146	Oest. Bankn. 100 Fl.	169 10
Bismarkhütte	186	Russ. Bankn. 100 R.	215 25
Bochum-Gusssthl. ult.	204 50		
Brs. Bierbr. Wiesner	42		
do. Eisenb. Wagen	185		
do. Pferdehandl.	142 50		
do. verein. Oelfabr.	94 20		
Cement Giesel	165		
Donnersmarck	73 70		
Dortm. Union St.-Pr.	106 30		
Erismannsd. Spinn.	100 50		
Fraust. Zuckerfabrik	149 75		
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	192 50		
Hofm. Waggonfabrik	179 70		
Kramsta Leinen-Ind.	137 90		
Laurahütte	148		
Obschl. Chamotte-F.	154 70		
do. Eisb.-Bed.	119 75		
do. Eisen-Ind.	202		
do. Portl.-Cem.	153 75		
Oppeln. Portl.-Cem.	127 40		
Redenhötte St.-Pr.	139		
do. Oblig.	—		
Schlesischer Cement	235		
do. Dampf-Comp.	136 50		
do. Feuerversich.	—		
do. Zinkh. St.-Act.	152 90		
do. St.-Pr.-A.	153		
Tarnowitzer Act.	32		
do. St.-Pr.	98		

Privat-Discount 1 1/2 %.		Wechsel.	
Cours vom 28.		Cours vom 28.	
Amsterdam 8 T.	—	do. 1	—
London 1 Lstr. 8 T.	—	do. 3 M.	—
do. 1	—	Paris 100 Frs. 8 T.	—
do. 3 M.	—	Wien 100 Fl. 8 T.	—
do. 6 M.	—	do. 100 Fl. 2 M.	—
do. 8 T.	—	Warschau 100 R. 8 T.	—

Berlin, 29. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.		Cours vom 28.	
Cours vom 28.		Cours vom 28.	
Berl. Handelsges. ult.	181	Ostpr. Südb. Act. ult.	117 25
Disc.-Command. ult.	237 75	Dortm. Union St. Pr. ult.	105 25
Oesterr. Credit. ult.	168 62	Laurahütte ult.	146 50
Franzosen ult.	108 12	Frantzoy ult.	84 37
Galizier ult.	87 12	Italiener ult.	96 12
Lombarden ult.	42 25	Russ. 1880er Anl. ult.	87 62
Lübeck-Büchen ult.	176 87	Russ. 1884er Anl. ult.	102 25
Mainz-Ludwigsh. ult.	112 87	Russ. II. Orient-Anl. ult.	65 25
Marienburg-Mlawka ult.	86 75	Russ. Banknoten ult.	214 50
Mecklenburger ult.	153	Ungar. Goldrente ult.	85 25

Berlin, 29. Januar. [Schlussbericht.]		Cours vom 28.	
Cours vom 28.		Cours vom 28.	
Weizen. Flau.	—	Rübel. Still.	—
April-Mai	197 50	April-Mai	58 90
Mai-Juni	198	Septbr.-Octbr.	52 90
Roggen. Befestigt.	—		
April-Mai	154 75		
Mai-Juni	154 75		
Juni-Juli	154 75		
Hafer.	—		
April-Mai	138 50		
Mai-Juni	139		

Cours vom 28.		Cours vom 28.	
April-Mai	197 50	do. 70er	34 10
Mai-Juni	198	do. 50er	53 30
Roggen. Befestigt.	—	do. April-Mai	53 70
April-Mai	154 75	do. Mai-Juni	54 20

Stettin, 29. Januar.	Uhr	Min.	Cours vom 28.	29.	Cours vom 28.	29.
Weizen. Flau.					Rüßöl. Unverändert.	
April-Mai	191 50	190 50			April-Mai	59 — 59 —
Juni-Juli	193 50	192 50			Septbr.-Oktbr.	— — — —
Roggen. Matt.					Spiritus.	
April-Mai	152 50	152 50			loco mit 50 Mark	52 60 52 40
Juni-Juli	153 50	152 50			Consumsteuerbelast.	33 20 33 10
Petroleum.					April-Mai	33 80 33 70
Januar	12 15	12 15			August-Septbr.	36 — 35 80
Wien, 29. Januar.	[Schluss-Course.]	Schwach.				
Cours vom 28.	29.	Cours vom 28.	29.			
Credit-Actien	312 20	310 80	Marknoten	59 17 59 22		
St.-Eis.-A.-Cert.	256 25	254 60	4% ung. Goldrente	101 20 101 02		
Lomb. Eisenb.	100 75	99 25	Silberrente	83 40 83 25		
Galizier	206 50	206 —	London	120 80 120 80		
Napoleon'sdor	9 55	9 57	Ungar. Papierrente	93 45 93 25		
Paris, 29. Januar.	3% Rente	82, 82 1/2.	Neueste Anleihe 1872			
104, 25. Italiener 95, 72 1/2.	Staatsbahn 536, 25. Lombarden	—, —.				
Egypter 423, 75. Behauptet.						

Paris, 29. Jan., Nachm. 3 Uhr.		[Schluss-Course.]		Behauptet.			
Cours vom 28.		29.		Cours vom 28.		29.	
3proc. Rente.....	82 75	82 87	Türken neue cons.....	15 25	15 22		
Neue Anl. v. 1886.....	—	—	Türkische Loose.....	—	—		
5proc. Anl. v. 1872.....	104 70	104 70	Goldrente, österr.....	93 ⁷ / ₈	93 ⁷ / ₈		
Italien. 5proc. Rente.....	95 60	95 65	do. ungar. 4pCt.....	84 93	84 ⁵ / ₈		
Oesterr. St.-E.-A.....	—	—	1877er Russen.....	—	—		
Lombard. Eisenb.-A.....	222 50	221 25	Egypter.....	425	423 12		
Lombard. Eisenb.-A.....	222 50	221 25	1873er Russen.....	101, 87.	101, 87.		

London. 29. Januar.	Consols	98, 87.	1873er Russen	101, 87.
Egypter	83. 62.	Regen.		
London. 29. Januar.	Nachm. 4 Uhr.	[Schluss-Course.]	Platz-	
discont	1 ⁷ / ₈ pCt.	Bankeninzahlung	— Pfd. Sterl.	Ruhig.

Frankfurt a. M., 29. Januar.	Mittag.	Credit-Actien	262, 50.
Staatsbahn 215, 87.	Lombarden —.	Galizier 174, 75.	Ungarische
Goldrente 85, 30.	Egypter 84, 50.	Laura —.	Ziemlich fest.

Köln, 29. Januar.	[Getreidemarkt.]	(Schlussbericht.)
Weizen loco	—, per März 20, 45, per Mai 20, 70.	Roggen loco —, per März 15, 65, per Mai 15, 65.
Rüßöl loco	63, 50, per Mai 59, 90.	Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 29. Januar.	[Getreidemarkt.]	(Schlussbericht.)
Weizen loco ruhig	holsteinischer 160—170, Roggen loco ruhig	mecklenburgischer loco 165—175, russischer loco 98—102.
Rüßöl ruhig	loco 61, —, Spiritus still	per Jan.-Febr. 20, per Februar-März 20 1/4, per April-Mai 21 1/2, per Mai-Juni 21 1/4.

Amsterdam, 29. Januar.	[Schlussbericht.]	Weizen per März 202, per Mai 206.
Roggen per März 124, per Mai 126.		

Paris, 29. Januar.	[Getreidemarkt.]	(Schlussbericht.)
Weizen träge	per Januar 25, 75, per Februar 25, 90, per März-April 26, 25, per März-Juni 26, 40.	— Mehl matt, Januar 56, 80, per Februar 57, 40, per März-April 58, 10, per März-Juni 58, 40.
Rüßöl ruhig	per Januar 74, 75, per Februar 74, 50, per März-Juni 73, 25, per Mai-August 69, 00.	— Spiritus ruhig, per Januar 38, 50, per Februar 39, 00, per März-April 40, 00, per Mai-August 41, 50.

Liverpool, 29. Jan.	[Baumwolle.]	(Schluss.)
Umsatz 7000 Ballen	davon für Speculation und Export 500 Ballen.	Träge.

Wien, 29. Januar.	Abends 5 Uhr 35 Min.	Oesterr. Credit-Actien	310, 00.
Marknoten	59, 27.	4proc. Ung. Goldrente	100, 75.
Galizier	205, 00.	Schwach.	

Frankfurt a. M., 29. Januar.	Abends 7 Uhr 10 Min.	Credit-Actien	260, 75.
Staatsbahn	214, 87.	Lombarden 82 1/2.	Galizier —, —.
Ung. Goldrente	85, 10.	Egypter 84, 35.	Schwach.

Hamburg, 29. Januar.	8 Uhr 44 Min.	Abends.	Credit-Actien	260 3/4.
Staatsbahn	537.	Laura 144 3/4.	Nordd. Bank	178 Gd., Disconto-Gesellschaft 232 3/8.
Marienburger	82 1/2.	Russische Noten	214 1/2.	Still.

H. Hainau, 27. Januar.	[Getreide- und Productenmarkt.]
Am letzten Wochenmarkt	machte sich auf dem Getreidemarkte ein Nachlassen der Kauflust geltend, so dass die Umsätze unbedeutend waren und bei Weizen, Gerste, Raps und Kleesaaten die Preise, wenn auch nicht bedeutend, zurückgingen.

Getreide- u. o. Transporte.	In der Woche vom 20. bis incl. 26. Januar er. gingen in Breslau ein:
Weizen:	135 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 30 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 140 000 Kgr. von

der Oberschlesischen Strecke	und deren Seitenlinien, 262 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 116 600 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 18 100 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 66 300 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 131 800 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 905 000 Kgr. (gegen 938 600 Kilogramm in der Vorwoche).
------------------------------	--

Roggen:	20 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 60 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 40 000 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 20 000 Kilogramm von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 150 400 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 373 300 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 378 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 162 500 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 51 800 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 1 256 200 Kgr. (gegen 1 357 500 Kilogramm in der Vorwoche).
---------	---

Gerste:	50 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 30 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 125 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 70 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 90 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 39 600 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 49 300 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 30 300 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 25 100 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 26 500 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 43 900 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 579 700 Kgr. (gegen 761 760 Kgr. in der Vorwoche).
---------	---

Hafer:	30 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 15 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 73 400 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 32 500 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 27 300 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 2600 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 200 400 Kilogramm (gegen 456 400 Kgr. in der Vorwoche).
--------	--

Mais:	20 000 Kilogramm aus Galizien und Rumänien (gegen Nichts in der Vorwoche).
Oelsaaten:	10 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 30 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 55 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 56 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 50 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 20 600 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5000 Kgr. über dieselbe von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 226 600 Kgr. (gegen 203 300 Kilogramm in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte:	30 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 40 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 5000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 40 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 27 800 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 25 700 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 28 000 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 10 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 206 700 Kgr. (gegen 67 700 Kgr. in der Vorwoche).
----------------	---

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand:	Weizen: 20 000 Kgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn (gegen Nichts in der Vorwoche).
Roggen:	50 600 Kgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 100 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 30 400 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, 20 400 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 111 500 Kgr. (gegen 111 650 Kgr. in der Vorwoche).

Gerste:	85 000 Kgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 20 000 Kilogramm von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 44 000 Kgr. von der Oberschlesischen und 15 200 Kilogr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 164 200 Kgr. (gegen 80 000 Kgr. in der Vorwoche).
Hafer:	10 100 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn (gegen 50 400 Kgr. in der Vorwoche).

Mais:	10 000 Kgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn (gegen 30 000 Kgr. in der Vorwoche).
Oelsaaten:	10 000 Kgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 12 000 Kilogramm auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 20 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, 5800 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 100 Kilogramm von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 57 900 Kgr. (gegen 20 000 Kgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte:	3000 Kgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 23 000 Kgr. (gegen 40 100 Kgr. in der Vorwoche).
----------------	--

Berlin, 28. Jan. [Städtischer Centralviehhof.]	(Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen mit Einschluss des gestrigen und vorgestrichen Vorhandels: 4241 Rinder, 9709 Schweine, 1516 Kälber, 9029 Hammel. Bei Rindern verlief das Geschäft sehr flau und schleppend. Die Fleischmärkte waren wieder so ungünstig ausgefallen, dass die Schlächter äusserst zurückhaltend waren. Es war reichlicher wie vor acht Tagen. Es verbleibt nicht unbedeutender Ueberstand. Ia 47—50, IIa 40—45, IIIa 35—38, IVa 30—33 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Schweine wurden bei angemessenem Export zu gebesserten Preisen ausverkauft. Ia 50—51 Mark, einzelne ausgesuchte Posten auch darüber, IIa 47—49, IIIa 33—36 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara; Bakonier (nur 56 Stück) circa 52 Mark
--	---

pro 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück.	— Kälberhandel schleppend bei rückgängigen Preisen. Ia 46—55 Pf., IIa 32—44 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — In Hammeln waren namentlich Lämmer stark angeboten und gingen die Letzteren daher im Preise etwas zurück. Im Ganzen verlief der Markt flauer als vor acht Tagen und hinterliess bedeutenden Ueberstand. Ia 40—48, beste Lämmer bis 50 Pf., IIa 32 bis 38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.
--	--

Trautenau, 28. Januar. [Garnmarkt.]	Der heutige Garnmarkt war abermals sehr zahlreich von inländischen und ausländischen Käufern besucht. Der Begehr, welcher alle Garne umfasste, war heute ein bedeutend stärkerer, besonders in feinen Garnen, und hatte einen günstigen Einfluss auf die Preistendenz. Spinner, welche in den letzten Wochen in durchaus fester Haltung waren, erhöhten die Notierungen und setzten auch hier und da höhere Preise durch. — Der Marktschloss in anziehender Tendenz für Tow- und Linegarne, wobei trotzdem die Kauflust eine rege blieb.
-------------------------------------	--

Vom Standesamte. 29. Januar.	Aufgebote. Standesamt I. Ernst, Julius, Auschänter, ev., Schmiedebrücke 20, Meinf, Anna, ev., Oberstr. 17. — Kühnel, Wilh., Kutischer, ev., Salzstraße 24, Grub, Auguste, ev., Münzstraße 4. — Herrmann, Heinrich, Glafer, i., Antonienstr. 29, Arbesmann, Freude, i., Frdr.-Wilhelmstr. 66. — Schütz, Mar., Bäckermeister, ev., Briggenthall 28, Soboth, Selma, ev., Georgenstraße 19. Standesamt II. Lobe, Reinb., Sattler, ev., Neue Schweidnitzerstr. 6, Mäurer, Paul, ev., Frauenbain. — Bartsch, Hermann, Fleischer, ev., Löschstraße 33, Bieweger, Ida, ev., ebenda. Sterbefälle. Standesamt I. Drecher, Caroline, Dienstmädchen, 43 J. — Büffel, Alfred, S. d. Schuhmachermstrs. August, 1 J. — Przhodny, Ida, S. d. Wälschischen Carl, 6 J. — Confiowski, Hermann, S. d. Tischlers Josef, 3 J. — Vardfeld, Bertha, geb. Rosner, gesch. Kaufmann, 43 J. — Falkenstein, Josef, Schneidergeselle, 39 J. — Löschner, Ernst, Arb., 37 J. — Schirm, Hermann, Schneidergeselle, 46 J. — Scholz, Mar., Arbeiter, 32 J. — Leppa, Auguste, S. d. Arb. August, 3 J. — Werner, Curt, Landwirth, 24 J. — Wahl, Wilhelm, S. d. Tischlermstrs. Otto, 1 J. — Brühl, Friedrich, Arbeiter, 47 J. Standesamt II. Garpner, Roja, S. d. Handelsmanns Abraham, 1 J. — Kühnel, Emil, S. d. Klempnermeisters Emil, 14 W. — Gühmann, Agnes, geb. Scholz, Kaufmannsrau, 35 J.
------------------------------	---

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.90 bis	6.25 p. Met. — verf. roben u. frische porto: und zollfrei ins Haus des Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [025]
--	--

der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 262 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 116 600 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 18 100 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 66 300 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 131 800 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 905 000 Kgr. (gegen 938 600 Kilogramm in der Vorwoche).

Roggen: 20 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 60 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 40 000 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 20 000 Kilogramm von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 150 400 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 373 300 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 378 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 162 500 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 51 800 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 1 256 200 Kgr. (gegen 1 357 500 Kilogramm in der Vorwoche).

Gerste: 50 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 30 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 125 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 70 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 90 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 39 600 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 49 300 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 30 300 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 25 100 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 26 500 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 43 900 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 579 700 Kgr. (gegen 761 760 Kgr. in der Vorwoche).

Hafer: 30 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 15 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 73 400 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 32 500 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 27 300 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 2600 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 200 400 Kilogramm (gegen 456 400 Kgr. in der Vorwoche).

Mais: 20 000 Kilogramm aus Galizien und Rumänien (gegen Nichts in der Vorwoche).

Oelsaaten: 10 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 30 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 55 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 56 000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 50 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 20 600 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5000 Kgr. über dieselbe von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 226 600 Kgr. (gegen 203 300 Kilogramm in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 30 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 40 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 5000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 40 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 27 800 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 25 700 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 28 000 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 10 200 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 206 700 Kgr. (gegen 67 700 Kgr. in der Vorwoche).

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand: Weizen: 20 000 Kgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn (gegen Nichts in der Vorwoche).

Roggen: 50 600 Kgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 100 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 30 400 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, 20 400 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 111 500 Kgr. (gegen 111 650 Kgr. in der Vorwoche).

Gerste: 85 000 Kgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 20 000 Kilogramm von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 44 000 Kgr. von der Oberschlesischen und 15 200 Kilogr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 164 200 Kgr. (gegen 80 000 Kgr. in der Vorwoche).

Hafer: 10 100 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn (gegen 50 400 Kgr. in der Vorwoche).

Mais: 10 000 Kgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn (gegen 30 000 Kgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 10 000 Kgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 12 000 Kilogramm auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 20 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, 5800 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 100 Kilogramm von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 57 900 Kgr. (gegen 20 000 Kgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 3000 Kgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 23 000 Kgr. (gegen 40 100 Kgr. in der Vorwoche).

Berlin, 28. Jan. [Städtischer Centralviehhof.] (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen mit Einschluss des gestrigen und vorgestrichen Vorhandels: 4241 Rinder, 9709 Schweine, 1516 Kälber, 9029 Hammel. Bei Rindern verlief das Geschäft sehr flau und schleppend. Die Fleischmärkte waren wieder so ungünstig ausgefallen, dass die Schlächter äusserst zurückhaltend waren. Es war reichlicher wie vor acht Tagen. Es verbleibt nicht unbedeutender Ueberstand. Ia 47—50, IIa 40—45, IIIa 35—38, IVa 30—33 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Schweine wurden bei angemessenem Export zu gebesserten Preisen ausverkauft. Ia 50—51 Mark, einzelne ausgesuchte Posten auch darüber, IIa 47—49, IIIa 33—36 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara; Bakonier (nur 56 Stück) circa 52 Mark

pro 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück. — Kälberhandel schleppend bei rückgängigen Preisen. Ia 46—55 Pf., IIa 32—44 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — In Hammeln waren namentlich Lämmer stark angeboten und gingen die Letzteren daher im Preise etwas zurück. Im Ganzen verlief der Markt flauer als vor acht Tagen und hinterliess bedeutenden Ueberstand. Ia 40—48, beste Lämmer bis 50 Pf., IIa 32 bis 38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Trautenau, 28. Januar. [Garnmarkt.] Der heutige Garnmarkt war abermals sehr zahlreich von inländischen und ausländischen Käufern besucht. Der Begehr, welcher alle Garne umfasste, war heute ein bedeutend stärkerer, besonders in feinen Garnen, und hatte einen günstigen Einfluss auf die Preistendenz. Spinner, welche in den letzten Wochen in durchaus fester Haltung waren, erhöhten die Notierungen und setzten auch hier und da höhere Preise durch. — Der Marktschloss in anziehender Tendenz für Tow- und Linegarne, wobei trotzdem die Kauflust eine rege blieb.

Vom Standesamte. 29. Januar. Aufgebote.
Standesamt I. Ernst, Julius, Auschänter, ev., Schmiedebrücke 20, Meinf, Anna, ev., Oberstr. 17. — Kühnel, Wilh., Kutischer, ev., Salzstraße 24, Grub, Auguste, ev., Münzstraße 4. — Herrmann, Heinrich, Glafer, i., Antonienstr. 29, Arbesmann, Freude, i., Frdr.-Wilhelmstr. 66. — Schütz, Mar., Bäckermeister, ev., Briggenthall 28, Soboth, Selma, ev., Georgenstraße 19.
Standesamt II. Lobe, Reinb., Sattler, ev., Neue Schweidnitzerstr. 6, Mäurer, Paul, ev., Frauenbain. — Bartsch, Hermann, Fleischer, ev., Löschstraße 33, Bieweger, Ida, ev., ebenda.
Sterbefälle.
Standesamt I. Drecher, Caroline, Dienstmädchen, 43 J. — Büffel, Alfred, S. d. Schuhmachermstrs. August, 1 J. — Przhodny, Ida, S. d. Wälschischen Carl, 6 J. — Confiowski, Hermann, S. d. Tischlers Josef, 3 J. — Vardfeld, Bertha, geb. Rosner, gesch. Kaufmann, 43 J. — Falkenstein, Josef, Schneidergeselle, 39 J. — Löschner, Ernst, Arb., 37 J. — Schirm, Hermann, Schneidergeselle, 46 J. — Scholz, Mar., Arbeiter, 32 J. — Leppa, Auguste, S. d. Arb. August, 3 J. — Werner, Curt, Landwirth, 24 J. — Wahl, Wilhelm, S. d. Tischlermstrs. Otto, 1 J. — Brühl, Friedrich, Arbeiter, 47 J.
Standesamt II.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung seiner jüngsten Tochter Paula mit dem Kaufmann Herrn Max Cohn in Cottbus beehrt sich ergebenst anzuzeigen [533]
Bernhard Guttentag,
Breslau, 29. Januar 1889.

Als verlobt empfehlen sich:
Paula Guttentag,
Max Cohn,
Breslau. Cottbus.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Selene mit Herrn Hermann Brinz zeige ich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst an. [530]
Berlin, im Januar 1889.
Jacob Manfiewicz,
Holzmärkstr. 2.

Selene Manfiewicz,
Hermann Brinz,
Verlobte.

Bruno Heidenfeld,
Clara Heidenfeld,
geb. Dyrenfurth,
Neuer Markt.
Breslau. [2225]

Gestern Abend 12 Uhr verstarb an den Folgen der am 18. d. M. vorangegangenen Entbindung von einem gesunden Mädchen, unsere innigstgeliebte Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Kaufmann

Agnes Gühmann, geb. Scholz,

im Alter von 35 Jahren.

Breslau, den 29. Januar 1889. [2232]

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Theodor Gühmann.

Beerdigung: Donnerstag, den 31. cr. Nachmittag 2 Uhr.
Trauerhaus: Augustastr. 27

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser theurer Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Schwager, der Banquier

Eduard Mende,

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an

Im Namen der Hinterbliebenen:

Pauline Mende,

geb. Thorsch.

Berlin, den 26. Januar 1889.

Am 26. d. Mts., früh 2 Uhr, entschlief sanft am Lungenschlage mein innigstgeliebter Mann, der

Dr. phil. Karl Arnoldi,

im 41. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

die hinterbliebene Wittwe

Pauline Arnoldi.

Berlin, den 27. Januar 1889.

Todes-Anzeige.

Heut Nacht verschied nach langen, schweren Leiden unsere einzige, geliebte Tochter u. Schwester

Marie Jahr

im Alter von 7 Jahren 10 Monaten, was wir hierdurch, um stilles Beileid bittend, ergebenst anzeigen.

Liednitz, Kreis Brieg, den 29. Januar 1889.

H. Jahr,

Rittmeister und Rittergutsbesitzer, und Geschwister

Fritz und Egon Jahr.

Die Bestattung findet Sonnabend, den 2. Febr. cr., Nachmittags 3 Uhr, in Scheidechwitz statt. [1481]

Denkmäler.

Atelier u. Lager:
Salomonowitz, Antonienstr. 18.

Georg Riemenschneider.

Lithanisches [1276]

Wiegenliedchen

für Gesang u. Pianoforte. Preis 75 Pfg.

Verlag von Bial, Freund & Co.

Letzte Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 21.—23. Febr.

Hauptgewinne

M. 75000, 30000, 15000.

2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc.

Kleinsten Gewinn M. 60.

Original-Loose à M. 3.

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16. Porto und Liste 30 Pf.

Stadt-Theater.

Mittwoch. (Kleine Preise.) Zum 3. Male: „Die Lügner.“ Schauspiel in 4 Acten von Ernst v. Wildenbruch. Donnerstag. Zum 4. Male: „Der wilde Jäger.“ Große romantische Oper in 4 Acten von A. Schulz. [1469]

Lobe-Theater.

Mittwoch. Zum 6. Male: „Die Wildente.“ [1470]

Helm-Theater.

(Einziges Volks-Theater Breslaus.) Mittwoch: „Die bezähmte Wilderjente.“ Lustspiel. [1472]

TIVOLI

Neudorf-Strasse 35.

und [1467]

Kaiser Wilhelm-Str. 20.

Heute, Mittwoch, d. 30. Jan. cr.

„Die Gebieterin von St. Tropez.“

Charakter-Gemälde in 5 Akten.

nach dem Französischen von

Alex. Dumas, von Lambert.

Nächsten Sonntag:

Concert und Theater.

Zeltgarten.

Nur noch bis 31. d. M.: [1470]

Auftreten von

Fraulein's Gesang-Duet-

tistinnen; Mlle Andersen,

Kopfschmerzmittel; François

Rivoli, Mimiker; Fraulein

Lilly Alexander, Frl.

Belita, Sängerinnen, u. Herr

Schwinsitzki, Komiker.

Fernerer Auftreten von:

Severus Schäffer,

der großartige Jongleur der

Gegenwart.

Troupe Stebbing,

Akrobaten,

Frl. Susanna Schäffer,

Fußequilibristin.

Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Direction: C. Pleininger.

Nur noch 2 Tage:

Giovanni

der preisgekr. schönste Mann.

Auftreten von

Frères Tillmann,

Gymnastiker und Equilibristen.

Lilly Fechter,

Costümfourette.

Auftreten von

Turl und Toni Daré,

Wiener Duettisten.

[1468] Crasse,

Instrumental-Imitator.

Tauer und Meingold,

Opern-Parodisten.

E. Changeux mit seinen

Ulmer Riesen-Doggen

und dreifürten

Sunde-Mente.

Breslauer

Schönheits-Concurrenz,

Local-Possen-Pantomime

in 1 Act mit Gesang, Tanz

und lebenden Bildern.

Vorformende Tableau:

1) Gretchen am Spinnrad.

2) Gretchen. 3) „Allerwelt fidel.“

4) Favoritin. 5) Die Nacht

am Rhein.

Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

[1473]

der allbeliebten

Leipziger Quartett-u.

Concert-Sänger

(Direction Gebr. Lipart).

Neues Programm.

Billetts à 40 Pf. in den bekannten

Commendanten.

Entrée: 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Freitag, den 1. Februar cr.:

Abschieds-Soirée

derselben Gesellschaft.

Schweidnitzer Thor-Bezirksverein.

Heute, Mittwoch, den 30., Ab. 8 Uhr: General-

Versammlung im obern Saal des Bresl. Concerthauses. — Jahresbericht. Vorstands- wahl. — Commune Rundschau, Ref. Herr Stadtverordneter Dr. Pannes. — (Nur Vereins- mitglieder haben Zutritt.) [526]

Panorama, Bischoffstr. 3, I. Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf. II. Abtheilung. [2043]

Das Riesengebirge.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute, Mittwoch, den 30. Jan. 1889.

Gr. Tanz-Kränzchen.

Anfang präcis 8 Uhr, Ende 1 Uhr.

Entrée: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

[528]

Hörnerschlittenfahrt

vom großen Schneeberg nach Wölfs-

grund im besten Gange. Anmel-

dungen hierzu werden entgegen-

genommen im Hotel „Zur guten

Laune“, Wölfsgrund. [528]

Prima Austern

vom Zuyder-See. [1248]

Alfr. Raymond's Weinhdlg.

Forderungen an die verstorbenen

Inhaber der nun aufgelösten Firma

Simon Fränkel & Sohn

in Oppeln sind bei den Liqui-

datoren [2216]

Herrn Samuel Gurassa oder

Herrn A. Raackwitz

in Oppeln scheinigt anzumelden.

Künstl. Zähne u. Plomben,

billigste Preise. [2005]

Paul Netzbandt,

jetzt Schönbühne 77,

Eingang auch Ring 30.

Schmerzlose Bahnextraktion,

Zähne, Plomben, Nerventöden etc.

Robert Peter, Dentist,

Blücherplatz 13,

am Riembergshof.

Wanckel'sche

höhere Knabenschule,

Ring 30. [1212]

Anmeldungen für Oster nehm-

en täglich von 12—1 Uhr entgegen.

O. Schaefer.

Theilnehmer zu einer

franz. Stunde gesucht

Breitestr. 42, 1. Eeg. rechts.

In meinem Pensionat finden

wieder einige junge Mädchen

jeden Alters liebevolle Aufnahme.

Gepflegte Lehrerin und eine Französin

in meiner Familie. [1478]

Breslau, Brüderstraße 3f.

verw. Justiz-Rath M. Langer.

Im Verlage v. Eduard Trewendt in Breslau erschien:

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

19. Auflage.

Preis: Geb. 2 M., eleg. geb. 3 M.

Durch alle Buchhandlungen

zu beziehen.

Die schönsten [2200]

Ballhandschuh

u. Strümpfe zu sehr bill. Preisen.

N. Viberfeld, Neufeststr. 17, I.

Hochfeine neue Damenmasken

zu verl. Carlstr. 22, 3. Et. links.

Eine große Auswahl guter

gebrauchter

Pianos u. Flügel

[1104] neu renoviert

empfehlst zu billigen Preisen

F. Welzel, Ring 42

Gute Schmiedebrücke 1.

1 Kohlenanzünder

von J. P. Rüffer, Berlin, Dorotheen-

straße 8, entzündet die Kohle u. f. w.

sicher und schnell ohne jedes Holz.

500 Stück kosten 5 M., 1000 8,50 M.,

2000 16 M. frei Bahnhof Berlin.

Stußflügel, Pianos,

Harmoniums sehr preiswerth

Universitätsplatz 5 bei Janssen.

Vornehme

Heiraths-

Partien

erzielt durch Julius Wohlmann, Breslau, Oderstraße 3.

Für ein junges, sehr schönes Mäd-

chen, häuslich erzogen (mosaisch),

mit einer Mitgift von 7000 Mark,

wird ein in geistiger Lebensstellung

stehender Lebensgefährte gesucht.

Adressen J. H. 175 an die Exped.

der Bresl. Ztg. zu richten. [1448]

Discretion Ehrensache.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: Concert. Anf. 4 Uhr.

Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 2. Februar, Abends 8 Uhr:

Concert

von Fräulein Betty Frank vom Königl. Deutschen Landes-

Theater in Prag,

Fräulein Mathilde Kauffmann, Pianistin aus Wien.

Eintrittskarten, soweit der Raum zulässt, Mittwoch, den 30. cr.,

Abends 6—7 Uhr.

Die Direction.

Gesellschaft der Freunde.

Mittwoch, den 30. Januar, Abends 8 Uhr:

III. Vortrag im Cyclus.

Herr Professor Dr. Caro hier:

„Aus slavischen Landen.“

Die Direction. [1311]

I. Breslauer Radfahrer-Verein.

Um vielfachen Wünschen nachzukommen, veranstalten wir auch in

diesem Jahre eine [520]

öffentliche Generalprobe

zu unserem

V. Gala-Radfahr-Fest.

Dieselbe findet Donnerstag, den 31. Januar cr., Abends 8 Uhr,

im Breslauer Concertsaal, Gartenstraße 16 statt.

Billet-Vorverkauf in der Cigarrenhandlung von Hugo F. Wegner

im Stadttheater. — Näheres die Plakate.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:

Die Krankheiten der Pflanzen.

Ein Handbuch

Ein seit 20 Jahren mit gutem Erfolge betriebenes Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren-Geschäft in Breslau ist anderer Unternehmungen halber sofort zu verkaufen.
Offerten unter Chiffre G. K. 173 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1447]

Bekanntmachung.
In unserem Gesellschafts-Register, wofür unter Nr. 106 die offene Handelsregister-Gesellschaft [1457]
Zuckersiederei Gutsdorf
mit Zweigniederlassung in Faulbrück vermerkt steht, ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage Spalte 4, Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Folgendes eingetragen worden:
Der Gesellschaftsleiter Rittersguts- besitzer Professor Dr. Carl Freiherr von Richthofen auf Damsdorf ist in Folge seines Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden und ist an dessen Stelle sein Sohn, der königliche Oberregierungsrat Carl Freiherr von Richthofen auf Zentau, eingetragen.
Nachdem die Amtsbauer des Freiherrn Siegfried von Richthofen am 23. December 1887 abgelaufen und der Rittersgutsbesitzer Professor Dr. Carl Freiherr von Richthofen durch den Tod ausgeschieden ist, besteht der Verwaltungsrath nunmehr aus folgenden Herren:
a. dem Herrn Volko Freiherrn von Richthofen auf Groß-Rosen,
b. dem Herrn Ernst Freiherrn von Richthofen auf Breichelsdorf,
c. dem Herrn Carl Freiherrn von Richthofen auf Zentau,
d. dem Herrn Siegfried Freiherrn von Richthofen auf Gabsdorf,
von denen in Gemäßheit der §§ 21, 22, 23 des Gesellschaftsvertrages die erkrankten beiden Herren ohne Weiteres lebenslänglich Mitglieder des Verwaltungsrathes sind, während die beiden letztgenannten Herren von der General-Versammlung als Mitglieder des Verwaltungsrathes auf eine Geschäftsdauer bis zum 23. December 1892, und zwar Herr Siegfried Freiherr von Richthofen vom 23. December 1887 ab, Herr Carl Freiherr von Richthofen vom Todestage seines Vaters ab, gewählt sind.
Jedes dieser Mitglieder des Verwaltungsrathes ist für sich allein und selbstständig berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten und Namens derselben zu handeln.
Alle übrigen Gesellschafter sind von der Vertretungsbefugnis ausgeschlossen.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 25. Januar 1889 am 25ten Januar 1889.
Reichenbach u. C.,
den 25. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserem Firmen-Register ist heute unter Nr. 462 eingetragen: die Firma
Wilhelm Lorenz,
als deren Inhaber der Fabrikbesitzer Wilhelm Lorenz und als Ort der Niederlassung Grünberg i. Schl.
Grünberg, den 24. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht III.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 77 die Firma
Robert Heist's Wittwe
zu Schurgast und als deren Inhaberin die verheiratete Güter-Expedientin Amalie Nerlich, geborene Kammer, zu Ohlau heute eingetragen worden.
Eben, den 22. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 34 das Erlöschen der dem Kaufmann Franz Louis Zipprich zu Schennitz i. S. für die Handels-Gesellschaft
Otto Müller & Co.
zu Görlitz ertheilten Procura heute eingetragen worden.
Eben, den 19. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 15. Februar 1889, Nachmittags 4 1/2 Uhr, wird in unserem Betriebsamtsgebäude der Verkauf von alten, zu Eisenbahnzwecken unbrauchbaren Eisenbahnschienen, alten Eisen und anderen Metall-Abgängen stattfinden.
Bedingungen und Material-Nachweisung sind gegen eine Schreibgebühr von 75 Pfennig von unserem Bureau-Vorsteher zu beziehen.
Altenstein, den 25. Januar 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Holz-Submission
Nogelwitz, 5./6. Februar 1889.
Verichtigung:
Tarpreis Loos 9: 547,20 Mark, Loos 10: 128,00 Mark, Loos 23: 1410,00 Mark. [1462]
Nogelwitz, den 27. Januar 1889.
Der Oberförster.

Auf eine Hypothek (Erwerbspreis 147,000 Mk.) werden zum 1. September 36,000 Mk. zu 4% ausleihend mit 45,000 Mk. zu leihen gesucht. [1332]
Offerten sub Chiffre J. J. 166 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Vertreter-Gesuch.
Von einer leistungsfähigen
Chocoladen-Fabrik
wird ein in Chocol. u. Cacao gut eingeführter Vertreter gesucht. Adr. unter J. P. 7077 an Rudolf Mosse, Berlin SW. [532]

Wir suchen!!!
unter sehr günstigen Bedingungen tüchtige Agenten an jedem, auch dem kleinsten Orte. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden.

Agenten-Gesuch
für Schlesien, Ost- u. Westpreußen, Pommern u. Brandenburg von einer bedeutenden mechanischen Weberei (Grenz-Gewerbetriebe). Derselbe muß die Tour regelmäßig wenigstens dreimal des Jahres machen, auch die kleinen Plätze besuchen und bei betr. Kundenschaft gut eingeführt sein. Offerten mit Prima-Referenzen unter W. 171 befördert die Exped. der Bresl. Ztg. [1409]

Eine Berliner Fabrik ätherischer Oele und Essenzen sucht für Breslau einen tüchtigen Agenten. Adr. mit Angabe von Referenzen werden unter O. E. 43 in der Expedition der Bresl. Ztg. erbeten.

Tüchtige Reisende
und Agenten, welche mit Landwirthen, industriellen Etablissements u. Bau-gewerk-Leuten arbeiten, werden für einen grossen Bedarfs-Artikel (ohne Muster) bei hohem Verdienst gesucht. Offerten unter J. N. 7074 an Rudolf Mosse, Berlin SW. [531]

V. Smeczka
in Col. 6 Nachstehendes eingetragen worden:
Die Firma ist durch Vertrag auf den Mühlenbesitzer Alexander Smeczka zu Oppamühle (Hultschin) übergegangen und in
„Alex Smeczka“
verändert. Vergleich Nr. 520 des Firmen-Registers.
Hultschin, den 23. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 520 (früher Nr. 352) die Firma
Alex Smeczka
zu Hultschin und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer Alexander Smeczka zu Oppamühle (Hultschin) am 23. Januar 1889 eingetragen worden.
Ferner ist an demselben Tage und in demselben Register bei der Nr. 352 der Firma
V. Smeczka
in Col. 6 Nachstehendes eingetragen worden:
Die Firma ist durch Vertrag auf den Mühlenbesitzer Alexander Smeczka zu Oppamühle (Hultschin) übergegangen und in
„Alex Smeczka“
verändert. Vergleich Nr. 520 des Firmen-Registers.
Hultschin, den 23. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Geschäftsverkauf.
In dem oberöberl. Industriebezirk ist ein gut gehendes Geschäft, Colonial- und Schnittwaaren, mit kleinem sehr couranten Lager, bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen event. das Local ohne Lager zu vermieten.
Offerten unter Chiffre J. M. 44 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2235]

Existenz!
Ein im besten Gange befindliches Fabrikationsgeschäft, mit guter Kundenschaft u. reichlich vorliegenden Aufträgen, Consum-artikel der Kurzwaarenbranche, wie Schweigblätter etc. etc., anderer Unternehmungen halber sofort preiswerth zu verkaufen. Offert. unter P. 41 Expedition Bresl. Zeitung. [2233]

Heute von 10 Uhr ab:
frische Schellfische,
à Pfd. 25 Pf.,
Zand, Hecht, Maränen,
grüne Heringe à Pfd. 10 Pf.,
hochprima Holländische
Austern,
100 St. 15 M., à Dutzend 2 M.
empfiehlt [2223]

Traugott Geppert
Kaiser Wilhelmstr. 13.

Hochrothe Apfelsinen, d. Dhd. v. 40 Pf. an,
Thyroler Apfels. à 10 u. 15 Pf. d. Pfd.,
frische Birnen à 40 Pf. d. Pfd.,
Datteln u. Feigen je 30 Pf. d. Pfd.,
feinstes Ital. Mel-Compot à 40 u. 50 Pf. d. Pfd.,
sämmliche feinste Gemüse-Con-jerven, Marmeladen, eingel. Früchte in Büchsen und Gläsern, auch ausgewogen, offerire ich min-destens ebenso billig als jegliche Concurrenz. [2211]

Jacob Sperber,
Graupenstraße 4/6.
Frische prachtvolle
Seezander,
das Pfd. von 45 Pf. aufwärts,
Schellfische,
grüne Heringe,
Lachs, Hecht,
Seezungen,
Cabeljan,
lebende
Flusshechte,
Schleien, Bleie,
Karpfen, Aale,
Hummern,
Prima Holl. Austern,
echte Perig.-Trüffeln,
hochfeinen
Astr. Caviar
empfiehlt [2222]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.
Aus der Versuchsmeierei für die Provinzen Ost- und Westpreußen
Klein Hof Zapian
empfiehlt ich vorzüglichste [2217]
Centrifugal-Zafelbutter
in Postpaketen zu billigsten Tagespreisen.
Schrewe,
Königl. Oberamtmann.

10 Wipfel Saatlupinen
werden zu kaufen gesucht u. erbitte billige Offerte nebst Probe
Domin. Biegenhagen
bei Reep, Kreis Arnswalde. [1449]

Reisenstabe,
Birke und Haisel, offerirt [1480]
Dom. Strien, Station Patzschwitz.

Dr. Spranger'sche
Magentropfen
Magentropfen, Magenentzündung, Verstopfung, Magenkrämpfe, sowie überhaupt bei allerlei Magen-beschwerden und Verdauungs-störung. Machen viel Appetit. Gegen Hämorrhoiden u. Sämorrhoidalleiden vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu haben i. d. Apotheken à Fl. 60 Pf. liebes. Aun., Rath in Frauenleiden, str. d. d. bei Stadthofbäume Frau Kunz, Tel. Nr. 30, nahe am O. S. Bahnhof.

Damen
besserer Stände erb. Rath, sich. Hilfe in discreten Leiden d. e. erf. praktischen Arzt. Offert. zu richten S. B. 19 Postamt 9 Breslau.

Stellen-Anerbieten
und Gesuche.

Gesucht
wird ein junges Mädchen, welches bisher selbstständig seine Toiletten angefertigt hat, und sich als exacte, tüchtige Arbeiterin ausweisen kann. Offerten nebst Gehaltsanprüchen nimmt entgegen
A. J. Mugdan, Ring 10/11.

Eine tüchtige Verkäuferin
wird für ein auswärtiges Wäsche-Geschäft gesucht. [2228]
Adressen niederzulegen bei
Max Sander,
Reichenstr. 58.

Als Stütze der Hausfrau
und Verkäuferin im Colonialwaaren-geschäft wird ein ehrliches, tüchtiges, junges Mädchen (mos.) gesucht.
D. Jaffa's Enkel,
Bernstadt. [510]

Zum Antritt per 1. März oder 1. April suche ich ein anständiges jüd. Mädchen, welches befähigt ist, Kindern eine gute Erziehung zu geben. Ebenso muß dasselbe in der Wirthschaft und zeitweise im Geschäft aus-helfen.
Julius Kochmann,
Zabrze Sz.

Eine durchaus tücht. Buchhalterin, die auch flotte Verkäuferin ist, suche für mein Buch-, Postamenten- u. Weichw.-Geschäft zum 15. März oder 1. April c. Off. u. Gehaltsanpr. u. Zeugnissen bitte einzusenden. [529]
J. Hesse, Sagan.

Eine tüchtige Verkäuferin, welche in der Buch- und Weichwaaren-Branche vollständig firm ist, wird bei dauernder und angenehmer Stellung gesucht.
Adolf Goldberg,
Reichenstr. 58/59.

Eine tücht. Maschine-Näh. für Oberhemden m. f. Werderstr. 2. Günter.
Stellenvermittlung Kaufm. Veri.
Summerei 24,
Emil Danke, Summerei 24.
Vacanzen sind immer vorhanden.

Tücht. kaufm. Personal empfehle den Hrn. Principen zum so-fort. späteren Antritt kostenfrei.
S. Perschauer, Rattowitz.

Ein Philologe,
der auch stenographirt, sucht irgend welche Beschäftigung. Off. sub Ph. 19 Exped. der Bresl. Ztg. erb.

Für einen Buchhalter
mit besten Empfehlungen wird per bald oder später Stellung gesucht. Gest. Offerten unter S. T. 34 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Reisender
für Colonialwaaren en gros unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten B. 8 post-lagernd Breslau. [1445]

Ein tüchtiger Reisender
der Weichwaaren-Branche, der die Provinz Schlesien bereist hat, findet bei Angabe bisheriger Thätigkeit sofort resp. per 1. März Engagement. Meldungen sub K. 174 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1446]

Ein Commis, von empfehlendem Aeußern, welcher die Band-, Strickgarn-, Kurz- und Weichwaaren-Branche gründlich versteht, auch etwas polnisch spricht, findet sogleich oder per 1. März bei mir Stellung.
Louis Bartenstein,
Rattowitz. [1453]

Für mein Leder-Detail-Geschäft
finde ich per 1. April er. einen tüchtigen, gut empfohlenen Commis, welcher der polnischen Sprache mächtig ist.
F. Haase, Rybnitz.

Für mein Destillations-, Ci-garren- und Wein-Geschäft
finde ich per 1. April er. einen gewandten, gut empfohl. Expedienten.
Robert Hahn, Waldenburg i. Schl.

Für ein Herren-Garderoben-Geschäft
in einer größeren Stadt Sachsens wird ein durchaus tüch-tiger und gewandter Verkäufer von angen. Aeußern pr. 1. Febr. er. zu engagieren gesucht. Persönliche Vorstellung bei J. Schlamme & Co., Nicolaistraße 9. [2221]

Für mein Destillationsgeschäft
finde ich per 1. April er. einen erfahrenen
Destillateur.
Josef Modrze in Reiffe.

Ein Destillateur, welcher seine Lehrzeit jüngst beendet, kann sich zum sofortigen Antritt melden unter Chiffre P. B. 39 Bresl. Ztg. [2203]

Zum Antritt per sofort oder per 1. April d. J. wird für ein Bau-materialien-Geschäft en gros ein tüchtiger junger Mann bei gutem Gehalt gesucht. Offerten erbitte unter H. 2520 an Haasenfein & Vogler, Breslau.

Zur Leitung

einer Filiale (Colonial-, Süd-früchte u. Delicateffen) suche ich einen umsichtigen, fleißigen und tüchtigen jungen Mann bei gutem Salair und Gewinnauftheil. Derselbe hat eine Caution von 400 M. zu hinterlegen, bei vorzüglichen Emp-fehlungen kann indeß davon abge-lassen werden. Offerten erbeten unt. H. 2506 an Haasenfein & Vogler, Breslau. [517]

Für mein Getreide- u. Producten-Geschäft suche ich als treuen Mitarbeiter einen erfahrenen, wirk-lich tüchtigen jungen Mann. Derselbe muß mit Schrift und Buch-führung, sowie der poln. Sprache vertraut sein und möglichst Fach- resp. Mühlenfachkenntnisse besitzen. Antritt per 1. April c. [1437]
J. Riesenfeld jr.,
Gleiwitz.

Ein j. Mann, w. am 1. Jan. d. J. i. f. Geschäftsauflös. f. Stelle aufgeb. mußte, f. pr. bald od. 1. April hier od. ausw. Stell. Derf. ist m. d. Seidenb., Weichw.- u. Jute-Br., sowie m. Buchf. u. Corresp. verirr. — Beste Zeugn. stehen zu Diensten. Gest. Off. u. S. 40 Briefst. d. Bresl. Ztg.

Getreide u. Sämereien.
Ein junger Mann, mit der dopp. Buchführung, Correspond. u. Einkauf vertraut, sucht per sofort Stellung. Ia-Referenzen, gute Zeugnisse. Gest. Offerten unter H. 42 Exped. der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein großes Sütten-werk in Oberschlesien sucht einen tüchtigen [1406]

Zeichner
zu baldigem Antritt. Meldungen unt. H. J. 170 an die Exped. d. Bresl. Z.

Für ein Fabrik-Geschäft zur Aus-bildung ein Volontair gesucht. Vorzügliche Schulbildung. Keine Bezahlung. Offerten sub T. 865 an Rudolf Mosse, Breslau. [527]

Für mein Manufactur-, Tuch- und Leinen-Geschäft suche ich einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen
Reheling.
J. Bielschowsky,
Rattowitz.

Vermietungen und Miethsgefüh.
Inertionspreis die Zeile 15 Pf.

Nosenthalerstr. 2a
1. Etage 2 fch. Wohn. zu 4 u. 5 gr. Zim., heller Küche etc., per 1. April 3. verm.
Sofort zu beziehen eine herrschaftliche Wohnung, völlig renovirt, 8 Zimmer, Badecabinet, 4 Nebenräumlichkeiten, Königs-platz Nr. 1, 1. Etage. [2014]

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. Januar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. u. 0 Gr. u. d. Meeres-niveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghnmore.	754	7	NW 8	wolkig.	
Aberdeen	746	7	SSW 3	bedeckt.	
Christiansund	746	4	SSW 1	wolkig.	
Kopenhagen	—	—	—	—	
Stockholm	756	—2	still	Nebel.	
Haparanda	755	—28	still	wolkenlos.	
Petersburg	755	—17	still	bedeckt.	
Moskau	756	—17	still	Nebel.	
Cork. Queenst.	755	8	NW 6	heiter.	
Cherbourg	765	6	SSW 6	bedeckt.	
Helder	764	5	SSW 4	bedeckt.	
Sylt	761	4	WSW 4	Nebel.	
Hamburg	765	2	WSW 3	Nebel.	
Swinemünde	764	2	WSW 3	Dunst.	
Neufahrwasser	761	3	W 2	bedeckt.	
Memel	758	1	W 4	h. bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	767	3	SW 3	bedeckt.	
Karlsruhe	773	—3	S 2	wolkig.	
Wiesbaden	771	0	NW 1	h. bedeckt.	
München	773	—10	SW 3	h. bedeckt.	
Chemnitz	771	1	SW 5	bedeckt.	Danzt.
Berlin	767	3	SW 2	bedeckt.	
Wien	773	—1	W 4	wolkenlos.	
Breslau	769	—	W 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Ein tiefes Minimum liegt nördlich von Schottland, über Irland und Umgebung stürmische südwestliche und nordwestliche Winde verur-sachend. Ueber Central-Europa ist das Wetter im Norden mild, trübe und insbesondere im Nordwesten vielfach neblig bei mässigen west-lichen und südwestlichen Winden; im Süden wolkig, bei leichten auf-laufenden Winden und Frost. München meldet —10 Grad. Im ost-deutschen Küstengebiet ist überall Regen gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.

Ein freundlich möbl. Bord.-Zim. zu vermieten Wittenbergstr. 33.

Klosterstraße 10
6 Zimmer, sonnig, mit Gartenbe-nützung, Pferdeabstallung, neu renov., bald oder später zu beziehen; bei der Beiz. verwilligt. Frau Karkowsky, 2. Gartenhaus, 1. Etage. [2052]

Kaiser Wilhelmstr. 39
per Ofen Hochparterre, 5 Zimmer mit Wirthschaftsräumen im Souterrain. [2116]

Tauenzienstraße 73
(erstes Viertel vom Tauenzienplatz) ist die 1. Etage,
7 Zimmer, 2 Cab. und viel Beigelaß, per 1. April a. c.
zu vermieten. Näheres daselbst parterre in der Korf-Fabrik und Tauenzienstraße 16 in der Buch-handlung. [3030]

Agnesstraße 1 find 4 Zimmer und Mittelcab. billig zu vermieten.

Breitestr. 42 1 fr. Wohn. f. 120 Thlr. von

Wohnungen 2—6 Zimm. etc. etc.
1. Apr. v. m. f. b. z. bez. Sonnenstr. 12b
Die aus 5 Zimmern, Cabinet, Bades-zimmer, Küche etc. etc. bestehende erste Etage ist für 1350 Mk., und die 2. Etage für 1150 Mark Ernst-straße 3 zu vermieten. [2215]

Albrechtsstraße 52,
Eingang Schubbrücke,
1. Etage,
sehr renovirt, u. Mittel-Wohnungen zu vermieten. [2236]

Telegraphenstr. 3/5 im 2. Stod 5 Zimmer, Parterre 7 Zimmer, mit Bad u. Gartenbenutz., zu verm.
Tauenzienstraße 39b,
1. Et., 2 schöne Wohn. zu 3 u. 4 gr. Zimmern, heller Küche etc., sof. zu verm. Beizt. 3—4 Uhr Nachm.

Geschäftslocal
oder Wohnung im 1. Stod zu verm. Näheres Elisabethstr. 3, 2. Etage.

Hintermarkt 2
als Geschäftslocal oder Wohnung 5 Zimmer, Küche, Mädchenkabinett, gr. Entree, reichl. Beigelaß, v. 1. April ab zu verm. daselbst bei Aug. Heyn.

Nicolaistraße 35
2. und 3. Stod, sonnig gelegen, neu renovirt, preiswürdig zu vermieten, daselbst eine Wohnung zu 32 Thlr. ebendasselbst [2054]

1 Remise
oder Lagerraum, Werkstatte zu ver-mieten. Näb. im Laden bei Herrn Schuhmachermesser Korb.
In vermieten der Gd-laden Remisezeile 7. [2080]

Sofort zu beziehen eine herrschaftliche Wohnung, völlig renovirt, 8 Zimmer, Badecabinet, 4 Nebenräumlichkeiten, Königs-platz Nr. 1, 1. Etage. [2014]

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. Januar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. u. 0 Gr. u. d. Meeres-niveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghnmore.	754	7	NW 8	wolkig.	
Aberdeen	746	7	SSW 3	bedeckt.	
Christiansund	746	4	SSW 1	wolkig.	
Kopenhagen	—	—	—	—	
Stockholm	756	—2	still	Nebel.	
Haparanda	755	—28	still	wolkenlos.	
Petersburg	755	—17	still	bedeckt.	
Moskau	756	—17	still	Nebel.	
Cork. Queenst.	755	8	NW 6	heiter.	
Cherbourg	765	6	SSW 6	bedeckt.	
Helder	764	5	SSW 4	bedeckt.	
Sylt	761	4	WSW 4	Nebel.	
Hamburg	765	2	WSW 3	Nebel.	
Swinemünde	764	2	WSW 3	Dunst.	
Neufahrwasser	761	3	W 2	bedeckt.	
Memel	758	1	W 4	h. bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	767	3	SW 3	bedeckt.	
Karlsruhe	773	—3	S 2	wolkig.	
Wiesbaden	771	0	NW 1	h. bedeckt.	
München	773	—10	SW 3	h. bedeckt.	
Chemnitz	771	1	SW 5	bedeckt.	Danzt.
Berlin	767	3	SW 2	bedeckt.	
Wien	773	—1	W 4	wolkenlos.	
Breslau	769	—	W 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Ein tiefes Minimum liegt nördlich von Schottland, über Irland und Umgebung stürmische südwestliche und nordwestliche Winde verur-sachend. Ueber Central-Europa ist das Wetter im Norden mild, trübe und insbesondere im Nordwesten vielfach neblig bei mässigen west-lichen und südwestlichen Winden; im Süden wolkig, bei leichten auf-laufenden Winden und Frost. München meldet —10 Grad. Im ost-deutschen Küstengebiet ist überall Regen gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.